

## 44. Sitzung

am Mittwoch, dem 14. September 2005

---

### Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .	2753	<b>7. Weiterbeschäftigung von Hochschullehrern nach Erreichen der Pensionsgrenze</b>	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	2753	Anfrage des Abgeordneten Perschau und Fraktion der CDU vom 13. Juli 2005 .....	2763
Eintritt des Abgeordneten Rainer Bensch (CDU) in die Bürgerschaft .....	2755	<b>8. Entwicklung der Verordnungszahlen bei der Hormonvergabe im Land Bremen</b>	
<b>Fragestunde</b>		Anfrage der Abgeordneten Frau Hoch, Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 1. August 2005 .....	2764
<b>1. Denkmalpflege im Land Bremen</b>		<b>9. Einstellung der Regionalbuslinie 240</b>	
Anfrage der Abgeordneten Kirschstein, Frau Berk, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 23. Juni 2005 .....	2755	Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. August 2005 .....	2765
<b>2. Kommerzialiserte Sponsorenaktionen an Schulen im Lande Bremen</b>		<b>10. Auszahlung der Leistungszulagen für Berufsschullehrer</b>	
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Perschau und Fraktion der CDU vom 24. Juni 2005 .....	2756	Anfrage der Abgeordneten Frau Allers, Perschau und Fraktion der CDU vom 30. August 2005 .....	2767
<b>3. Schwimmunterricht für Muslime</b>		<b>11. Studienfinanzierung der KfW-Bankengruppe</b>	
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Perschau und Fraktion der CDU vom 5. Juli 2005 .....	2757	Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Perschau und Fraktion der CDU vom 30. August 2005 .....	2768
<b>4. Interessens- und Potentialanalysetests im Lande Bremen</b>		<b>Aktuelle Stunde</b>	
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Perschau und Fraktion der CDU vom 5. Juli 2005 .....	2759	<b>Space-Park: Bürgermeister schreibt an Investoren</b>	
<b>5. Angebote zur Geschichte des Landes Bremen koordinieren</b>		Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2771
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Perschau und Fraktion der CDU vom 5. Juli 2005 .....	2760	Abg. Frau Winther (CDU) .....	2772
<b>6. Genetische Untersuchungen zur Klärung der Abstammung in der Familie</b>		Abg. Liess (SPD) .....	2774
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Hannken, Perschau und Fraktion der CDU vom 13. Juli 2005 .....	2761	Abg. Wedler (FDP) .....	2776
		Bürgermeister Dr. Scherf .....	2777
		Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2778

### **Schutz kindlicher Opfer von Sexualdelikten im Strafverfahren verbessern**

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 3. Mai 2005  
(Drucksache 16/600)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 5. Juli 2005**

(Drucksache 16/680)

Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD) .....	2779
Abg. Frau Dr. Hannken (CDU) .....	2781
Abg. Tittmann (DVU) .....	2782
Abg. Köhler (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2784
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD) .....	2785
Abg. Tittmann (DVU) .....	2786
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ....	2786

### **Drittmittel, Eigenmittel des Landes und die regionalen ökonomischen Wirkungen von Wissenschaftsausgaben**

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 19. Mai 2005  
(Drucksache 16/624)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 5. Juli 2005**

(Drucksache 16/681)

Abg. Grotheer (SPD) .....	2787
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU) .....	2788
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2790

Abg. Frau Busch (SPD) .....	2792
Senator Lemke .....	2794

### **Kooperation mit Niedersachsen**

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 26. Mai 2005  
(Drucksache 16/636)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 9. August 2005**

(Drucksache 16/719)

Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) .....	2796
Abg. Focke (CDU) .....	2798
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	2799
Abg. Wedler (FDP) .....	2800
Senator Eckhoff .....	2802

### **Strukturentwicklung des tztz und Stärkung der Hochschule Bremerhaven**

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD  
vom 26. Mai 2005  
(Drucksache 16/638)

D a z u

#### **Mitteilung des Senats vom 12. Juli 2005**

(Drucksache 16/688)

Abg. Frau Tuczec (CDU) .....	2804
Abg. Frau Busch (SPD) .....	2806
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2806
Staatsrat Dr. Färber .....	2807
Abg. Frau Tuczec (CDU) .....	2809

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Gerling, Frau Hoch, Peters, Ravens, Schmidtman, Dr. Schrörs, Frau Wangenheim.

**Präsident Weber**

**Vizepräsidentin Dr. Mathes**

**Schriftführerin Arnold-Cramer**

**Schriftführerin Böschen**

**Schriftführerin Dr. Hannken**

---

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für kirchliche Angelegenheiten  
und für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Röwekamp** (CDU), Senator für Inneres und Sport

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Senator für Bau, Umwelt und Verkehr **Eckhoff** (CDU)

Senator für Finanzen **Dr. Nußbaum**

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Kultur **Kastendiek** (CDU)

---

Staatsrat **Professor Dr. Hoffmann** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Dr. vom Bruch** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrätin **Kramer** (Senator für Bau, Umwelt und Verkehr)

Staatsrat **Lühr** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrätin **Motschmann** (Senator für Kultur)

---

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**



(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 44. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine zehnte Klasse des Schulzentrums Ellener Feld, eine zehnte Klasse vom Schulverbund Lesum und eine Gruppe der Bremer Seniorenvertretung.

Seien Sie alle heute Morgen ganz herzlich begrüßt im Haus der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Konsequenzen aus dem Scheitern der Sanierung der bremischen Haushalte, Antrag (Entschließung) des Abgeordneten Wedler, FDP, vom 12. September 2005, Drucksache 16/778.

Gemäß Paragraph 31 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung gilt dieser Antrag als dringlich.

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt elf, Sanierung der bremischen Haushalte, vor.

(B) Ich höre keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

2. Bericht über Haushaltsnotlage des Bundeslandes Bremen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. September 2005, Drucksache 16/750.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen auch hier eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt elf, Sanierung der bremischen Haushalte, vor.

Auch hier höre ich keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

3. Sanierungsstrategie steht nicht zur Disposition –Haushaltssanierung fortsetzen!, Antrag (Entschlie-

bung) der Fraktionen der CDU und der SPD vom 13. September 2005, Drucksache 16/753.

(C)

Gemäß Paragraph 31 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung gilt dieser Antrag als dringlich.

Ich schlage Ihnen auch bei diesem Antrag eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt elf, Sanierung der bremischen Haushalte, vor.

Auch hier höre ich keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

#### I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 5. September 2005 (Drucksache 16/739)

2. Handlungsbedarf aufgrund des demographischen Wandels

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 8. September 2005 (Drucksache 16/746)

3. Kooperation mit Niedersachsen im Wissenschaftsbereich

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 12. September 2005 (Drucksache 16/747)

4. Gesetz zur Aufhebung des Bremischen Justizdienstleistungsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 13. September 2005 (Drucksache 16/751)

(D)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Oktober-Sitzung.

#### II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Anzahl der nicht bestandenen Prüfungen in den Berufsausbildungsgängen im Lande Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 19. April 2005

D a z u

Antwort des Senats vom 2. August 2005 (Drucksache 16/711)

2. Investitionsplanung

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 10. Mai 2005

D a z u

Antwort des Senats vom 19. Juli 2005 (Drucksache 16/705)

- |     |   |   |     |
|-----|---|---|-----|
| (A) | <p>3. Einstellung von Hochschulabsolventen mit der Fächerkombination Wirtschaftswissenschaften und Englisch<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 24. Mai 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 28. Juni 2005 (Drucksache 16/677)</p> <p>4. Schulabschlüsse für möglichst viele Bremerinnen und Bremer<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 25. Mai 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 30. August 2005 (Drucksache 16/738)</p> <p>5. Wirtschaftsförderung im Lande Bremen<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 25. Mai 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 12. Juli 2005 (Drucksache 16/689)</p> <p>6. Bildungsausgaben für das Land Bremen<br/>Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 1. Juni 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 19. Juli 2005 (Drucksache 16/706)</p> | <p>Antwort des Senats vom 2. August 2005 (Drucksache 16/714)</p> <p>11. Frauen in Geschäftsführungen und Aufsichtsräten des Konzerns Bremen<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 23. Juni 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 2. August 2005 (Drucksache 16/715)</p> <p>12. Auswirkungen des Studienkontengesetzesentwurfs<br/>Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 6. Juli 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 9. August 2005 (Drucksache 16/721)</p> <p>13. Restrukturierung der Fischereihafen-Betriebsgesellschaft mbH<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 6. Juli 2005</p> <p>14. Regelungen von Klassenarbeiten an den Grundschulen im Lande Bremen<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. Juli 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 6. September 2005 (Drucksache 16/743)</p> | (C) |
| (B) | <p>7. Mobilfunksendeanlagen auf Gebäuden oder anderen Standorten, die von Bremen verwaltet werden<br/>Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 9. Juni 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 2. August 2005 (Drucksache 16/712)</p> <p>8. Umsetzung der Koalitionsbeschlüsse im Personalbereich<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. Juni 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 5. Juli 2005 (Drucksache 16/682)</p> <p>9. Präventive Mechanismen gegen Vernachlässigung von Kindern<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 16. Juni 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 2. August 2005 (Drucksache 16/713)</p> <p>10. Umsetzungsstand des Flächenmanagementmodells im Hochschulbereich<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 21. Juni 2005<br/>D a z u</p>                         | <p>15. Unterstützung von Schulen durch Stiftungen<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. Juli 2005</p> <p>16. Gesundheitliche Versorgung der Gefangenen in der JVA<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. Juli 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 6. September 2005 (Drucksache 16/744)</p> <p>17. Gemeinsame Anstrengungen für mehr Ausbildungsplätze<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. Juli 2005</p> <p>18. Konzernweites Personalüberhangmanagement<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 14. Juli 2005<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 2. August 2005 (Drucksache 16/716)</p> <p>19. Umzug des Senator für Bau, Umwelt und Verkehr in den Speicher I<br/>Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 15. Juli 2005<br/>D a z u</p>   | (D) |

- (A) Antwort des Senats vom 9. August 2005  
(Drucksache 16/722)
20. Telematik-Zentrum  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 19. Juli 2005  
D a z u  
Antwort des Senats vom 6. September 2005  
(Drucksache 16/745)
21. Sitzen bleiben an Bremer und Bremerhavener  
Schulen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 25. Juli 2005
22. Versorgung von Schlaganfallpatientinnen und  
-patienten im Land Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 26. Juli 2005  
D a z u  
Antwort des Senats vom 16. August 2005  
(Drucksache 16/727)
23. Investitionszuschüsse für Hotelbauten  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 18. August 2005
- (B) 24. Bekämpfung des Umsatzsteuerbetrugs  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 23. August 2005
25. Einigungsstellen nach SGB II  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 23. August 2005  
D a z u  
Antwort des Senats vom 13. September 2005  
(Drucksache 16/752)
26. Besserer Schutz der Opfer von Menschenhan-  
del und Zwangsprostitution  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 30. August 2005
- (C) kunft der erneuerbaren Energien, des Weiteren zur  
Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesord-  
nungspunkten.  
Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der  
Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass am  
Donnerstagvormittag zu Beginn der Sitzung der Ta-  
gesordnungspunkt 52, Wahl eines Mitglieds des  
Landesrechnungshofs, behandelt werden wird.  
Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, die  
Tagesordnungspunkte vier, Altersdiskriminierung,  
und 19, Mit Prävention und Aufklärung häusliche  
Gewalt verhindern, für diese Sitzung auszusetzen.  
Wird das Wort zu den interfraktionellen Abspra-  
chen gewünscht?  
Ich sehe, das ist nicht der Fall.  
Wer mit den interfraktionellen Absprachen einver-  
standen ist, den bitte ich um das Handzeichen!  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den  
interfraktionellen Absprachen einverstanden.  
(Einstimmig)
- (D) Bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten,  
möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben – so wie schon  
gestern in der Sitzung der Stadtbürgerschaft –, dass  
mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass Herr  
Rainer Bensch anstelle des aus der Bürgerschaft aus-  
geschiedenen Abgeordneten Jörg Jäger seit dem  
27. Juli 2005 Mitglied der Bremischen Bürgerschaft  
ist.  
Ich wünsche Ihnen, Herr Bensch, bei der Ausübung  
Ihres Mandats alles Gute, viel Erfolg!  
(Beifall)
- Wir treten in die Tagesordnung ein.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden inter-  
fraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur  
Aussetzung des Tagesordnungspunkts 22, Kopenha-  
gen-Prozess in der beruflichen Bildung, des Tages-  
ordnungspunkts 33, Überschwemmungsgebiete, des  
Tagesordnungspunkts 34, Entwicklung der Wohnungs-  
märkte 2020, des Tagesordnungspunkts 36, E-Govern-  
ment in Bremen und Bremerhaven, des Tagesord-  
nungspunkts 48, Profilbildung der Sekundarschulen  
vorantreiben, und des Tagesordnungspunkts 50, Wei-  
terbildung im Land Bremen, zur Verbindung der Ta-  
gesordnungspunkte 26 und 56, hier handelt es sich  
um die Petitionsberichte Nummern 34 und 35, und  
der Tagesordnungspunkte 43, Bedeutung des Erneuer-  
bare-Energien-Gesetzes für Bremen, und 46, Zu-

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag)  
liegen elf frist- und formgerecht eingebrachte Anfra-  
gen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Denkmal-  
pflege im Land Bremen**“. Sie ist unterschrieben von  
den Abgeordneten Kirschstein, Frau Berk, Böhmssen  
und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Kirschstein!

Abg. **Kirschstein** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Kulturdenkmäler wurden in den  
letzten zehn Jahren im Land Bremen, aufgeteilt in

(A) Bremen und Bremerhaven, in die Denkmalliste eingetragen?

Zweitens: Wie viele Landesmittel sind für reine Denkmalpflegemaßnahmen, ohne Stiftungsmittel, in den letzten zehn Jahren im Land Bremen, aufgelistet in Bremen und Bremerhaven, aufgewendet worden?

Drittens: Welche Anzahl von größeren Denkmalpflegemaßnahmen, über 100 000 Euro und ohne Stiftungsmittel, konnten in den letzten zehn Jahren jeweils in Bremen und Bremerhaven durchgeführt werden?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Motschmann.

**Staatsrätin Motschmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: In den letzten zehn Jahren wurden 87 Kulturdenkmäler in Bremen, davon zehn in Bremen-Nord, und 13 in Bremerhaven in die Denkmalliste eingetragen.

Zu zwei: In den letzten zehn Jahren wurden für reine Denkmalpflegemaßnahmen in Bremen 467 140 Euro eingesetzt und in Bremerhaven 124 550 Euro, jeweils ohne Stiftungsmittel, aufgewendet.

(B) Zu drei: Maßnahmen über 100 000 Euro betreffen einzig die Erhaltung der Bausubstanz des Rathauses, Fassaden und Kupferdach des Altbaus. Dafür wurden rund 2 790 000 Euro aufgewendet. Dabei ist im Einzelnen die Abgrenzung zwischen Sanierungs- und Denkmalpflegemaßnahmen schwer zu treffen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte, Herr Kirschstein!

Abg. **Kirschstein** (SPD): Aus welchen Titeln und in welcher jährlichen Höhe des Landeshaushalts beim Landesamt für Denkmalpflege sind in Bremerhaven in den letzten zehn Jahren Kulturdenkmäler gefördert worden, und welche denkmalpflegerischen Maßnahmen sind vom Landesamt für Denkmalpflege in den nächsten zwei Jahren in Bremerhaven geplant?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Dazu müsste ich Ihnen Detailantworten schriftlich nachreichen. Ich halte nichts davon, wenn ich das jetzt aus dem Kopf mache, weil es verschiedene Titel sind. Die Planung müsste ich Ihnen schriftlich nachreichen.

(Abg. **Kirschstein** [SPD]: Ich danke für die Beantwortung der Anfrage!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf **kommerzialisierte Sponsorenaktionen an Schulen im Lande Bremen**. Sie ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Perschau und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Richtlinien gelten für das Sponsoring an Schulen im Lande Bremen?

Zweitens: Welche Unterstützung leistet der Senat, um die Schulen bei nichtkommerzialisierten Sponsoringaktionen zu unterstützen?

Drittens: Wie schätzt der Senat zum Beispiel die Kooperation der Stadtteilschule am Leibnizplatz mit der GFS, Gesellschaft für Sportförderung, ein?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senator für Bildung und Wissenschaft hat Richtlinien über Werbung in Schulen durch Verwaltungsanweisung vom 18. Februar 1999 erlassen. Danach können öffentliche Schulen im Lande Bremen Verträge mit Dritten über Sponsoring oder andere Formen der Werbung abschließen, sofern die Werbungsziele mit denen der Schulen vereinbar sind. Solche Verträge bedürfen grundsätzlich nicht der Zustimmung der Fachaufsicht, wenn die Laufzeit des Vertrags ein Schuljahr nicht übersteigt. Durch die Zustimmungspflicht der jeweiligen Schulkonferenz ist gewährleistet, dass die Belange der betroffenen Eltern und Schüler bei derartigen Verträgen hinreichend gewahrt werden.

Zu Frage zwei: Der Senator für Bildung und Wissenschaft und das Schulamt des Magistrats Bremerhaven beraten und unterstützen die Schulen in allen rechtlichen, vertraglichen und finanziellen Fragen.

Zu Frage drei: Die GFS, Gesellschaft für Sportförderung, ist nach eigener Prospektaussage eine europaweit tätige Non-Profit-Organisation, die Sport in Schulen durch Vermittlung von zirka dreimonatigen Sponsoringmaßnahmen ortsansässiger Unternehmen fördert. Die Integrierte Stadtteilschule am Leibnizplatz erhielt gesponsert von zwölf im Umfeld der Schule tätigen und sich bei der Schule meldenden Gewerbetreibenden von der GFS Sportbälle in größerer Anzahl.

Aus Sicht des Senators für Bildung und Wissenschaft bewegt sich diese Sponsoringaktivität im Rahmen der Richtlinie über Werbung in Schulen. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(C)

(D)



- (A) Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, als wir damals über die Einführung von Sponsoring an Schulen, wozu Sie eine sehr aktive Rolle eingenommen haben seinerzeit, gesprochen haben, ging es immer darum, dass Schulen selbst mit einem Unternehmen in Kontakt treten, eine Partnerschaft mit diesem Unternehmen im besten Fall anstreben, für Praktika werben und im Gegenzug zum Beispiel auch eine Aktion gesponsert bekommen oder Sachmittel. Bei der GFS handelt es sich wohl um eine Firma, die die Rechtsform einer Limited hat, es scheint aber so zu sein, dass dies, was wir damals – und Sie insbesondere – angestrebt haben, nämlich eine Verzahnung von Wirtschaft und Schule durch einen Vermittler, nicht mehr stattfindet. Sehen Sie, dass das in Ihre damalige Absicht passt, oder müssen wir da auch gegebenenfalls neue Rahmenbedingungen schaffen? Die GFS wird ja wahrscheinlich nicht das einzige Unternehmen sein.
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Lemke:** Die GFS hat offensichtlich verschiedene Organisationsformen, so ist zumindest unsere Recherche gewesen. Wir reden hier über einen ganz kleinen Teil, der durch eine Agentur organisiert und unterstützt wird. Ich bin selbst nicht besonders glücklich über diese Form des Sponsorings, ich stelle mir darunter andere Dinge vor. Ich sage aber auch ganz deutlich, wenn hier die Schule mit der Schulkonferenz sagt, sie findet es gut, wenn sie hier ausgestattet wird mit zusätzlichem Unterrichtsmaterial – Bälle gehören zum Sportunterricht dazu –, der Steuerzahler wird dadurch entlastet, es entsteht für niemanden ein Schaden, ich habe das überprüfen lassen, dann ist mein Haus der Auffassung, es ist in Ordnung. Ich bin nicht sehr glücklich über diese Form, aber ich kann auch kein Haar in der Suppe finden. Wenn die Schule das so akzeptiert und die Schulkonferenz dem zustimmt, habe ich dagegen keine Bedenken.
- Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Rohmeyer** (CDU): Eine Richtigstellung! Herr Senator, es ging uns nicht um das Haar in der Suppe, es ging uns darum, dass wir seinerzeit etwas anderes verabredet haben. Vielleicht wäre es aber sowieso an der Zeit, über Sponsoring an Schulen noch einmal zu reden, und wir könnten einen Bericht in der nächsten oder übernächsten Deputationssitzung bekommen, welchen Umfang dies eigentlich mittlerweile angenommen hat.
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Lemke:** Ich bin selbstverständlich gern bereit, mit Ihnen in der Deputation darüber zu reden, auch in Form eines Berichts. Ich finde aber, angesichts der dramatisch klammen Haushaltslage des Landes
- ist es in Ordnung, dass wir alle Möglichkeiten nutzen, um unsere Schulen von außen fördern zu lassen. Insofern, glaube ich, gibt es da keinen Dissens.
- (C) (Abg. **Rohmeyer** [CDU]: Unbestritten!)
- Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte, Frau Kollegin Hövelmann!
- Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Senator, habe ich das richtig verstanden, dass es sich hier um einige Sportbälle handelt?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Lemke:** Das ist völlig richtig!
- Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Ich wundere mich ein bisschen, weil wir im Landtag sind! Wie hoch mag wohl der Wert dieser Bälle sein? Haben Sie da einen Überblick?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Lemke:** Ich schätze, das wird einen Betrag um die 500 Euro nicht überschreiten. Das kann ich mir vorstellen, ich habe es nicht berechnen lassen, so wichtig fand ich es dann doch nicht.
- (D) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Teilen Sie meine Auffassung, dass die Schule sich natürlich freut, dass sie mit diesen Bällen nun weiter ihren engagierten Sportunterricht betreiben kann?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Lemke:** Ich teile Ihre Auffassung.
- Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
- Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Schwimmunterricht für Muslime**“. Sie ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Perschau und Fraktion der CDU.
- Bitte, Herr Kollege!
- Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:
- Erstens: Wie viele Schülerinnen muslimischen Glaubens werden derzeit an Schulen im Lande Bremen unterrichtet?

(A) Zweitens: Inwieweit sind dem Senat Probleme mit der Teilnahme beziehungsweise Nichtteilnahme von Mädchen muslimischen Glaubens am Schwimmunterricht bekannt?

Drittens: Sofern Probleme aufgetaucht sind, durch welche Maßnahmen hat der Senat diesem Umstand Rechnung getragen, und welchen konkreten Handlungsbedarf sieht er?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Da eine Erhebung nach Religionszugehörigkeit nicht erfolgt, ist die Anzahl der Schülerinnen muslimischen Glaubens an den Schulen nicht zu ermitteln.

Zu Fragen zwei und drei: In wenigen Einzelfällen, auch bereits in der Grundschule, wird die Befreiung vom Schwimmunterricht durch Mädchen muslimischen Glaubens beantragt. Ab der Pubertät werden Mädchen muslimischen Glaubens auf Antrag und unter Darlegung der Gründe im Ausnahmewege vom Schwimmunterricht befreit. Grundschülerinnen werden nicht befreit.

(B) Grundlage für eine ausnahmsweise Befreiung vom Schwimmunterricht ist ein Urteil des Verwaltungsgerichts Bremen vom 11. April 1991, in dem eine muslimische Schülerin der Sekundarstufe I vom koedukativen Sportunterricht aus religiösen Gründen befreit wurde. Dieses Urteil wurde dem Grunde nach durch das Bundesverwaltungsgericht bestätigt. Der Senator für Bildung und Wissenschaft wurde verpflichtet, die Schülerin vom Sportunterricht zu befreien, solange die Schule einen nach Geschlechtern getrennten Sportunterricht nicht anbieten kann. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, Sie sprachen von wenigen Einzelfällen. Haben Sie dort Zahlen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Es handelt sich dort ganz offensichtlich nur um eine Hand voll Ausnahmefälle. Gott sei Dank geben noch relativ viele Eltern ihre sich nicht in der Pubertät befindenden Mädchen in den Schwimmunterricht. Ich bemühe mich außerordentlich darum, dass die Eltern die Kinder in den Schwimmunterricht geben, denn ich finde es völlig unerträglich, dass diesen Mädchen aus Glaubensgründen oder aus anderen Gründen der gemeinsame Schwimmunterricht, der absolut notwendig ist, entzogen wird. Deshalb

bemühe ich mich sehr stark, diesen Mädchen diesen Unterricht auch zukommen zu lassen. (C)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, wir sind da völlig einer Meinung. Sind Ihnen aktuelle Urteile, bei denen es gerade wieder um Schwimmunterricht von Muslima ging, wie zum Beispiel des Hamburgischen Obergerverwaltungsgerichts oder aus Düsseldorf aus diesem Jahr bekannt, mit denen die Teilnahme am Unterricht und das staatliche Erziehungsziel von den Gerichten über die Religionsfreiheit gesetzt wurden, das heißt, dass man hier zu Regelungen gekommen ist, auch in Hamburg, auch durch technische Hilfsmittel – hier will ich einmal einen Ganzkörperschwimmanzug nennen –, dass auch Mädchen in der Sekundarstufe I am Schwimmunterricht teilnehmen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Diese Urteile sind uns bekannt. Wenn Sie hier die Frage stellen, würde ich es eindeutig bevorzugen, die muslimischen Eltern davon zu überzeugen, dass es im Interesse ihrer Töchter ist, wenn sie am gemeinsamen Unterricht teilnehmen, ohne dass wir mit Zwangsmaßnahmen, mit Bußgeldern oder Ähnlichem arbeiten. Ich halte es für viel wesentlicher, wenn wir die Eltern davon überzeugen, dass es gut für ihre Töchter ist, schwimmen zu lernen. (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, ich gehe davon aus, dass die Behörde weiterhin hier aktiv sein wird, damit immer mehr Mädchen muslimischen Glaubens auch am Schwimmunterricht teilnehmen können. Da habe ich Ihre Worte doch richtig verstanden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Sie können da sicher sein, und nachdem Sie nun das dritte Mal nachgefragt haben, darf ich Ihnen noch über ein schönes Projekt berichten, das das Haus auch erfreuen wird: Ich hatte vor kurzem Besuch von Eltern und Vertretern auch aus diesem Bereich, die beklagten, dass sie keine Schwimmzeiten bekommen würden in den öffentlichen Bädern. Ich habe mich ausdrücklich dafür eingesetzt, dass für die Mädchen, die jetzt nicht in die Lage versetzt worden sind, die es sehr bedauerten, nicht schwimmen zu lernen, dort ein spezieller Kurs eingerichtet

(A) worden ist. Ich würde es allerdings bevorzugen, dass wir das nicht im Nachhinein tun, aber wenn ich den Schlusstrich ziehe, dann kommt es mir darauf an, dass möglichst alle Kinder, möglichst schon im Grundschulalter, das Schwimmen erlernen, und daran arbeiten wir.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft **Interessens- und Potentialanalysetests im Lande Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Perschau und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Allers!

Abg. Frau **Allers** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Durch welche Tests kann die Berufswahl für Schülerinnen und Schüler im Lande Bremen erleichtert werden?

Zweitens: Inwiefern können derartige Berufswahltests dazu beitragen, den Übergang von der Schule in die Berufsausbildung zu erleichtern?

Drittens: Welche Maßnahmen hat der Senat bisher ergriffen, und welche plant er zukünftig, um die Schulen im Land Bremen über die Angebote von Eignungstests zur Berufswahl zu informieren?

(B)

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Tests erleichtern Schülerinnen und Schülern die Berufswahl, wenn durch sie Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichen Kompetenzbereichen erkannt werden. Deshalb ist es sinnvoll, nicht nur allgemeine Intelligenztests anzuwenden, sondern fach- und berufsorientierte Tests die Fähigkeiten untersuchen, die für die Eignungsanforderungen verschiedener Berufe besonders wichtig sind, zum Beispiel soziale, handwerkliche, sprachliche, logische und mathematische Kompetenzen. Durch die Auswertung solcher Tests werden die Potentiale der Schülerinnen und Schüler ermittelt, die für eine Ausbildung relevant sind und die darauf hinweisen, dass der Schüler oder die Schülerin den Herausforderungen, die eine Ausbildung mit ihren komplexen Aufgaben stellt, gewachsen sein wird.

Im Kreis Herford in Nordrhein-Westfalen wurde ein Potentialanalysetest entwickelt und in den Schulen eingesetzt. Dort hat sich gezeigt, dass dieser Test vor allem bei jungen Menschen motivationsfördernd

wirkt, die im schulischen oder im familiären Umfeld eher als problematisch wahrgenommen werden.

(C)

Zu Frage zwei: Als positive Rückmeldung über die Stärken und Kompetenzen eines einzelnen Schülers beziehungsweise einer Schülerin kann ein Potentialanalysetest die Grundlage für die Berufsfindung und für ein gezieltes Bewerbungstraining sein. Die Ergebnisse müssen den Schülerinnen und Schülern über die Lehrkräfte in Form eines individuell gestalteten Gutachtens in schülernaher Sprache vermittelt werden. Das Gutachten sollte die beruflichen Neigungen und Eignungen für verschiedene Berufsfelder beschreiben, spezifische Förderbedarfe benennen und eine Abschlussempfehlung geben. Neben Bewährtem und Bekanntem wie Schülerpraktika, Erkundungen oder Schülerfirmen und dem Berufswahlpass trägt ein Potentialanalysetest dazu bei, den Übergang von der Schule in die Ausbildung vorzubereiten. Schülerinnen und Schüler werden befähigt, eine bewusste, zielgerichtete und geeignete Entscheidung für ein Berufsfeld zu treffen, wodurch die Gefahr eines späteren Ausbildungs- und Beschäftigungsabbruchs vermieden werden kann.

Zu Frage drei: Eignungstests werden als Instrumente der Beratung Jugendlicher im Prozess der Berufswahlentscheidung seit einiger Zeit im Land Bremen eingesetzt. Die Agentur für Arbeit, das Bremer Ausbildungsbüro der Handelskammer Bremen und der Schulpsychologische Dienst führen solche Tests durch. Die Allianz AG bietet einen Berufschancenest an, der von der Ruhr-Akademie an der Ruhr-Universität für Haupt- und Realschülerinnen entwickelt wurde. Die Agenturen der Allianz AG vor Ort ermöglichen auf Anfrage der Schulen den Einsatz des Tests.

(D)

Im März 2004 fand in Bremerhaven im Rahmen der Lehrerfortbildung ein Fachtag „Berufsorientierung – Berufschancenest der Allianz AG“ statt, an dem 60 Lehrkräfte aus 25 Bremerhavener und Bremer Schulen teilgenommen haben. Mittlerweile wird dieser Test an 14 Bremer und vier Bremerhavener Schulen der Sekundarstufe I regelmäßig in Kooperation mit den Agenturen der Allianz AG durchgeführt. Die Agenturen übernehmen dabei die Kosten von 45 Euro pro Test.

Seit drei Jahren lädt die Tischlerinnung in Bremen interessierte Schülerinnen und Schüler zu einem Test ein. Dieses Angebot wird von den Schulen gern genutzt. Es nehmen jährlich 170 Jugendliche an diesem Test teil.

Geplant ist zurzeit zum einen, durch Lehrerfortbildung den Einsatz derartiger Tests in die individuelle Berufswahlfindung in den Schulen stärker zu integrieren. Zum anderen wird überprüft, inwiefern entsprechende Tests zukünftig insbesondere für Schülerinnen und Schüler in der Sekundarschule, die Probleme mit dem Übergang von der Schule in den Beruf haben, eingesetzt werden können, um aufgrund der Ergebnisse rechtzeitig eine besser orientierte und

(A) gesicherte Berufswahlentscheidung vorbereiten zu können. – Soweit die ausführliche Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage trägt den Titel „**Angebote zur Geschichte des Landes Bremen koordinieren**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Perschau und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie stellen sich die derzeitigen Kooperationen zwischen den Institutionen in Bremen und Bremerhaven dar, die sich mit der Vermittlung der Geschichte des Landes Bremen befassen?

Zweitens: Inwiefern ist eine intensiviertere Koordination dieser Angebote angedacht, um insbesondere Schulen ein aufeinander abgestimmtes Programm vorlegen zu können?

Drittens: Inwiefern kann ein runder Tisch aus den verschiedenen Institutionen dazu beitragen, die Landesgeschichte Bremens stärker in der Bevölkerung zu verankern?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

(B) **Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Fragen eins und zwei: Die Vermittlung der Geschichte des Landes Bremen betrifft sehr viele und unterschiedliche Institutionen in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen. Sie richtet sich darüber hinaus an die unterschiedlichsten Adressaten.

Institutionalisierte Kooperationsabsprachen zwischen diesen Institutionen existieren insbesondere im Kulturbereich für die Museen. So gibt es enge Kooperationen zwischen dem Staatsarchiv und dem Focke-Museum ebenso wie zwischen dem Focke-Museum und dem Historischen Museum in Bremerhaven zur Vermittlung der Geschichte des Landes Bremen. Viele kulturelle Einrichtungen sind durch diese Kooperationen zu anerkannten und kontinuierlich besuchten außerschulischen Lernorten für die Vermittlung der Geschichte Bremens geworden.

Angesichts der Fülle und Vielfalt der Angebotsmöglichkeiten wäre eine umfassende und jeweils aktuelle Programmkoordination nur sehr schwer und mit hohem personellen sowie finanziellen Aufwand zu realisieren. Die bestehenden bilateralen Kooperationen haben sich bewährt. Darüber hinaus ist insbesondere bei Sonderausstellungen und themen- beziehungsweise anlassbezogenen Veranstaltungen eine intensive Zusammenarbeit der unterschiedlichsten Institutionen gegeben.

Die Geschichte Bremens ist in den Lehrplänen des Landes Bremen für Sachunterricht, Welt/Umwelt/Gesellschaft sowie Geschichte verankert. Neben der thematischen Auseinandersetzung mit der Geschichte Bremens sind auch Erkundungen zu außerschulischen Lernorten Bestandteil des Unterrichtsangebotes.

Die Schulen sind in der Regel über die jeweiligen Institutionen, die Kenntnisse über die bremische Geschichte vermitteln, informiert. Es gibt zwischen den Museumspädagoginnen und Museumspädagogen einzelner Institutionen und den Schulen eine enge Zusammenarbeit. Als weitergehende Hilfestellung für die Schulen wird das LIS gebeten, eine an den curricularen Standards orientierte Zusammenfassung der vielfältigen Angebote zur Geschichte Bremens zu erarbeiten. Diese Übersicht wird über das Internet allen Lehrkräften zugänglich gemacht.

Zu Frage drei: Ein runder Tisch der verschiedenen Anbieter kann kontinuierliche historische oder zeitgenössische Themenabende sowie die Herausgabe eines gemeinsamen abgestimmten Programms für bestimmte Vermittlungsthemen vorbereiten. Die betroffenen Ressorts werden einen solchen Prozess unterstützen. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, vielen Dank für die Antwort! Ich fange hinten an! Zu Frage drei: Sie sagen, die betroffenen Ressorts werden einen solchen Prozess unterstützen. Gehe ich richtig davon aus, dass das Bildungsressort die Federführung haben wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Ich weiß nicht, wie das abgestimmt ist, aber ich hätte keine Probleme, die Federführung zu übernehmen. Es ist ein wichtiges Thema, aber von diesen Themen haben wir ganz viele, und ich habe hier noch keine Beschwerden bekommen, dass die Geschichte Bremens nicht in ordentlicher Form abgearbeitet würde. Wir haben da sehr viele positive Ansätze, so wie ich sie eben verlesen habe.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, Sie erinnern sich, wir haben im letzten Jahr eine Debatte über eine Große Anfrage zu dem Thema hier im Hause durchgeführt. Ich möchte Ihnen etwas widersprechen, und von daher bitte ich Sie, das nur zur Kenntnis zu nehmen: Es ist in der Regel so, dass nicht die Schulen informiert sind, sondern dass es immer einige engagierte Lehrerinnen und Lehrer gibt und es hier eben

(C)

(D)

(A) keine institutionalisierte Form gibt. Von daher würde ich Sie bitten,

(Zuruf der Abg. Frau Hövelmann [SPD])

wie in der Debatte, Frau Hövelmann, im letzten Jahr schon geschehen, dafür zu sorgen, dass es hier doch zumindest etwas mehr gibt als den Verlass darauf, dass einzelne Lehrkräfte sich darum kümmern. Vielleicht kann man auch das Internetangebot noch etwas weiter nutzen. Sie wissen, das gibt es, aber ob alle Schulen es nutzen, ist eine andere Frage. – Vielen Dank!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Aber unterrichten müssen die Lehrer schon selbst!)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Ich nehme Ihre Frage zur Kenntnis.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

(B) Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Genetische Untersuchungen zur Klärung der Abstammung in der Familie**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Hannken, Perschau und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Hannken** (CDU): Wir fragen den Senat:

Inwiefern unterstützt der Senat die Forderung, durch genetische Untersuchungen die Abstammung von Kindern in der Familie zu überprüfen beziehungsweise zu ermitteln?

Wie bewertet der Senat die bayerische Bundesratsinitiative, die darauf abzielt, insbesondere den Vätern einen Rechtsanspruch auf Einwilligung in den Test und auf Gewinnung der dafür erforderlichen genetischen Probe gegen das Kind beziehungsweise andere Vergleichspersonen zu gewähren?

Wird der Senat dieses Gesetzesvorhaben unterstützen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Dr. Scherf.

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

In gerichtlichen Verfahren auf Feststellung der Abstammung sind genetische Untersuchungen neben

(C) anderen wissenschaftlichen Methoden schon jetzt ein zulässiges Beweismittel. Der Bundesgerichtshof hat aber mit zwei Urteilen vom 16. Januar 2005 entschieden, dass eine heimlich eingeholte genetische Abstammungsanalyse im gerichtlichen Vaterschaftsanfechtungsverfahren nicht verwertet werden darf. Ein solches heimlich eingeholtes Gutachten kann auch nicht zur Begründung einer Klage auf Anfechtung der Vaterschaft verwendet werden.

Nicht zuletzt wegen dieser Entscheidungen des Bundesgerichtshofs ist in der Öffentlichkeit die Frage diskutiert worden, ob gesetzliche Regelungen über heimliche Abstammungsuntersuchungen erforderlich sind. Die Lösungsvorschläge reichen von der Strafbarkeit heimlicher Gentests bis hin zur gesetzlichen Zulassung auch dann, wenn die betroffene Person nicht zugestimmt hat.

Der Diskussionsentwurf eines Gendiagnostikgesetzes aus dem Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung vom Oktober 2004 zielt darauf ab, umfassende Regelungen zum Schutz des Rechts der betroffenen Personen auf informationelle Selbstbestimmung zu schaffen. Der Entwurf sieht strenge Voraussetzungen für genetische Untersuchungen zum Zweck der Klärung der Abstammung vor. Danach ist die Durchführung einer genetischen Abstammungsuntersuchung abhängig von einer Einwilligung des Kindes, einer Einwilligung der Mutter des Kindes, einer Einwilligung des Mannes, dessen Vaterschaft festgestellt werden soll, und unter Umständen auch von der Einwilligung des rechtlichen Vaters. (D)

Ein Gesetzesantrag des Landes Baden-Württemberg vom 21. April 2005 sieht vor, eine genetische Untersuchung von heimlich entnommenen Proben auch dann zuzulassen, wenn damit eine gerichtliche Anfechtung der Vaterschaft vorbereitet werden soll. Gegen diesen Ansatz ist einzuwenden, dass damit das Selbstbestimmungsrecht des Kindes zugunsten der Interessen des Anfechtungsberechtigten unberücksichtigt bliebe. Proben zur Untersuchung könnten ohne Wissen des Kindes und seiner Mutter und ohne Rücksicht auf das Kindeswohl legal beschafft und zur Untersuchung gegeben werden.

Der in der Anfrage angesprochene bayerische Entwurf vom 20. Mai 2005 geht einen anderen Weg. Er gibt dem Anfechtungsberechtigten einen Anspruch auf Einwilligung in eine gendiagnostische Abstammungsuntersuchung. In der Regel kann also der an seiner biologischen Vaterschaft zweifelnde Vater von dem Kind und der sorgeberechtigten Mutter die Einwilligung und die Abgabe einer Untersuchungsprobe verlangen.

Beide Gesetzentwürfe sind in den Ausschüssen des Bundesrats vertagt worden. Es gibt inzwischen auch weitere Lösungsvorschläge, zum Beispiel wird eine gerichtliche Entscheidung zur Anordnung einer gentechnischen Untersuchung vorgeschlagen. Die Diskussion ist also noch nicht reif für eine Entscheidung.

(A) Der Senat wird seine Haltung deshalb erst festlegen, wenn die Beratungen des Bundesrats wieder aufgenommen werden. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr, Frau Dr. Hannken!

Abg. Frau **Dr. Hannken** (CDU): Der Gesetzentwurf der Bundesjustizministerin Zypries sieht vor, dass Männer, die ohne Einwilligung der Mutter genetische Spuren testen lassen, mit einem Jahr Haft bestraft werden können. Dies führt derzeit dazu, dass bei der bestehenden Rechtslage einem Vater nur die Möglichkeit bleibt, eine Anfechtungsklage einzureichen. Das heißt, ein Gerichtsverfahren wird in Gang gesetzt. In dem Gerichtsverfahren muss der Mann Gründe darlegen, die für den Verdacht sprechen, dass das Kind nicht von ihm ist. Glauben Sie, dass ein solches Gerichtsverfahren, das sowohl die Mutter als auch das Kind, als auch den Vater belastet, im Moment eine sinnvolle Alternative ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Mit Glauben hat das alles nichts zu tun, den habe ich für andere Fragen reserviert. Ich bin davon überzeugt, dass das so delikat ist, dass es klug ist, dass wir uns dafür Zeit nehmen. Im Übrigen fallen natürlich alle Gesetze in die Diskontinuität. Wir müssen alle nach der Bundestagswahl ganz neue Anläufe machen.

(B) Die Justizverwaltungen haben eine Arbeitsgruppe gebildet, um überhaupt zu beratbaren, konsensfähigen Vorschlägen zu kommen. Man muss damit sehr sensibel umgehen. Es geht um das Kind, das möglicherweise wissen will, wer der richtige Vater ist. Es geht aber genauso um die Familie, um die Mutter, den rechtlichen Vater, wo plötzlich ein Dritter hinzukommt und sagt: Ich will aber in diese Familie hineinfunkeln. Er hat natürlich auch ein Interesse! Das umsichtig miteinander zu balancieren, ist hoch kompliziert. Ich halte es für möglich, zurzeit aber überhaupt nicht ausdiskutiert, dass darüber am Schluss ein Gericht zu entscheiden hat, ob man in der Abwägung dieser oft kontroversen Interessen – es sind nicht alle auf das gleiche Ziel gerichtet – zu einer halbwegs fairen Entscheidung kommt. Zurzeit, Frau Hannken, ist es wirklich noch nicht sortiert.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Hannken** (CDU): Herr Bürgermeister Dr. Scherf, ich stimme Ihnen zu, dass es ein sensibles Thema ist, bei dem man ganz genau schauen muss, welche Rechte betroffen sind und wie man damit vorgeht. Ich glaube aber schon, dass die Diskussion geführt werden sollte und auch geführt wird. Ganz weit entfernt sind wir davon nicht mehr, denn es gibt

einen konkreten Gesetzesvorschlag von der Bundesjustizministerin, das habe ich eben skizziert, der ein Jahr Haft vorgesehen hat. Es gibt, Gott sei Dank, im Bundesrat andere Mehrheiten, die es bisher verhindert haben, dass dieser Vorschlag Zustimmung fand.

(C)

Ich halte es aber schon für ratsam, dass wir als Bremen uns eine Position dazu bilden. Sie werden nach der Bundestagswahl im Senat dazu hoffentlich auch bald eine Position bilden müssen. Insofern möchte ich Sie fragen: Sind Sie bereit, dies im Rechtsausschuss der Bürgerschaft mit uns zu diskutieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Diskutieren können wir alles, auch im Rechtsausschuss der Bürgerschaft. Eines sage ich Ihnen: Es gibt da keine bremische Sonderregelung, sondern wir machen da etwas im Einvernehmen mit den anderen, damit wir zu einer wirklich tragfähigen, bundeseinheitlichen Regelung kommen.

(Beifall bei der SPD)

Das Thema eignet sich überhaupt nicht dafür, gegenwärtig kontrovers diskutiert zu werden. Es verwirrt die Leute. Das hilft nicht, zu guten Lösungen zu kommen. Ich bin an guten Lösungen interessiert, und so sehen es meine Kollegen im Senat auch.

(Beifall bei der SPD – Abg. Frau Dr. Hannken [CDU]: Das hoffe ich!)

(D)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Grotheer!

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Bürgermeister, Ihnen ist sicherlich geläufig, dass es im Bürgerlichen Gesetzbuch und in der ZPO jetzt schon Regelungen gibt für ein Verfahren, bei dem ein Vater, der meint, dass er nicht der Erzeuger eines Kindes ist, die Vaterschaft gerichtlich mit einer Frist von zwei Jahren anfechten kann, und für einige prozessuale Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Können Sie aus dem Handgelenk sagen, wie viele derartige Verfahren jährlich in Bremen stattfinden und wie viele davon erfolgreich sind?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Das kann ich nicht! Ich will aber gern nachfragen und es Ihnen mitteilen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Dann habe ich noch eine Frage zur Entscheidung des Bundesgerichtshofs, die Sie eben erwähnt haben. Nach meiner Erinnerung

(A) ging es damals darum, dass die Väter, die meinten, dass sie nicht Erzeuger der Kinder seien, in einem Fall ein Kaugummi haben untersuchen lassen. In einem anderen Fall sind Haare untersucht worden, die ohne Wissen der Mutter entnommen worden waren. Der Bundesgerichtshof hat die Verwertung dieser dadurch gewonnenen Beweismittel für unzulässig gehalten, weil gegen das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung verstoßen worden ist. Es ist ja ein Verfassungsgrundsatz. Deshalb frage ich Sie als Bürgermeister und Senator für Justiz und Verfassung: Wenn man also die heimliche Entnahme von Proben, die für Genanalysen verwendet werden, generell, ohne Zustimmung des Betroffenen freigeben wollte, wäre dazu eine Verfassungsänderung notwendig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Ich schlage Ihnen einmal vor, Sie, Frau Hannken und ich und ein paar kluge Professoren bilden eine Bremer Arbeitsgruppe, und wir nehmen uns richtig viel Zeit, dieses Thema nach allen Seiten hin auszuloten. Ich glaube, es wird eine Lösung geben, lieber Herr Grotheer, ohne Änderung der Verfassung, die natürlich berücksichtigt, was der BGH im Januar entschieden hat, und die einen Weg findet, auf dem wir zu einer Klärung kommen. Dass das ein Konflikt ist, können Sie nicht nur in den gelben Seiten der Zeitungen nachlesen, sondern es passiert regelmäßig.

(B)

(Zuruf der Abg. Frau W i n d l e r [CDU])

Das habe ich leider nicht verstanden, obwohl ich so gern darauf geantwortet hätte!

Wir müssen nach diesem Urteil des BGH jedenfalls zu einer Klärung kommen. Es findet alles nicht mehr vor der Wahl statt. Wir müssen uns nach der Bundestagswahl mit völlig neuen Gesetzesinitiativen vertraut machen. Daran mitzuarbeiten, das habe ich Ihnen zugesagt, das sage ich auch Herrn Grotheer zu, das machen wir. Ich gehe davon aus, dass das Problem lösbar ist, ohne zu wissen, wie dies zum Schluss bei der gegenwärtigen Lage ausgeht. Wir müssen verhandlungsfähig und konsensfähig sein, und wir müssen natürlich Verfassungsrecht und BGH-Rechtsprechung beachten, sonst machen wir einen Fehler.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Ich muss dazu eine Frage stellen! Herr Bürgermeister, es wird Sie nicht überraschen, dass wir den bayerischen Weg auf den ersten Blick für vernünftig halten und darüber durchaus konstruktiv diskutieren wollen.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Schön!

(C)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf die **Weiterbeschäftigung von Hochschullehrern nach Erreichen der Pensionsgrenze**. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Perschau und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Tuczek!

Abg. Frau **Tuczek** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Möglichkeiten gibt es in anderen Bundesländern, verbeamtete Hochschullehrerinnen und -lehrer nach Erreichen der Pensionsgrenze in ihrem bisherigen Anstellungsverhältnis weiterzubeschäftigen?

Inwiefern ist beabsichtigt, von dieser Möglichkeit auch im Lande Bremen Gebrauch zu machen, und in welchen Fällen hält der Senat dies für sinnvoll?

Welche Auswirkungen hätte eine Weiterbeschäftigung von Hochschullehrern aus Sicht des Senats auf die finanz- und hochschulpolitische Entwicklung, und welche Effekte wären für den Lehr- und Wissenschaftsbetrieb zu erwarten?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

(D)

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Mit Ausnahme von Schleswig-Holstein ist in allen Ländern eine Weiterbeschäftigung von beamteten Hochschullehrern nach Erreichen der Altersgrenze von 65 Jahren möglich, wenn ein dienstliches Interesse beziehungsweise dringende dienstliche Gründe vorliegen, die die Weiterbeschäftigung erfordern. Den Rahmen für die landesrechtlichen Regelungen bestimmt das Beamtenrechtsrahmengesetz. Die landesrechtlichen Regelungen sehen unterschiedliche Ausgestaltungen vor. Die Weiterbeschäftigungsoption endet meistens mit der Vollendung des 68. Lebensjahres, in Thüringen mit der Vollendung des 70. Lebensjahres. Von der Weiterbeschäftigungsmöglichkeit wird in fast allen Ländern allerdings nur sehr restriktiv Gebrauch gemacht.

Zu Frage zwei: Im Lande Bremen besteht keine Absicht, von dieser weitgehend übereinstimmenden Praxis der anderen Länder hinsichtlich der Weiterbeschäftigung von Professoren über die Altersgrenze hinaus abzuweichen. Eine Änderung des bremischen Landesbeamtenrechts ist nicht beabsichtigt.

Zu Frage drei: Wird die Weiterbeschäftigung von Professoren nach Erreichen der Altersgrenze uneingeschränkt verallgemeinert, könnte dies unter gleich-

(A) bleibenden Rahmenbedingungen vor allem hochschulpolitisch negative Auswirkungen haben. Dazu gehören insbesondere eine Gefahr der weiteren Überalterung der Professorenschaft, der Verzicht auf Erneuerungsimpulse durch wissenschaftliche Nachwuchskräfte und damit verbunden die Abwanderung von hoch qualifizierten jungen Wissenschaftlern, die hier einen verschlossenen Arbeitsmarkt vorfinden, eine Verhinderung oder zumindest Erschwernis der Umsteuerung von Wissenschaftsschwerpunkten und hochschulpolitisch erforderlicher Innovation und eine höhere Aufwendung für Gehälter der zumeist besser verdienenden älteren Professoren. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr, Frau Tuczek!

Abg. Frau **Tuczek** (CDU): Herr Senator, Sie sprachen davon, dass sich die Weiterbeschäftigung nach Erreichen der Altersgrenze auf seltene Ausnahmefälle beschränken sollte. Welche Ausnahmefälle sind damit gemeint, gab es diese schon, und wie viele sind davon betroffen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Lemke:** Mir sind nur zwei Fälle aus der Vergangenheit bekannt. Zwei Wünsche lagen wohl vor, denen die Universität dann aber genau aus den Gründen nicht entsprochen hat, die ich Ihnen eben genannt habe. In Vorbereitung auf diese Frage von Ihnen habe ich allerdings die Frage gestellt, warum wir nicht – ähnlich wie bei den Lehrerinnen und Lehrern – im Rahmen einer Weiterbeschäftigung, sondern im Rahmen von Honorarlehraufträgen auf die hohe Qualifikation der ausgeschiedenen verbeamteten Hochschullehrer zurückgreifen können. Daran arbeitet die Behörde jetzt, solch einen Kompromiss auszuarbeiten.

Eine Weiterbeschäftigung, die jungen Wissenschaftlern den Zugang zur Universität versperrt, da bin ich der Auffassung des Hauses, ist kontraproduktiv. Wir wollen diese jungen Kolleginnen und Kollegen nicht in das Ausland abwandern lassen, sondern in Deutschland, natürlich auch im Lande Bremen, mit attraktiven Stellen konfrontieren. Dass wir aber das nutzen, wenn Hochschullehrer sagen, wir würden eigentlich gern noch in der Lehre weiterarbeiten, und es in Form von Lehraufträgen gestalten, da bin ich ganz an Ihrer Seite, wenn das Ziel Ihrer Fragestellung ist!

(Abg. Frau **Tuczek** [CDU]: Dann werden wir das ja sicher in der Wissenschaftsdeputation zur Kenntnis bekommen! Recht schönen Dank!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Entwicklung der Verordnungszahlen bei der Hormonvergabe im Land Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hoch, Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie schätzt der Senat die repräsentative Studie „Wechseljahre in der Hormontherapie“ des Wissenschaftlichen Instituts der AOK und die durch sie zutage geförderten Ergebnisse ein?

Zweitens: Wie haben sich die Verordnungszahlen für Hormontherapie/Hormongaben bundesweit im letzten Jahr entwickelt?

Drittens: Wie haben sich die Verordnungszahlen für Hormontherapie/Hormongaben für das Bundesland Bremen im letzten Jahr entwickelt?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Spätestens seit 2002 hat sich ein deutlicher Wandel in der wissenschaftlichen Diskussion über den Sinn von Hormongaben in den Wechseljahren vollzogen. Nationale und internationale Behörden für Arzneimittelsicherheit empfehlen Hormone nur noch zur kurzzeitigen Behandlung gravierender Beschwerden. Das Wissenschaftliche Institut der AOK hat aktuell die Haltung von Gynäkologinnen und Gynäkologen zur Hormontherapie durch eine Befragung analysiert. Im Ergebnis dieser Befragung zeigen sich Probleme, die dem Senat aus etlichen Studien bekannt sind. Dies ist zum einen die mangelnde Evidenz in der ärztlich-medizinischen Praxis und zum anderen die Dominanz interessengeleiteter Informationen durch pharmazeutische Hersteller, von ihnen mitfinanzierter Publikationsorgane oder auch durch ärztliche Fachgesellschaften.

Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales hat in den vergangenen Jahren die Thematik evidenzbasierter Medizin, des Kompetenzerhalts von Ärztinnen und Ärzten sowie konkrete Anwendungsbeispiele wie gerade die Hormonsubstitution immer wieder aufgegriffen. Die genannte Studie ist somit ein weiterer Anlass zur Diskussion mit der Ärzteschaft.

Zu Frage zwei: Bundesweit hat sich die Zahl der verordneten Tagesdosen im Jahr 2004 von 708 Millionen auf rund 469 Millionen weiter verringert.

Zu Frage drei: Daten für den regionalen Vergleich der Hormonverordnungen im Jahr 2004 werden nach Auskunft des Wissenschaftlichen Instituts der AOK

(C)

(D)



(A) erst im November 2005 vorliegen. Insofern kann bezogen auf das Bundesland Bremen für das Jahr 2004 noch keine Aussage erfolgen. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, welche Möglichkeiten sehen Sie, seitens des Senats aufklärerisch tätig zu werden, um auch die Frauen, die in den Wechseljahren sind, zum Arzt gehen und um eine Therapie oder auch um Unterstützung bitten, aufzuklären über die gesundheitlichen Risiken und zu sensibilisieren für das, was die Ärzte ihnen dann vorschlagen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

(B) **Senatorin Röpke:** Wir haben dazu Aktivitäten gestartet oder Veranstaltungen durchgeführt, um Frauen zu erreichen. Es gibt auch weitere Institutionen, die sich gerade dieses Themas angenommen haben. Es hat einen Kongress zum Thema Wechseljahre gegeben. Es sind sehr vielfältige Initiativen gestartet worden, um tatsächlich auch Frauen zu informieren, welche Therapien für sie sinnvoll sind und ob eine Hormonersatztherapie überhaupt für sie in Frage kommt. Wir müssen diesen Weg weitergehen, das sagt auch ganz klar diese AOK-Studie, dass da noch sehr viel zu tun ist. Wir werden weiterhin, wie ich es auch in der Antwort dargestellt habe, die Erörterung, die Diskussion, auch die kritische Auseinandersetzung mit der Ärzteschaft führen. Auch mit den Krankenkassen sind wir im Gespräch, die genauso wie wir dieses Thema im Blick haben, um eine Sensibilisierung zu erreichen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, da ja noch nicht die Daten für das Land Bremen vorliegen, bitte ich doch um eine Einschätzung, wie Sie es bewerten. Wie ist die Position der Bremer Ärzteschaft, mit der Sie ja sicherlich im engen Dialog stehen hinsichtlich dieses Themas? Gibt es da eher eine abwehrende Haltung, oder wird da auch Gesprächsbereitschaft signalisiert?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Gesprächsbereitschaft auf jeden Fall! Ärzteschaft ist natürlich auch eine sehr heterogene Bezeichnung. Das ist eine große Gruppe von Menschen, die dazu sicherlich auch ihre jeweilige fachliche Auffassung hat. Bei der Ärztekammer stoßen wir da aber sehr auf offene Ohren und setzen auch darauf, dass über die Ärztekammer zum Beispiel Fort-

bildungsveranstaltungen für Ärzte initiiert werden. Da erhoffe ich mir doch auch in Zukunft noch eine weitere große Unterstützung.

(C)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Einstellung der Regionalbuslinie 240**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Krusche, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Einstellung der Regionalbuslinie 240 vor dem Hintergrund der Weiterentwicklung des ÖPNV-Angebots in Bremen?

Zweitens: Welchen Zusammenhang sieht der Senat zwischen den zurückgegangenen Nutzerzahlen und den spärlichen Taktzeiten der Buslinie?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, Ersatzangebote für die Bewohnerinnen und Bewohner in den betroffenen Stadtgebieten in Bremen-Huchting und in Bremen-Woltmershausen zur Anbindung an das ÖPNV-Netz anzubieten?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

(D)

**Senator Eckhoff:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Fragen eins und zwei: Vor dem Jahr 2000 starteten 16 von 28 Fahrten der Linie 240 werktags in Wildeshausen beziehungsweise Ganderkesee, die übrigen Fahrten verkehrten zwischen Delmenhorst und Bremen. Nach Betriebsaufnahme der Nordwestbahn im November 2000 musste die Weser-Ems-Bus aus wirtschaftlichen Gründen das Angebot der Linie 240 sukzessive der Nachfrage auf 21 Fahrten zur Bedienung der Relation Delmenhorst – Bremen anpassen, weil der größere Teil der Fahrgäste aus dem Raum Ganderkesee sich für die Nutzung des SPNV entschied. Dadurch ging auch der Anteil der zwischen Delmenhorst und Bremen fahrenden Kunden im Durchschnitt um mehr als ein Drittel zurück. An den durch die Einstellung der Linie nicht mehr bedienten bremischen Haltestellen Bahnhof Huchting, Wardeamm, Storchennest, Am Reedeich und Carl-Francke-Straße gab es insgesamt nur fünf Ein- und Aussteiger pro Fahrt in der Hauptnachfragezeit.

Nach vorliegenden Berechnungen betrug der Kostendeckungsgrad der eigenwirtschaftlich betriebenen Linie 240 nur noch 54 Prozent. Hierdurch entstanden nicht gedeckte Kosten in Höhe von 246 000 Euro pro Jahr, die von der Weser-Ems-Bus zu tragen

(A) waren. Die Genehmigung der Linie wäre im Dezember 2005 ausgelaufen, so dass dies dann der späteste Termin für die von der Weser-Ems-Bus geplante Betriebseinstellung gewesen wäre. Die niedersächsische Genehmigungsbehörde, LNVG, hat aufgrund der ungünstigen wirtschaftlichen Situation und der daraus resultierenden Belastung für das Unternehmen einer vorzeitigen Einstellung des Betriebs zugestimmt.

Die Erschließung der Hauptfahrgastpotentiale in Bremen wird über das verbleibende Netz weiterhin durch die BSAG-Buslinien 57 und 58, die Delbus-Linie 201 und die Straßenbahnlinien eins und acht gewährleistet. Die bisher von der Buslinie 240 bedienten Haltestellen Bahnhof Huchting und Bahnübergang sind von der Haltestelle Zum Huchtinger Bahnhof, die von den genannten Buslinien angefahren wird, erreichbar. Auch nach Verlängerung der Linie eins in Huchting wird der nicht mehr von der Straßenbahnlinie erschlossene Abschnitt zwischen Brüsseler Straße und Roland-Center von Bussen mit hoher Taktdichte betrieben werden. Im Hinblick auf die Weiterentwicklung des ÖPNV in Bremen ist daher die Einstellung der Buslinie 240 nicht negativ zu bewerten.

(B) Zu Frage drei: Eine neue Buslinie für den Bereich Wardamm – Kleingartengebiet – und Am Reedeich müsste von Bremen bestellt und bezahlt werden. Aus wirtschaftlichen Gründen ist dies wegen der bereits genannten äußerst geringen Nachfrage nicht vertretbar. Zudem wurde die Veränderung der Führung der Buslinien 52 und 64 geprüft. Hierdurch würden jedoch die heutigen Fahrgäste durch Umwegfahrten beziehungsweise deutlich längere Anmarschwege zur nächsten Haltestelle erheblich benachteiligt, und der Betrieb der Linie 52 wäre mit höheren Betriebskosten verbunden.

Zur Anbindung der noch im bebauten Bereich liegenden Gebiete von Woltmershausen wurde kurzfristig die neue Haltestelle Warturm auf der BSAG-Buslinie 64 im Bereich Hempenweg/Senator-Apelt-Straße eingerichtet und am 3. August 2005 in Betrieb genommen. Von dort sind das Gewerbegebiet Reedeich und auch die Kleingartengebiete am Wardamm fußläufig erreichbar, die zwischen 750 und 1000 Meter von dieser Haltestelle entfernt liegen. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Krusche, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich bedanke mich zunächst einmal für die sehr ausführliche Antwort, wenn ich auch das Ergebnis bedaure, weil es offensichtlich ja doch so ist – gerade im Stadtteil Huchting, wo wir alle wissen, dass die Straßenbahnlinie eins dort nicht für unerhebliche Aufregung gesorgt hat –, dass es aus meiner Sicht schon

ein negatives Signal ist, dass in Randbereichen dieses Stadtteils ÖPNV aufgegeben wird. Deswegen frage ich noch einmal nach! Mir ist klar, die Wirtschaftlichkeit ist augenblicklich nicht gegeben, das haben Sie durch Ihre Zahlen belegt. Gleichwohl: Können Sie sich vorstellen, Herr Senator, dass man zukünftig – auch vor dem Hintergrund des demographischen Wandels werden wir uns ja wahrscheinlich mit der Weiterentwicklung des ÖPNV ohnehin noch beschäftigen müssen – überlegt, ob es nicht auch andere, weiter entwickelte ÖPNV-Systeme geben kann, mit denen man gerade in Bereichen wie Warturm oder Woltmershausen auch ein ÖPNV-Angebot, vielleicht durch kleinere Busse, durch Bürgerbusse, jedenfalls durch andere Formen des ÖPNV, wird machen können?

**Präsident Weber:** Wir sind im Landtag! – Bitte, Herr Senator!

(Abg. Frau **Krusche** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat mit der Linie zu tun!)

**Senator Eckhoff:** Ich kann mir, wenn ich das so sagen darf, generell für den ÖPNV vorstellen, dass wir natürlich auch in Zukunft – das ist nur ein Beispiel, da gibt es ja weitere – eine Diskussion haben werden, ob wir uns große Busse erlauben können, die quasi leer, ganz leer, halb leer, wie auch immer, durch die Gegend fahren. Das wird vermutlich in der Zukunft nicht mehr möglich sein, wenn ich mir zum einen die öffentlichen Finanzen anschau, aber zum anderen natürlich auch das Konzept, das mit der BSAG speziell verabredet wurde zur Zurückführung des jährlichen Zuschusses von heutzutage 75 auf 43 Millionen Euro im Jahr 2010.

Dazu brauchen wir natürlich neue Konzepte. Das sind kleinere Busse, das sind Bürgerbusse, das sind Großraumtaxen. Ob wir dann allerdings dort ein Angebot aufrechterhalten können, wo es selbst in der Hauptverkehrszeit zwischen keinem und zwei Einstiegen gibt, kann ich mir in Zukunft nur sehr schwer vorstellen. Da fehlt mir bisher die intellektuelle Voraussetzung, mir solche Zukunftskonzepte zu erdenken. Wenn Sie da Vorschläge haben, Frau Krusche, dass wir das mit dem finanziell Machbaren hinbekommen, sind Sie herzlich eingeladen, mit uns zu diskutieren und uns Vorschläge zu machen. Mir ist es bisher aber noch nicht gelungen, dieses Problem zu lösen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, zu dem letzten Satz, den der Senator erwähnt hat! Selbstverständlich kann man nicht für zwei Personen eine Buslinie unterhalten, das sehe ich selbstverständ-

(C)

(D)

(A) lich genauso. Meinen Kenntnissen nach ist es aber gerade in diesen Stadtteilen so gewesen, dass das Angebot, auch das Taktangebot, sukzessive verschlechtert wurde, was natürlich dann auch immer einen Rückgang der Fahrgäste nach sich zieht. Insofern plädiere ich dafür, dass man sich zukünftig frühzeitig Fahrgastentwicklungen anschaut, um darauf zukünftig auch frühzeitig eventuell mit flexibleren ÖPNV-Systemen reagieren zu können. – Danke schön!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Eckhoff:** Ich glaube aber, wenn ich das noch ergänzen darf, dass wir das schon in weiten Teilen machen, dass wir sehr wohl schauen, zum Beispiel die neuen Gewerbegebiete vernünftig zu erschließen, dass wir in anderen Bereichen auch versuchen, durch Kombinationsmodelle tatsächlich dort zum Beispiel mit Großraumtaxen Lösungen zu finden, dass es Angebote gibt wie das Frauen-Nacht-Taxi, das ja auch sehr flexibel ist, gerade auch dieser größer werdenden Zielgruppe zu entsprechen. Das wird also schon gemacht werden und wird auch weiter gemacht. Wenn aber in einzelnen Gebieten im Endeffekt so gut wie kein Verkehr stattfindet – und das ist ja speziell die alte Strecke von Woltmershausen nach Huchting, die wir uns dort anschauen –, dann ist es sehr schwer, dort ein Angebot entsprechend aufrechtzuerhalten. Das Problem wird sicherlich für die Zukunft zu lösen sein, weil wir auch im Bereich des ÖPNV eine Bündelung brauchen, das ist klar.

Wenn wir den Zuschuss halbieren, dann werden wir uns auch mit einzelnen Angeboten auseinandersetzen müssen. Dass das immer vor Ort diskutiert wird, ist doch auch eine Selbstverständlichkeit. Das hatten wir zuletzt in Lesum, wenn ich mir Herrn Liess anschau, mit der Linie 70/71 war das, glaube ich. Es wird immer Diskussionen geben, wenn bewährte Strecken zumindest verändert werden, das ist vollkommen klar.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage steht unter dem Betreff „**Auszahlung der Leistungszulagen für Berufsschullehrer**“. Die Antwort ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Allers, Perschau und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Allers!

Abg. Frau **Allers** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie hoch waren die seit 1997 einbehaltenen Besoldungsanteile für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer prozentual und absolut?

Wann wird der Senat die geplanten leistungsbezogenen Elemente einführen und die seit 1997 einbehaltenen Beträge ausschütten?

Inwiefern ist durch den Senat die generelle Umstellung auf ein leistungsbezogenes Besoldungssystem für Lehrerinnen und Lehrer geplant?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Lühr.

**Staatsrat Lühr:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Anfrage nimmt offenbar Bezug auf die Neuregelung der Bemessung des Grundgehalts für die Beamtinnen und Beamten durch das Gesetz zur Reform des öffentlichen Dienstrechts vom 24. Februar 1997. Durch dieses Gesetz wurden die Grundgehaltstabellen neu geschnitten, es gibt seitdem weniger Stufen, die Besoldung steigt degressiv an, das Endgrundgehalt wird später erreicht. Wo diese Umstellung zu Verschlechterungen bei Einzelnen geführt hat, haben die betroffenen Beamtinnen und Beamten einen Ausgleich in Form einer abbaubaren Ausgleichszulage erhalten. Diese Regelung hat dazu geführt, dass niemand finanzielle Einbußen im Zusammenhang mit der Umstellung der Gehaltstabelle hinnehmen musste. Es ist deshalb nicht zutreffend, dass von den Beamtinnen und Beamten Besoldungsanteile einbehalten wurden und dass es eine besondere Regelung für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer gibt.

Zu Frage zwei: Die mit dem eingangs erwähnten Bundesgesetz eröffneten Handlungsspielräume für die Länder bei der Ausstattung leistungsbezogener Elemente in der Besoldung der Beamten hat der Senat durch die Bremische Leistungsprämien- und Zulagenverordnung vom 7. Juli 1998 genutzt. Seitdem haben die Dienstvorgesetzten die Möglichkeit, Beamtinnen und Beamten, die herausragende besondere Leistungen erbringen, einmalige Prämien oder befristete Leistungszulagen zu gewähren. Von dieser Möglichkeit wird im Rahmen der haushaltsmäßigen Möglichkeiten auch Gebrauch gemacht.

Für den Produktbereich Schulen ist die Verordnung bisher nicht zur Anwendung gekommen, da in den Haushaltsgesetzen keine zusätzlichen Mittel für diese Prämien bereitgestellt wurden und die bewilligten Personalmittel zur Sicherstellung der Unterrichtsversorgung benötigt und eingesetzt werden.

Zu Frage drei: Eine generelle Umstellung auf ein leistungsbezogenes Besoldungssystem für Beamtinnen und Beamte im Lande Bremen setzt voraus, dass der Landesgesetzgeber über eine entsprechende Gesetzgebungskompetenz verfügt. Gegenwärtig ist das Besoldungsrecht Gegenstand der konkurrierenden Gesetzgebungskompetenz des Bundes. Erst nach Eröffnung dieser Kompetenz entweder durch Änderung des Grundgesetzes oder im Rahmen einfachgesetzlicher Öffnungsklauseln wird der Senat über eine Neugestaltung des Besoldungsrechts zu entscheiden haben.

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Frau Kollegin Allers, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Frau A l l e r s [CDU]: Danke, nein!)

Dann kommen wir zur elften und damit letzten Anfrage in der Fragestunde. Sie trägt die Überschrift „**Studienfinanzierung der KfW-Bankengruppe**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Perschau und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Spieß!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Planungen bestehen seitens des Senats, den von der KfW-Bankengruppe geplanten Studienkredit zur Finanzierung der Lebenshaltungskosten von Studierenden zu unterstützen, beziehungsweise diesen für Bremer Studierende zu ermöglichen?

Ist der Senat hierzu bereits in Verhandlungen mit KfW-Banken eingetreten, und welche Ergebnisse wurden dabei erzielt?

Welche Auswirkungen hat nach Ansicht des Senats die Einführung des Studienkredits auf die Hochschullandschaft im Land Bremen, und welche positiven Effekte können sich für die Studierenden im Allgemeinen sowie für die sozialschwächeren Studierenden im Besonderen ergeben?

(B)

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Inanspruchnahme eines Studienkredits steht grundsätzlich allen Studierenden offen. Gespräche mit der Kreditanstalt für Wiederaufbau und anderen interessierten Banken können begleitend sinnvoll sein im Hinblick auf die Kreditkonditionen sowie zu den Modalitäten und Verfahrensweisen bei der Antragstellung, Genehmigung und Auszahlung von Krediten.

Zu Frage zwei: Gespräche mit der KfW und anderen interessierten Banken sollen in naher Zukunft geführt werden.

Zu Frage drei: Der Senat begrüßt die Entwicklung von speziellen Finanzierungsangeboten für das Studium durch das Bankensystem, weil bei angemessenen Rahmenbedingungen und tragbaren Kreditkonditionen – unabhängig von der Studiengebührenfrage – sichergestellt wird, dass kein Studieninteressent aus finanziellen Gründen auf ein Studium verzichten muss.

Die finanzielle Belastung aus dem Studium wird in die Verdienstphase des Absolventen verlagert.

Studierende aus allen Bevölkerungsschichten erhalten damit – unabhängig von ihrer derzeitigen finanziellen Lage – eine bessere Chance, bei entsprechenden Voraussetzungen ein Studium zu beginnen. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Dr. Spieß, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Sie sprachen davon, dass in absehbarer Zeit Verhandlungen aufgenommen werden sollen. Können Sie diesen Zeitraum etwas konkretisieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Ja, das kann ich! Der zuständige Abteilungsleiter der Wissenschaftsbehörde befindet sich zurzeit im Urlaub, und es ist verabredet mit dem Senator für Finanzen, dass unmittelbar nach dem Urlaub, also in einem Zeitraum von drei bis vier Wochen, diese ersten Gespräche aufgenommen werden sollen gemeinsam mit dem Senator für Finanzen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Es ist also davon auszugehen, dass jetzt hier auch konkrete Ansätze, Sie sprachen ja gerade davon, in drei bis vier Wochen realisiert werden sollen. Gibt es von Ihnen auch noch andere Betrachtungen für die Finanzierung dieses möglicherweise Studienkontenmodells oder auch der kommenden Studiengebühren, oder ist das jetzt ein Ansatz, den Sie konkret verfolgen werden?

(D)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Das ist ein konkreter Ansatz, den wir verfolgen, dass wir das Urteil des Bundesverfassungsgerichts im Auge behalten, dass niemand aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen von einem Studium in Deutschland abgehalten werden darf. Das hat hohe Priorität.

**Präsident Weber:** Frau Dr. Spieß, Sie haben keine Zusatzfrage mehr. Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Busch! – Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Senator, der Senat befürwortet spezielle Finanzierungsangebote der Banken für Studierende und will entsprechende Gespräche führen. Berechnungen haben nun ergeben, wenn Studierende für ein achtsemestriges Regelstudium 650 Euro pro Monat bekommen, summiert sich die Summe, die sie dann zurückzahlen müssen, auf etwas um 30 000 Euro netto und 50 000 Euro inklusive Verzinsung. Kann ich davon ausgehen, dass in den

- (A) Gesprächen, die seitens des Ressorts geführt werden, auf die Schwierigkeiten und Folgen solcher Kredite eingegangen wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Selbstverständlich wird es auch unser Anliegen sein, hier zu Konditionen zu kommen, die angemessen sind angesichts der Tatsache, dass es sich hier um Studierende handelt, die das auch eines Tages zurückzahlen müssen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Ich möchte noch einmal klarstellen: Es geht hier um Kredite nicht für Studiengebühren, sondern um Kredite für Lebenshaltungskosten. Ein wesentliches Ziel bremischer Politik ist es, insbesondere der Wissenschaftspolitik, Hochschulabsolventen in die Selbstständigkeit zu führen. Wäre es unter dieser Zielrichtung nicht sinnvoller, Kredite oder Darlehen in Verbindung mit dem Bafög zu gewähren, die dann zu einer maximalen Höhe von 10 000 Euro gedeckelt werden? Die Programme gibt es ja auch.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

- (B) **Senator Lemke:** Ich will da noch keine Ergebnisse der Gespräche vorwegnehmen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich an verschiedene Modelle denke, die sicherstellen sollen in der Zielsetzung, ich habe es ja eben schon bei der Beantwortung der Frage an Frau Dr. Spieß zum Ausdruck gebracht, dass niemand in Deutschland durch die finanziellen Rahmenbedingungen von einem Studium abgehalten werden soll, sondern unsere Zielsetzung im Senat ist eindeutig, mehr jungen Menschen aus unserem Land zu einem Studienabschluss zu verhelfen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Busch, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Ja, die letzte Frage muss ich nun noch einmal stellen zur Verdeutlichung. Herr Senator, bleibt es dabei, dass die SPD sich weiterhin für ein gebührenfreies Erststudium ausspricht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Es gibt hier klare Absprachen zwischen der SPD-Fraktion und der CDU-Fraktion, und genau an diesem Konzept arbeiten wir weiter.

(Zuruf von der CDU: Wie lange noch?)

- (C) Gut Ding will Weile haben! Das nur auf den kleinen Zwischenruf!

Jetzt wieder ganz ernst! Ich mache mir große Sorgen aufgrund der Nachrichten, die wir gestern alle verfolgt haben. Alle wissenschaftspolitisch Orientierten oder Interessierten haben gestern gelesen, dass es einen, wie ich finde, ziemlich dramatischen Rückgang der Erstsemester gibt, und das muss uns allen, wie wir hier engagiert sind, zu denken geben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir dürfen auf keinen Fall hier einen Trend erkennen. Der Trend ist noch nicht erkennbar, so sagen die Bildungsexperten. Aber wenn die Erstsemesterzahlen um 20 000 zurückgehen in Deutschland, dann müssen wir fragen, welche Ursachen das denn hat! Niemand von uns möchte, dass es hier zu einem Wechsel kommt, weil die jungen Menschen, wie die Befragung ja ergeben hat, die der KMK vorliegt, lieber schnell mehr Geld verdienen möchten, und 22 Prozent sagen, wir haben auch Sorgen vor der möglichen Einführung von Studiengebühren. Das muss uns zu Sorgen Anlass geben, und wir müssen gegensteuern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

- (D) **Präsident Weber:** Frau Kollegin Busch, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Nein, ich danke dem Senator für die klare Aussage!)

Eine weitere Zusatzfrage hat die Abgeordnete Frau Schön. – Bitte, Frau Kollegin Schön!

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ich bin Ihnen ja sehr dankbar für Ihre Ausführungen eben. Ich möchte aber noch vorweg eine andere Frage stellen: Führen Sie auch Verhandlungen mit Bremer Banken über entsprechende Finanzierungsmodelle, und wie weit sind diese möglicherweise vorangeschritten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Wir haben Anfragen auch von bremischen Banken, und die werden jetzt im Laufe der Gespräche auch mit der KfW abgearbeitet, so wie ich es eben beantwortet habe. Innerhalb der nächsten Wochen geht es los.

- Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

(A) Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben ja deutlich gesagt, dass durch Studiengebühren niemand vom Studium ausgeschlossen werden soll, dass das sichergestellt werden soll. Nun haben Sie aber selbst eben schon ausgeführt, was die KMK festgestellt hat und was ja eigentlich schon länger durch die Landschaft wabert, dass die Bereitschaft von potentiellen Erstsemestern, sich zu immatrikulieren, deutlich zurückgegangen ist. Sie sagen, es gibt noch keinen Trend, andere sagen, es gibt da einen Trend. Es gibt auch die Wahrnehmung – ich sage es einmal ganz vorsichtig –, dass es sich geschlechtsspezifisch auswirkt, dass deutlich weniger Frauen die Bereitschaft haben, sich zu immatrikulieren als Männer.

Wie verhält sich das denn jetzt mit Ihrer Überlegung, dass niemand vom Studium ausgeschlossen werden darf durch Studiengebühren, wenn Sie gleichzeitig jetzt schon auch deutlich sagen, dass es da schon bestimmte Tendenzen gibt, die in eine ganz andere Richtung wirken?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Nein, das verstehe ich nicht. Sie kennen die Position.

(Abg. Frau **S c h ö n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich wiederhole Sie doch nur!)

(B)

Sie wollen irgendetwas interpretieren, was nicht gegeben ist. Wir haben für diejenigen, die hier in unserem Land studieren wollen, eine Möglichkeit, ein Konzept erarbeitet – wir sind dabei, das zu erarbeiten –, das ein gebührenfreies Erststudium vorsieht, ohne Wenn und Aber!

(Beifall bei der SPD)

Genauso deutlich sage ich an dieser Stelle, dass insgesamt wissenschaftspolitisch wir gemeinsam der Auffassung sind – übrigens in der Koalition uneingeschränkt –, dass wir niemanden durch mögliche Studiengebühren abschrecken lassen wollen, ein Studium zu beginnen. Sie wissen, dass wir gemeinsam in der Koalition sehr wohl der Meinung sind, dass wir für diejenigen, die überlang studieren, und wir haben viele Studierende in Bremen, die allzulange studieren, möglicherweise auch nicht mehr studieren, sondern die Leistungen der Universität in Anspruch nehmen als Studierende, Langzeitstudiengebühren einführen sollten. Falls Sie das meinen oder interpretieren, dazu steht diese Koalition auch, dass wir eine gewisse Studiendauer akzeptieren mit ganz vielen Ausnahmeregeln, ganz liberal und sehr, sehr weit gefächert, aber irgendwann ist Schluss, und dann haben die Studierenden auch ihren Obolus zu zahlen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

(C)

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Meine Frage zielte dahin, und da möchte ich noch einmal genau nachfragen, wenn das so ist, dass Sie niemanden vom Studium ausschließen wollen aufgrund finanzieller Gründe: Welche Maßnahmen werden Sie dann ergreifen, wenn sich in Bremen auch abzeichnen würde, dass wir deutlich weniger Erstsemester haben als in der Vergangenheit? Welche Kreditmodelle und welche Stipendienmodelle werden Sie dann in Bremen auflegen, und wann werden Sie das dann tun, weil Ihr Studiengebührenmodell darin gegenwärtig noch nichts vorsieht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Wir bemühen uns, so wie ich es Ihnen vorgetragen habe, Kreditmodelle zu finden für die Studierenden, die letztendlich es niemandem unmöglich erscheinen lassen, auf dieser Basis ein Studium in Bremen anzufangen. Wir reden nicht über Studiengebühren. Wir reden hier über ein Studienfinanzierungsmodell, dass die Studierenden unabhängig von einem Elternhaus, unabhängig von Arbeitsbelastungen während der Semesterferien sich konzentrieren können auf ein zielgerichtetes Studium, das möglichst erfolgreich in möglichst kurzer Zeit beendet wird. Das sind meine Bestrebungen, und da will ich dazu beitragen, dass sie Darlehen bekommen, die so günstig sind, dass sie keine Sorgen haben, diese auch nach ihrem Studium, wenn sie einen Arbeitsplatz erfolgreich angetreten haben, sinnvoll in Raten zurückzuzahlen im Interesse der Volkswirtschaft.

(D)

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine letzte Frage! Herr Senator, wann werden Sie denn der Wissenschaftsdeputation Entsprechendes vorlegen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Soweit ich weiß, sind die Vorlagen kurz vor der Fertigstellung, und möglicherweise schon in der nächsten, spätestens aber in der übernächsten Sitzung werden wir Sie damit konfrontieren.

(Abg. Frau **S c h ö n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

- (A) Dann ist mit der Beantwortung dieser Anfrage die Fragestunde beendet.

### Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Möhle, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema beantragt worden:

#### Space-Park: Bürgermeister schreibt an Investoren

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Scherf und Senator Kastendiek.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die European Israel Group hat Interesse an der Space-Park-Immobilie und hat in zwei Briefen Bedingungen, oder sagen wir lieber, Wünsche formuliert, die sie gern hätte, und hat die Briefe an den Bremer Senat geschrieben. Der Präsident des Senats, Herr Dr. Scherf, hat darauf geantwortet.

- (B) Ich will an dieser Stelle ganz deutlich sagen, auch wir Grünen haben großes Interesse, dass es eine Weiterverwertung für diese Investitionsruine gibt. Weder mit Häme noch mit sonst irgendwelchen Begleiterscheinungen haben Sie von unserer Seite zu rechnen. Gleichwohl sind wir fest davon überzeugt, dass diese Immobilie nur dann eine Chance auf eine Neuaufgabe hat, wenn in der Stadt eine ganz ehrliche, offene Debatte über die Ziele und Möglichkeiten geführt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn jetzt schon wieder in „Buten un binnen“ am Wochenende von Herrn Heseler zwei bis drei Millionen Besucher pro Jahr genannt werden, dann, glaube ich, sind das Wolkenkuckucksheime. Damit sollte man sich zurückhalten, da sollte man realistischer sein. Der Space-Park hat seinerzeit gerade einmal 500 000 Besucher im Jahr geschafft, und genau das war auch eines der Probleme dieses Unternehmens. Ehrlichkeit und Transparenz, nicht nur gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, nein, auch gegenüber den Investoren! Wir brauchen eine Lehre aus dem gescheiterten Space-Park-Projekt. Das heißt, keine Deals mehr in Hinterzimmern, keine verheimlichten Darlehen, keine unerlaubten Subventionen und Ärger mit der EU riskieren!

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Was heißt es, gegenüber den Investoren ehrlich zu sein? Man muss deutlich sagen, Bremen ist pleite. Es gibt keine Spielräume mehr für finanzielle Zuschüsse in die Infrastruktur oder Investitionszuschüsse. Es gibt auch keine Spielräume für finanzielle Erlasse oder auch nur für fortlaufende konsumtive Kosten wie Werbung, ÖPNV oder Ähnliches.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt hierzu auch einen ganz klaren Bürgerschaftsbeschluss. Das muss man den Investoren deutlich sagen.

Im Space-Park sind zweitens noch schwer kalkulierbare rechtliche Altlasten versteckt: Behebung der beihilferechtlichen Bedenken der EU, anhängige Gerichtsverfahren, unstimmige Aktenlage. Ein Bericht darüber war für diese Bürgerschaftssitzung ursprünglich geplant, wird aber wegen der Komplexität der Materie wohl erst in der Oktober-Sitzung vorliegen.

In Bremen wird es großen Widerstand geben, wenn der Space-Park auf eine Dimension aufgebläht wird, die den Charakter Bremens als europäische Stadt vernichtet. Bremen lebt von seiner Innenstadt, nicht von einer Mall am Stadtrand.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Viele Nachbarschaftskonflikte drohen, wenn das Planungsrecht oder die Bebauungspläne geändert werden sollen, Konflikte mit den Interessen bestehender Betriebe, mit den Nachbarquartieren Gröpelingen und Walle, mit dem Einzelhandel in der Innenstadt und in den Stadtteilen und auch mit den Umlandgemeinden. Die jetzigen Einschränkungen in der Größe der Einzelhandelsfläche, des Warensortiments, dem Parkangebot et cetera sind nicht dazu da gewesen, den Investor zu piesacken, sondern es war ein ausdrücklich ein komplizierter, hart ausgehandelter Kompromiss mit den Gröpelingern, den Einzelhändlern in der Innenstadt, den Stadtteilen und den Umlandgemeinden.

Die gleiche Ehrlichkeit, die wir gegenüber dem Investor brauchen, sollte der Senat auch gegenüber den Bremerinnen und Bremern einnehmen. Sagen Sie, über wessen Haut Sie hier verhandeln!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Über die Zukunft des Einzelhandels in Bremen! Das ist, wenn man 40 000 Quadratmeter Einzelhandelsfläche verdoppelt, eine Kampfansage an die Innenstadt, an das Walle Center, übrigens auch an Haven Hööv't in Bremen-Nord. Wir haben ein Überangebot an Einzelhandelsflächen in dieser Stadt. Wir haben jetzt schon Ladenlokale in Toplagen leer stehen. Ich sage einmal eine Zahl: 90 000 Quadratmeter Einzel-

(C)

(D)

(A) handel, da erweitern Sie die Gesamteinzelhandelsfläche in Bremen um zehn Prozent. Damit die Dimension auch ganz klar wird: Im Viertel verfügen 205 Läden gerade einmal über 17 850 Quadratmeter Einzelhandelsfläche. Geplant sind im Space-Park 90 000 Quadratmeter Einzelhandelsfläche.

Wenn der Lebensmitteleinzelhandel dann vom Sortiment her im neuen Space-Park ebenfalls stattfinden soll, wird das nicht nur das Walle-Center schwer treffen, sondern auch die Einkaufslagen in Gröpelingen und Walle, das ist absehbar. Die Investoren möchten darüber hinaus die Parkplatzfläche vergrößern. Die Wünsche der Investoren sind das bisher nur, das muss man korrekterweise sagen, sie gehen in die Richtung, dass die Investoren gern möchten, dass die Parkplatzzahl verdoppelt wird. Man ahnt schon, dass sie auch unglaubliche Verkehrsprobleme nach Walle und Gröpelingen und in die Umgebung ziehen.

Dann wollen die Investoren gern ein Kreuzfahrtterminal hinter dem Space-Park haben. Auch da ist gerade mit viel Geld in Bremerhaven ein Terminal gebaut worden. Man machte sich also in Bremen landesweit intern jetzt Konkurrenz. Ich glaube, das ist eine ganz schwierige Frage. Das Gleiche gilt übrigens für die Marina, die der Investor auch als Wunsch geäußert hat.

(B) Wir haben in langen Prozessen, damals war noch Frau Wischer federführend, es ist dann von Herrn Eckhoff weitergemacht worden, die Kooperation mit den Umlandgemeinden in Gang gebracht. Sie brauchen sich über eine Factory-Outlet-Geschichte in Stuhr nicht mehr aufzuregen, wenn Sie solch ein Gebilde mitten in Gröpelingen und Walle zulassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der nächste Wunsch ist die Halbierung der Spielbankabgabe. Die Investoren möchten dort gern ein Kasino einrichten und wollen die Spielbankabgabe halbieren. Das hat nicht nur Folgen für die in Bremen ansässige Gesellschaft, die in der Böttcherstraße ein Kasino betreibt, sondern es hat weit über die Landesgrenzen hinaus eine Bedeutung, weil Sie sich dann auch verhalten müssen wie die anderen Bundesländer mit deren Abgabe. Das ist also auch ein offenes Problem, das an dieser Stelle zumindest benannt werden muss.

Der letzte Punkt ist, und der ist auch nicht unerheblich, dass die Ladenöffnungszeiten rund um die Uhr an sieben Tagen in der Woche gewünscht werden. Ich glaube, das kann und darf man nicht zulassen. Ich habe den Kollegen Böhrnsen in „Buten un binnen“, wenn ich das richtig vernommen habe, so verstanden, dass er gesagt hat, dieser Wunsch sei mit der SPD nicht zu machen. Dies ist mit den Grünen auch überhaupt nicht zu machen. Wir können nicht zulassen, dass an dem Standort rund um die Uhr 24 Stunden Öffnungszeiten sind. Das würde dem Rest-

einzelhandel noch mehr Probleme bereiten, als er (C) sowieso schon hat.

Wir stellen also Mindestanforderungen an das Verhandlungsgeschick des Senats. Wir wollen gern eine offene, transparente Diskussion über die Wünsche der Investoren. Herr Scherf, seien Sie versichert, dass wir nicht der Meinung sind, dass man irgendwelche Verhandlungen vertraglicher Art auf dem Marktplatz führen soll!

(Abg. P e r s c h a u [CDU]: Sie tun es doch gerade!)

Nein, das wollen wir auch nicht, gar keine Frage! Es geht aber darum, welche Bedingungen stellt die Stadt! Wir können nicht fordern, dass die einzelnen Details öffentlich sind. Das will ich gleich vorweg sagen, dass Sie mich da nicht erst falsch verstehen. Es geht um die Rahmenbedingungen, es geht um die Einzelhandelsfläche, es geht um die Öffnungszeiten, es geht um die Spielbankabgabe, um alle die Dinge, die ich eben benannt habe. Darüber muss man in der Stadt eine offene und ehrliche Diskussion führen. Nur dann kann man die Investitionsruine mit gewissen Chancen vielleicht in eine bessere Zukunft führen.

Sie selbst, Herr Scherf, haben einmal in der „Süd-deutschen Zeitung“ gesagt, dass der Space-Park ein Alptraumprojekt sei. Das ist wohl wahr. Aber jetzt kein Alptraum ohne Ende! Jetzt versprechen Sie nicht mehr, als Sie halten können, weder den Bremerinnen und Bremern, noch den möglichen Investoren! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Investor droht, sich in Bremen zu engagieren, und stellt an den Senat Fragen über die Möglichkeiten einer Entwicklung. Der Bürgermeister schreibt in der Tat einen Brief, er antwortet abgewogen und entscheidungsoffen. Dies nun nehmen Sie, sehr geehrter Herr Möhle, zum Anlass für eine völlig verfrühte Debatte.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d - n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Lieber, als wenn es zu spät ist!)

Sie haben so schön angefangen. Das klang doch alles sehr konsensfähig, wir diskutieren hier, und wir machen uns gemeinsam Gedanken. Dann sind Sie aber leider wieder in die alten grünen Bahnen zurückgefallen. Sie haben hier überwiegend nicht die

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.



(A) Chancen diskutiert, die ein solches Projekt hat, Sie haben die Risiken diskutiert. Sie stellen immer wieder die Risiken in den Vordergrund, und Sie machen sich nicht die Mühe, sich darüber Gedanken zu machen, welche Chancen ein solches Projekt denn auch haben könnte. Das ist die Art, wie Grüne mit einem Projekt umgehen, Negativaspekte voran, aber keine Chancen sehen!

(Beifall bei der CDU)

Der Brief des Bürgermeister an die European Israel Group ist eine Antwort, die in allen Fragen signalisiert, dass viele Hürden zu nehmen sein werden, um den Vorstellungen des israelischen Investors entgegenzukommen, und heute noch nicht entschieden ist, ob denn all diese Hürden auch genommen werden können.

(B) Der Brief ist im Übrigen, um das klar zu sagen, auch kein Freibrief, sondern er beinhaltet einen grundsätzlichen Gremienvorbehalt, so dass klar ist, dass der Senat nicht allein wird entscheiden können, sondern dass das Parlament im weitesten Sinne einzuschalten ist. Wie anders hätte denn ein verantwortlicher und verantwortungsvoller Senat sich gegenüber einem Investor mit einem sehr hohen Leistungsniveau verhalten sollen, einem Investor, der bereit ist, viel Geld einzusetzen und den Space-Park hoffentlich zu einem guten Ende zu bringen? Sehr geehrter Herr Möhle, Sie wissen auch, dass die weltweite Ausschreibung der Dresdner Bank nur einige wenige brauchbare Angebote gebracht hat und wirklich aktuell nur das Gebot der Israelis ist. In dieser Situation betreiben Sie einmal mehr Schelte an dem gesamten Verfahren. Das ist nicht gut für Bremen!

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auf die zwei Hauptpunkte eingehen, die hier angesprochen worden sind, das ist einmal der Einzelhandel, und das ist der Ladenschluss. Viele der interessierten Investoren haben eine Ausweitung der Einzelhandelsfläche gefordert. Das ist ein heikles Thema, und ich sage für die CDU-Fraktion ganz eindeutig, eine Erweiterung der Einzelhandelsfläche könnte nur dann weiter zu verfolgen sein, wenn nachgewiesen wird, dass damit keine negativen Auswirkungen auf die Bremer Innenstadt, auf die Stadtteilzentren und auch auf die Nachbargemeinden verbunden sind. Es müsste also dargelegt werden, dass die geplante Arena Bremen, so soll das Projekt heißen, eine beträchtliche überregionale Kaufkraft anzieht.

Außerdem ist eine Verdoppelung der Einzelhandelsflächen bei dem geltenden Planungsrecht nicht zulässig. Es müsste also geändert werden. Das bedeutet eine Änderung des Bebauungsplanes, das bedeutet eine Abstimmung mit den Nachbarkommunen und natürlich auch mit dem Handel in der Innenstadt. Sollten also konkrete Planungen und Pro-

(C) jekte, die ich bisher nicht kenne, Sie, denke ich, auch nicht, vorgelegt werden, ist es Aufgabe des Parlaments, sich damit auseinander zu setzen.

Ich komme zum Thema Ladenschluss, weil es gleichermaßen schwierig ist. Sie alle kennen die Position der CDU aus vielen Debatten. Wir sind für eine Liberalisierung des Ladenschlusses und damit für eine bundesweite Öffnung an sechs Tagen und 24 Stunden in der Woche. Wir haben aber immer den Sonntag als einen Tag für die Familie und die Erholung propagiert. Sie wissen, es gibt heute schon eine Reihe von Ausnahmemöglichkeiten anlässlich von Märkten, Messeveranstaltungen und auch für touristische Sondergebiete. Man wird sehen müssen, ob auf der vorhandenen verfassungsrechtlichen Basis eine Lösung möglich ist.

Wir werden aber auch die Wahl abwarten, denn in einer Koalition wird das Thema sicherlich wieder auf den Tisch kommen, und ich wäre sehr dafür, den Ländern die Freiheit über den Ladenschluss zu geben, damit wir Spielraum zu Gunsten der Stadt haben. Soweit mir bekannt ist, sind beide Punkte, sowohl die Einzelhandelsfragen als auch die Ladenschlussfragen, in dem Brief des Bürgermeisters so und ähnlich beantwortet worden.

(D) Sie haben das Thema Kasino gestreift. Ich will es auch nur tun. Da ist vieles in Bewegung, und wenn es uns gelingen kann, damit aus ganz Europa Besucher nach Bremen zu bekommen, dann müssen wir uns diesem Thema stellen. Allerdings werden wir uns dann auch Gedanken machen müssen, wie die damit möglicherweise verbundenen sozialen Probleme zu lösen sein werden.

Es ist noch eine ganze Reihe von Meilensteinen von den Investoren angesprochen worden, aber für die CDU ergibt es wenig Sinn, in dieser Situation des ersten Auslotens von Möglichkeiten sie alle konkret zu diskutieren, denn das wäre eine Gespensterdebatte. Wir werden abwarten müssen, wie eine detaillierte Planung des Projektes aussieht, wenn es denn zu einer Zusage an die Dresdner Bank kommt, und wir werden uns dann sehr gründlich mit den Einzelheiten auseinander setzen. Aber Sie, sehr geehrte Frau Linnert, lehnen ja schon vorweg alles ab, wie ich heute der Presse habe entnehmen müssen, obwohl Sie diese detaillierte Planung überhaupt noch nicht kennen. Das zeigt einmal mehr, dass keine Entwicklung der Zukunft für Bremen mit Ihnen möglich ist.

Sehr geehrter Herr Möhle, sehr viel anders haben Sie sich auch nicht eingelassen: Sie missbrauchen ein Thema, das ein völlig offenes Thema ist, hier für den Wahlkampf

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist schon ein bisschen älter!)

und versuchen damit, Verunsicherungen zu schüren, Verunsicherungen im Einzelhandel und in anderen Bereichen. Das ist gefährlich, weil Sie ein weiteres

(A) Mal einen Investor damit vor den Kopf stoßen, und diese Investoren stehen bei uns leider nicht Schlange. Sie wissen ganz genau, dass es zunächst zwei interessierte Investoren gegeben hat und dass wir mit dem einen, den wir jetzt hier haben, sehr pfleglich umgehen müssen.

Ich weigere mich auch, hier eine Verbindung herzustellen zwischen dem Thema Space-Park alt und Space-Park neu. Wir haben für das Thema Space-Park alt ein Verfahren beschlossen. Wir werden in den Wirtschaftsförderungsausschüssen im Oktober hierzu einen Bericht bekommen, und dann werden wir dieses Thema an dieser Stelle weiter diskutieren.

Lassen Sie mich hierzu nur eines sagen: Die Opposition hat eine Verantwortung für den Stadtteil, für die Stadt, aber auch für die Stadtteile Gröpelingen und Walle. Stellen Sie sich dieser Verantwortung, die Sie dort haben! Beide Stadtteile leiden unter großen strukturellen Problemen, die es zu lösen gilt. Einer der Kernpunkte ist dabei das Projekt Arena Bremen. Sehen Sie zu, dass Sie hierbei hilfreich unterstützen und dass Ihre Argumentation nicht zu einer zusätzlichen Belastung wird!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich letztlich anmerken: Für die CDU-Fraktion ist entscheidend, dass mit einer Neugestaltung des Space-Parks vor allen Dingen eine große touristische Attraktion entsteht, und zwar eine nachhaltige und eine dauerhafte. Ich glaube, das ist das Kernproblem, das wir zu lösen haben, und dafür werden wir uns einsetzen. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich betonen, dass wir es mehr als nur erfreulich ansehen, dass Bewegung in den Space-Park kommt. Die Bereitschaft eines Investors, hier eine neue Attraktion und Arbeitsplätze zu schaffen und den Bereichen eine Zukunft zu geben, sehen wir im Grundsatz als sehr positiv an.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Die Wunschliste des Investors ist nun sehr lang. Diese Liste ist durch den Brief des Präsidenten des Senats beantwortet worden und, wie ich finde, auch gut beantwortet worden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

In dem Schreiben sind schwierige Fragen aufgenommen und die Bereitschaft zur Verhandlung signalisiert worden.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Das begrüßen wir ausdrücklich. Ich möchte mich im Folgenden nun mit einigen Aspekten auseinandersetzen, um auch aus unserer sozialdemokratischen Sicht das notwendige Maß an Klarheit zu erbringen. Ich denke, es ist wichtig, auch zu signalisieren, welche Grenzen und welche Möglichkeiten in diesem Projekt stecken.

(C)

(Vizepräsidentin **Dr. Mathes** übernimmt den Vorsitz.)

Es muss Aufgabe der Politik sein zu benennen, was gemacht werden kann und was mit uns nicht geht, und dies muss frühzeitig erklärt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Bei einem Projekt dieser Größenordnung gibt es immer Stolpersteine, große und kleine Brocken, die dort im Wege liegen. Damit das Projekt nicht zu Fall kommt, ist es erforderlich, solche Wegmarken aber abzustecken, die deutlich machen, welche Schritte wir uns vorstellen können. Insofern halte ich die bloße Problembeschreibung, wie sie vorhin Herr Möhle gemacht hat, für eigentlich zu wenig. Ich werde das in meinen Ausführungen gleich deutlich machen.

Beginnen möchte ich mit der Ausweitung der Einzelhandelsfläche auf das Doppelte, so wie es vorgesehen ist. Eine solche Größenordnung verlangt die Berücksichtigung der anderen Einzelhandelsstandorte in der Stadt, also insbesondere in der Innenstadt, dem Weserpark, aber auch in den Stadtteilzentren.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Es ist wichtig, dass eine solche Agglomeration, die eben nicht auf Billiganbieter, sondern auf Angebote setzen muss, die dem Ziel touristischer Attraktion entsprechen, stadtverträglich ist.

Aber nicht nur das! Die Verträglichkeit muss im Rahmen des Imageverfahrens auch mit den Nachbargemeinden verhandelt werden. Fairer Wettbewerb muss möglich bleiben. Eine Änderung des bestehenden Bebauungsplans ist sicherlich immer möglich, deswegen machen wir so etwas auch, aber der Ausweitung der Einzelhandelsfläche muss ein Konzept zu Grunde gelegt werden, das deutlich macht, dass die Konkurrenzsituation in Bremen beherrschbar bleibt und dass das Gefüge unserer Stadt nicht gefährdet ist.

(Beifall bei der SPD)

Die Frage der Ladenöffnungszeiten ist eine schwierige. Ich gehe davon aus, dass die nächste rotgrüne Bundesregierung das Thema der Ladenöffnung im

- (A) Rahmen der Föderalismuskommission wieder aufgegriffen wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. F o c k e [CDU]: Solan-  
ge können wir nicht warten!)

Ich kann zur Freude der CDU-Kollegen auch sagen: Egal wer regiert, die Föderalismuskommission wird weiter arbeiten. Es wird dort ein Thema sein, es wird aufgegriffen werden. Insofern können wir davon ausgehen, dass wir irgendwann zu einer Bremer Landesregelung kommen.

Es ist aber kein Geheimnis, ich habe das hier in den Debatten um den Ladenschluss auch schon des Öfteren gesagt, dass wir mit den jetzigen Ladenöffnungszeiten eigentlich gut zufrieden sind. Frau Winther hat eben für die CDU insbesondere noch einmal betont, dass der Sonntag ein Tag ist, der eben nicht dem allgemeinen Einzelhandel, ich sage einmal bewusst, geopfert werden sollte. Es gibt aber sicherlich Wege eines Kompromisses. Die Kurortregelung, wie sie auch im Brief des Präsidenten angesprochen worden ist, könnte eine solche sein. Aber eine Öffnung an 24 Stunden jeden Tag können wir uns nicht vorstellen.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Selbst wenn es zu einer Kurortregelung kommen sollte oder einer abgeschwächten Regelung dieser Art, müssen wir auch an unsere anderen Gewerbetreibenden in dieser Stadt denken. Hier ist ein sorgfältiger Abwägungsprozess vorzunehmen und zu prüfen, ob die Freigabe der Ladenöffnungszeiten dann nur exklusiv für die Arena Bremen gelten darf. Das, denke ich, ist schwer vorstellbar.

Klar ist für uns Sozialdemokraten, dass wir weder in das Risiko der Investition gehen wollen noch in das Betreiberrisiko. Das ist aber nach meinem Erkenntnisstand auch nicht angefragt. Für uns ist klar: kein weiteres öffentliches Geld für dieses Projekt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir können uns Wohnen sehr gut vorstellen, erhoffen uns aber, und diese kleine Nebenbemerkung sei mir gestattet, bei der Klärung der Frage, bei der es ja um Bestandsschutz für Unternehmen, Lärmbelastung und Feinstaubbelastung geht, ein deutlich schnelleres Verfahren als bei dem Verfahren in der Überseestadt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn die Arena Bremen ein touristisches Zentrum werden soll, so ist es ja geplant, haben wir auch nichts gegen Hotelneubauten.

Einer Marina stehen wir im Grundsatz aufgeschlossen gegenüber. Die Öffnung des Space-Parks zur Wasserseite erscheint uns sogar schlüssig. Allerdings muss die Schifffahrt auf der Weser gewährleistet werden, genauso wie sichergestellt sein muss, dass die Weser in ihrer Funktion als Hochwasserpuffer nicht beeinträchtigt wird. Wichtig ist uns aber, dass die Weser für die Bevölkerung erreichbar bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Einen abgeschlossenen Bereich an der Weser lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD)

Die Frage eines Kreuzfahrtterminals, das ist schon angesprochen worden, ist eine Frage eines späteren Ausbaus und einer späteren Ausbaustufe, aber natürlich haben wir unsere Interessen in Bremerhaven hier zu berücksichtigen.

(Beifall bei der SPD)

Nun zu der Frage des Casinos: Ich will nicht verhehlen, dass diese Frage noch einer sehr gründlichen Aufbereitung auch in meiner Fraktion bedarf. Die Gefahr, einen Ort der Spielsüchtigen zu schaffen, treibt uns durchaus um.

(Präsident W e b e r übernimmt wieder  
den Vorsitz.)

Es muss quantifiziert werden, um welche Größenordnung es sich handelt und wie sich der Betreiber beispielsweise zum Kodex der Deutschen Spielbanken Interessen- und Arbeitsgemeinschaften stellt. In diesem Kodex ist unter anderem festgelegt, dass alkoholisierte Gäste vom Spiel abzuhalten sind, dass es Sperren für Gäste geben kann und dass Aufklärung über die Gefahren des Glücksspiels betrieben wird. Der Gefahr der Spielsucht muss auch durch den Betreiber selbst maßgeblich entgegengetreten werden.

(Beifall bei der SPD)

Unter bestimmten Bedingungen erscheint mir daher ein Kasino möglich. Die Bedingungen hierfür müssen aber noch verhandelt werden und bedürfen dann einer vertraglichen, eventuell sogar einer gesetzlichen Regelung. Hinsichtlich der Spielbankabgabe ist eine Einigung sicherlich möglich, insbesondere dann, wenn man einmal bedenkt, wie das bundesrepublikanisch aussieht. Die Spielbankabgaben bewegen sich in der Höhe zwischen 45 und 92 Prozent, europaweit zwischen null und 35 Prozent. Wichtig ist: Eine Senkung ist möglich, da sind wir einmal alle ganz Bremer, wenn es insgesamt für Bremen mehr Geld gibt.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Eine europaweite Ausschreibung der Lizenz ist selbstverständlich, daran führt überhaupt kein Weg vorbei. Hier kann nicht extra eine Lizenz ausgegeben werden.

Zum Abschluss möchte ich jetzt noch einmal unsere Wegmarken, die nicht Stolpersteine sein sollen, kurz skizzieren. Erstens: Eine Ausweitung der Einzelhandelsfläche muss stadtverträglich sein. Zweitens: Veränderte Ladenöffnungszeiten sind denkbar, aber der gewünschte 24-Stunden-Betrieb ist mit uns nicht zu machen. Zusätzlichen Finanzierungshilfen zu Projektrealisierung und -betrieb werden wir nicht zustimmen. Wohnen ist mit uns möglich, aber der Bestandschutz von Gewerbe ist auch ein hohes Gut. Weitere gewerbliche Bauten müssen nachbarverträglich geregelt werden. Schifffahrt darf nicht gefährdet werden. Die Weser muss als Hochwasserpuffer genutzt werden können. Zum Kasino habe ich eben die letzten Ausführungen gemacht.

Meine Damen und Herren, mit diesen Wegmarken möchten wir deutlich machen, was mit uns geht und wo wir Grenzen sehen. Insgesamt stehen wir dem Projekt hoffnungsfroh gegenüber, und wir setzen auf erfolgreiche Gespräche des Senats. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Wedler.

(B) **Abg. Wedler (FDP):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist sicherlich eine sehr frühe Diskussion für ein Vorhaben, das in der Planung ist und wo es noch viele offene Punkte gibt, über die man natürlich auch hier im politischen Raum diskutieren muss. Ob sie verfrüht ist, will ich einmal offen lassen, aber auf jeden Fall ist es eine sehr frühe Diskussion. Ich denke, bei dem Thema Space-Park müssen wir alle ein hohes Interesse daran haben, dass die Space-Park-Ruine wieder mit Leben erfüllt wird, trotz aller bisheriger Kritik an diesem Space-Park-Abenteuer.

Die derzeitige Situation schadet Bremen, sie schadet aber auch uns in Bremerhaven, denn wir sitzen, was dieses gescheiterte Infrastrukturvorhaben anbetrifft, im gleichen Boot. Weil das so ist, haben wir natürlich in Bremerhaven ebenfalls ein großes Interesse an der weiteren Entwicklung dieses Vorhabens. Ein solches Investitionsvorhaben beinhaltet große Chancen, da stimme ich Ihnen ausdrücklich zu, vor allem dann, wenn private Gelder in die Hand genommen werden und privates Risiko damit verbunden ist und weniger die öffentliche Hand und die Stadt beziehungsweise das Land Bremen mit involviert werden. Es enthält auch eine Reihe von Diskussionspunkten. Über diese Dinge muss man reden, und diese Dinge sind auch im Brief des Senats genannt worden. Zu einigen Stichpunkten aus dem Brief des Bürgermeisters und der öffentlichen Diskussion dazu möchte ich etwas sagen.

Stichpunkt Ladenschluss: Sie wissen, dass wir von der FDP am liebsten schon gestern dieses Gesetz abgeschafft hätten. Wir halten es für überflüssig, weil es inzwischen entbehrlich geworden ist. Auch die Rechtsprechung sieht in dem Gesetz inzwischen keinen großen Sinn mehr. Ich hoffe, dass die nächste bürgerliche Bundesregierung dieses bürokratische Regelwerk beseitigen wird. Dann können nämlich die Länder selbst überlegen, was noch notwendig ist, und können sich dann auch zum Beispiel die Frage der Sonntagsöffnung oder 24-Stunden-Öffnung und solche Dinge überlegen. So wie ich die Situation in Niedersachsen und Bremen sehe, läuft das mit Sicherheit auf so etwas Ähnliches hinaus wie 24-Stunden-Betrieb.

Eine krampfhaftige Sonderregelung für den Space-Park-Bereich, wie sie der Bürgermeister in seinem Brief vorschlägt, wäre da natürlich entbehrlich. Wir können nichts gebrauchen, was den Einzelhandel in Bremen, besonders im Innenstadtbereich, schwächt. Sonderregelungen führen nämlich zu Wettbewerbsverzerrungen, deshalb wäre es viel besser, der Senat würde statt an Sonderregelungen zu denken, eher in Richtung Abschaffung des Ladenschlusses in ganz Bremen denken und sich dann auch dementsprechend bemühen, dass das hier nicht wettbewerbsverzerrend realisiert wird.

Stichpunkt öffentliche Mittel: Ich erinnere an den einstimmigen Beschluss hier in der Bürgerschaft, keine weiteren öffentlichen Mittel mehr in den Space-Park zu stecken. Dieser Beschluss gilt für mich weiterhin. Bremen befindet sich auch nach Ablauf zweier Sanierungsphasen immer noch in einer extremen Haushaltsnotlage, die durch die verfolgte Sanierungsstrategie leider nicht gemildert werden konnte, ganz im Gegenteil. Deshalb verbietet es sich, auf diesem Pfad unverändert fortzuschreiten. Die finanziellen Möglichkeiten Bremens tendieren gegen null.

Stichpunkt Einzelhandelsfläche: Hierzu möchte ich als Bremerhavener Landtagsabgeordneter nicht allzu viel sagen, denn es handelt sich hierbei um ein kommunalpolitisches Thema in Bremen. Allerdings so viel möchte ich doch sagen: Eines der Probleme beim Space-Park-Desaster war doch die Unvermietbarkeit der dortigen Einzelhandelsflächen. Ich habe deshalb erhebliche Probleme nachzuvollziehen, dass durch eine neuerliche Aufstockung der Einzelhandelsflächen die Space-Park-Probleme beseitigt werden. So viel zusätzliche Kaufkraft sehe ich jedenfalls nicht.

Was ich aber deutlich sehe, sind die Rückwirkungen auf die vorhandenen Einzelhandelsflächen hier in Bremen, vor allem in der Innenstadt. Ich glaube nicht, dass man die Innenstadt nochmals mit 50 Millionen Euro, oder so ähnlich war der Betrag, trösten kann. Die Innenstadt in Bremen hat doch jetzt schon große Probleme, und der Senat tut eigentlich alles, wenn ich an die Umzugspläne des Bausenators denke, diese Probleme eher noch zu vergrößern. Von den

(C)

(D)

(A) bremischen Haushaltsproblemen will ich in diesem Zusammenhang gar nicht erst reden.

Als Liberaler kann ich zwar nichts dagegen haben, wenn private Investoren mit eigenem Geld und mit eigenem Risiko tätig werden, ich muss aber als Stadt beziehungsweise als Land die Rahmenbedingungen so setzen, dass dem Ganzen gedient wird und dass negative Auswirkungen der privaten Investitionstätigkeiten möglichst vermieden werden. Mir scheint, es gibt hier in diesem Zusammenhang eine große Konzeptionslosigkeit im Senat. Wenn ich mir ansehe, was heute im „Weser-Kurier online“ steht zu den Einzelhandelsflächenentwicklungen hier in Bremen, dann bestätigt das diese Konzeptionslosigkeit, die ich hierzu im Senat feststelle. Da gibt es ganz offenkundig erhebliche Diskrepanzen zwischen dem Bausektor und den Überlegungen im Rathaus.

Stichpunkte Marina, zusätzliches Kreuzfahrtterminal: Die Öffnung des Space-Parks zur Weser hin finde ich sehr interessant, und eine Marina als Idee finde ich ebenfalls sehr gut. Diese Ideen sollten in Abstimmung mit den stadtbremischen Gegebenheiten und den entsprechenden Planungen auch in Bremerhaven, denn wir machen da Ähnliches, geprüft werden. Ich glaube, darin liegen große Chancen für Bremen.

(B) Probleme habe ich allerdings mit der Idee, ein weiteres Kreuzfahrtterminal in Bremen zu planen, selbst wenn es am Anfang klein ist und völlig privat finanziert werden sollte. Vor wenigen Jahren wurde, darauf ist schon hingewiesen worden, mit viel Geld aus Bremen in Bremerhaven ein solches Terminal gebaut und mit der neuesten Sicherheitstechnik ausgestattet. Ich halte es für falsch, wenn Bremen nun diese Investition, das ist seine eigene Investition, durch eine parallele Planung in Bremen konterkariert. Wenn Kreuzfahrtschiffe erst einmal an Bremerhaven vorbei in Richtung Bremen fahren, dann sind sie für das Terminal in Bremerhaven bald verloren, dann wird auch das Umsteigegeschäft in Bremen abgewickelt werden. Ich kann den Senat nur auffordern, die Idee eines weiteren Kreuzfahrtterminals in Bremen nochmals sorgfältig zu überprüfen.

Stichpunkte Spielkasino, Spielbankabgabe: Auch hier gilt der Hinweis, dass wir in Bremen mit Ausstrahlung nach Bremerhaven bereits Strukturen haben und dass diese Strukturen erheblich tangiert werden durch solche Überlegungen. Man wird bei dieser Planung wohl nicht umhin können, völlig neue Strukturüberlegungen anzustellen, bei denen auch die Frage der öffentlichen oder privaten Betreiberschaft eines solchen Kasinos eine Rolle spielen dürfte. Hinzu kommt, dass auch der Standort Bremerhaven in die Überlegungen eingebunden werden muss, denn die Idee eines Spielkasinos könnte auch für die Bremerhavener Innenstadtplanung von Bedeutung sein. Insgesamt kann aber in einer Neustrukturierung des Spielbankbereichs eine große Chance liegen, und diese Chance sollten wir nutzen.

Ich wünsche dem Senat, so viel zum Schluss, dass er bei den Planungen für eine Wiederbelebung des Space-Park-Bereichs zu vernünftigen und realistischen Überlegungen kommt, die in die Stadt und in die Region passen, und er sich nicht wieder in staatskapitalistische unkalkulierbare Abendteuer hineinreißen lässt. Der Staat setzt Rahmenbedingungen, er hält sich aber tunlichst aus jedem betriebswirtschaftlichem Engagement und Risiko heraus. Mit Staat meine ich in unserem Falle auch die vielen bremischen Gesellschaften, Eigenbetriebe, Sondervermögen oder dergleichen. Die bisherigen Fehler beim Space-Park dürfen sich nicht wiederholen, und neue Fehler dürfen nicht hinzukommen. Bremen ist zu wünschen, dass aus dem Symbol einer gescheiterten Investitions- und Sanierungspolitik am Ende doch noch etwas Vernünftiges, vielleicht sogar ein Erfolg wird. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

**Bürgermeister Dr. Scherf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich bei Frau Winther und Max Liess dafür bedanken, dass Sie beide dieses Thema sehr konstruktiv angegangen sind. Ich fühle mich durch Sie beide gestützt und nicht problematisiert in dieser schwierigen Lage.

Klaus Möhle, ich habe richtig gern zugehört, und ich habe gemerkt, dass Sie mitdenken wollen, wie wir vorankommen mit dieser Investitionsruine. Nun können wir das nicht selbst gestalten, sondern wir sind darauf angewiesen, dass wir Investoren finden. Zurzeit verhandelt die Dresdner Bank nach den Triple-Five-Leuten, die übrigens noch nicht aus dem Verfahren heraus sind, mit den Israelis. Das ist in erster Linie eine Chance, die wir haben. Nach all den schwierigen Debatten und dem schwierigen Gerede um diese Investition muss man diese Chancen behutsam begleiten und entwickeln.

Ich bin überzeugt davon, dass das nur zusammen geht. Wir müssen das mit Ihnen in der Bürgerschaft natürlich ganz eng beraten, aber wir dürfen die Sache nicht zerreden, bevor sie überhaupt richtig auf dem Tisch liegt. Der Investor will sein Interesse konkretisieren, er ist ja noch nicht an dem Punkt, wo er sagt, ich kaufe das Ganze, vielmehr überlegt er, ob er kauft oder nicht. Die Bank, die das Verkaufsgeschäft macht und zu organisieren hat, ist interessiert daran, dass es endlich eine Verständigung über den Kaufpreis gibt. Dann erst fangen die richtigen Verhandlungen an. Das ist eine komplizierte Lage. Wir sind interessiert, dass es hier zu einer nachhaltigen Investition kommt.

Ich habe herausgehört, dass alle vier, die geredet haben, sagen, das ist eigentlich das, was an Chance darinsteckt, und das müssen wir nutzen. Auch bei Ihnen habe ich das herausgehört, dass man damit umsichtig umgehen muss. Aber wir können wirklich

(C)

(D)

(A) noch nichts Verbindliches sagen. Wie sollten wir das tun, weil die entscheidende Voraussetzung für Verhandlungen mit uns noch offen ist, ob sie es wirklich kaufen oder nicht? In dieser Lage befinden wir uns, und in dieser Lage müssen wir das Interesse von zukünftigen Investoren, investitionsbereiten Interessenten nicht ausbremsen, sondern müssen es einbeziehen in unsere Bedenken und in unsere Möglichkeiten und Rahmenbedingungen. So ist dieser Brief zustande gekommen.

Wir haben uns Mühe gegeben im Senat, wir haben das nicht einfach einmal so ruckzuck gemacht, sondern wir haben versucht, es konsensual zu machen. Frau Linnert sieht mich ganz skeptisch an, das haben wir wirklich, das ist ein gemeinsam von uns allen – –.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Na, Gott sei Dank, dass nicht der Entwurf losgeschickt wurde!)

Wenn man in der Regierung ist, dann muss man auch solche schwierigen Geschäfte gemeinsamen machen. Ich höre bei Ihnen zwischendurch immer einmal heraus, Sie würden auch gern einmal wieder in die Regierung kommen, und dann werden Sie diese Erfahrung machen.

(B) (Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wäre auch ein einziger Segen für unser Bundesland!)

Man kann dann in einer so schwierigen unangenehmen Sache nicht einfach sagen, Hannemann, geh du voran, ich warte einmal, bis du dir eine blutige Nase holst, und dann werde ich sagen, das habe ich alles schon vorher gewusst, sondern wir müssen das schön gemeinsam machen. Das tun wir auch, und das haben wir beim Formulieren dieses Briefes gemeinsam gemacht, das werden wir auch weiterhin in dieser Debatte tun und in den vielen Beratungen, die ja noch anstehen. Frau Winther hat Recht, es ist eigentlich noch zu früh, dass wir darüber jetzt reden, denn wir können jetzt nur spekulieren. Dass wir das gemeinsam machen, weil es nur gemeinsam zu bewältigen geht, ist möglicherweise ein Grund, dass wir überhaupt Investoren haben. Wenn wir hier in heillosem Streit auseinander liefen, würden wir möglicherweise dazu beitragen, dass die Leute sagen, mit denen lassen wir uns nicht auf konkretisierte Verfahren und Verhandlungen ein. Wir müssen Verhandlungen möglich machen. Ich glaube, die Chancen sind erkennbar, und wir müssen jetzt das, was in den nächsten Wochen hoffentlich passiert, dass es dort einen Eigentümerwechsel gibt, nutzen, um ganz sorgfältig, so wie Max Liess das eben gemacht hat, Problem für Problem abgeschichtet lösen.

Die Konkurrenz zu Bremerhaven ist das Geringste, lieber Herr Wedler, das fällt mir als Letztes ein! Ich

glaube, Bremerhaven ist noch dringender darauf angewiesen, dass es Investitionen bei uns gibt, als wir. Wir sind beide hoch interessiert daran, dass es jemanden gibt, der mit privatem Geld kommt. Wir haben ganz klar gesagt, hier gibt es keine Chance, öffentliches Geld zusätzlich zu mobilisieren. Das wissen Sie auch. Wenn wir dann jemanden finden, der wirklich mit seinem Finanzvermögen, mit seinem Risikokapital hier in dieses Land kommt, dann müssen wir beide interessiert daran sein, dass wir ihn nicht an uns vorbeifahren lassen. Dann müssen wir Lösungen finden, die uns zusätzliche Kundschaft ins Haus bringt.

Untereinander Konkurrenz machen, das ist das Letzte! Ich würde gern in Bremerhaven genauso wie hier dafür trommeln, dass wir die Zukunft nur gemeinsam bewältigen können und nicht dadurch, dass der eine auf den anderen zeigt und sagt, du hast mir wieder etwas weggeschnappt. Nein, wir schaffen das nur gemeinsam, auch mit solchen ehrgeizigen, schwierigen Projekten wie wir sie hier beim Space-Park haben!

Ich hoffe übrigens auch, dass wir das kommunalpolitisch vermitteln. Es sind nicht nur die Einzelhändler in der Innenstadt, sondern es ist ganz wichtig auch dieses Nachbarpublikum. Denen haben wir in den letzten Jahren nun so viele Hoffnungen gemacht, und diese haben natürlich auf diese Hoffnung gesetzt. Ich bin bei ein paar Beiratssitzungen dabei gewesen, Frau Wiedemeyer weiß das, und wir haben dort positive Resonanz gespürt. Ich habe gespürt, dass die, die dort vor Ort leben, sagen, hier muss etwas passieren. Denen gegenüber wollen wir fair bleiben, denen gegenüber wollen wir positiv verstärkend wirken. Sie sollen nicht überfahren werden, sondern sie sollen einbezogen werden. Sie sollen spüren, wir geben hier nicht auf, sondern wir nutzen unsere, zugegeben schwierigen, verbliebenen Chancen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn es dann so positiv ist, bin ich glücklich. Ich danke Ihnen für den Beginn dieser Debatte und hoffe, dass wir weiter eng beieinander bleiben!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Winther, so geht das nicht wirklich! Sie stellen sich immer hin, haben Ihre Denke im Kopf, wie grüne Wirtschaftspolitik geht. Ich habe aber nichts von dem gesagt, was Sie kritisiert haben. Eigentlich habe ich das Gleiche gesagt, was Max Liess gesagt hat, interessanterweise wird das vom Bürgermeister gelobt,

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) und das, was die Grünen in genau der Weise im Grunde genommen hier vortragen, ist dann sehr kritisch.

(Zurufe von der SPD)

Ach, bleibt doch gelassen, das ist doch kein Grund zur Aufregung! Tatsache ist doch, dass dieser Space-Park in Bremen verbrannt ist ohne Ende. Der Begriff ist: restlos verbrannt. Das bekommen wir nur positiv besetzt, das sage ich Ihnen ganz deutlich, wenn man die Bremerinnen und Bremer von dem, was jetzt kommt, überzeugen kann. Nur dann wird das funktionieren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das funktioniert nur dann, wenn man den Bremerinnen und Bremern reinen Wein einschenkt, übrigens auch den Investoren. Da muss man genau die Punkte, die ich hier aufgezählt habe, ganz deutlich sagen. Da muss man die Diskussion mit dem Einzelhandel führen, da muss man die Diskussion auch mit Bremerhaven führen, wobei ich auch sehe, dass das nicht das allergrößte Problem ist, aber all diese Diskussionen in dieser Stadt müssen wir führen. Dann muss der Senat vielleicht auch noch einmal untereinander ein bisschen diskutieren, damit man nicht heute im „Weser-Kurier“ liest, die CDU legt sich im Grunde genommen über den Bausenator fest, dass sie die Erweiterung der Einzelhandelsflächen auch nicht will.

(B)

Tun Sie sozusagen nicht so, als ob wir hier versuchen würden, eine Chance zu verspielen, ganz im Gegenteil! Versuchen Sie einmal parteiübergreifend, das ist schwierig in Wahlkampfzeiten, darüber nachzudenken, wie es eine Lösung für dieses Projekt geben kann! Ich sage Ihnen jetzt schon, wenn es eine gescheite Lösung gibt, dann sind die Grünen die Letzten, die dann dagegen reden werden. Wir waren gegen den Space-Park, zugegebenerweise, weil das Projekt von Anfang an unter einem unglaublich schlechten Stern stand. Mehr will ich an dieser Stelle nicht sagen. Wenn man jetzt positiv nach vorn schauen will, dann müssen Sie die Rahmenbedingungen setzen, die für Bremen insgesamt aushaltbar sind.

Herr Scherf, eines will ich Ihnen auch noch einmal sagen, wenn Sie in Ihrem Brief schreiben, was die Verkehrserschließung betrifft: Alle Varianten – da geht es also um mehrere Möglichkeiten – erfordern zusätzliche Investitionen, die in der Regel durch den Investor mindestens anteilig mitfinanziert werden. Dieses „mindestanteilig“ impliziert, dass es auch eine Beteiligung Bremens geben wird. Ich will ganz ehrlich sagen, ich glaube nicht, dass das schlau ist. Ich glaube, man muss dem Investor ganz deutlich sagen, dass Bremen keine öffentlichen Mittel in das nächste Nachfolgeprojekt steckt.

Ansonsten wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen eine glückliche Hand und hoffe, dass am Ende die-

ser ganzen Diskussion auch mit unserer Unterstützung ein positives Projekt daraus wird. Glauben Sie mir, wir haben uns nie über den Space-Park gefreut, wir haben ihn zwar heftig kritisiert, aber das ist die Aufgabe der Opposition. Wenn Sie es hinbekommen, wie gesagt, dann sind wir an Ihrer Seite. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

### **Schutz kindlicher Opfer von Sexualdelikten im Strafverfahren verbessern**

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 3. Mai 2005 (Drucksache 16/600)

D a z u

### **Mitteilung des Senats vom 5. Juli 2005**

(Drucksache 16/680)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

(D)

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Auch hier gehe ich davon aus, dass darauf verzichtet wird, so dass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD)\*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das jetzt von unserer Fraktion aufgegriffene Thema ist ja nicht erst heute von gesamtpolitischer Bedeutung, zumindest meines Erachtens nicht. Es hat eine Verlagerung stattgefunden, durch die neuen Medien, sprich das Internet, ist die Kinderpornographie auch mehr in den Blickwinkel dieses Gesamtproblems geraten. Durch die Vorfälle der letzten Jahre und die mediale Verbreitung gibt es natürlich auch ein gesteigertes Problembewusstsein, insofern meine ich, dass man sich dieses Themas auch gut und gern auf dieser Ebene annehmen sollte, womit ich nicht meine, dass wir jetzt hier die Einzigen wären, die das tun, aber wir machen das jetzt hier auch in diesem Rahmen.

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Fakt ist, es gibt eine hohe Dunkelziffer. Zwei Drittel der Täter befinden sich in diesem Deliktsbereich im sozialen Nahfeld. Dort gibt es keine oder kaum Anzeigen, und insofern ist es auch ein bisschen in Schräglage geraten, wenn gesagt wird, dass dieses Deliktsfeld rückgängig ist, denn ich meine, dass es einmal die Verlagerung auch in Richtung Kinderpornographie gibt, und auch die Tatsache, dass es in diesem Bereich aus guten Gründen, die man sich wahrscheinlich auch selbst vorstellen kann, kaum Anzeigeverhalten gibt.

Wenn es nun einmal zu einem solchen Delikt gekommen ist, kann es nicht mehr rückgängig gemacht werden, zumindest nicht für die Opfer, aber es kann etwas getan werden, etwa im präventiven Bereich, was natürlich mit Personalaufwand und Kosten zu tun hat. Nennen möchte ich in diesem Zusammenhang besonders die Einrichtung Schattenriss, die in diesem Jahr bei der bundesweiten Aktion „Kein Kind kann sich alleine schützen“ aktiv geworden ist. Das habe ich unter anderem auch zum Anlass genommen, mich damit zu beschäftigen.

(B) Dann ist neben der präventiven Seite auf den Opferschutz im Verfahren einzugehen. Das ist eine Sache, die im Nachgang erfolgt, aber auch nicht anders möglich ist, denn in der Realität ist es so, dass man nur im Verfahren ansetzen kann, denn ein höheres Strafmaß wird in der Realität kein probates Mittel sein, um solche Delikte zum Rückgang zu bringen. Anzusetzen ist im Bereich der Verfahrenslänge, wie ich auch bei meiner Recherche zu diesem Thema erfahren habe. Diese wird häufig als zu lang eingeschätzt, das geht auch aus der Antwort des Senats hervor. An diesem Punkt wäre zu arbeiten, denke ich. Ich denke auch, dass das die Meinung dieses Hauses ist.

Diese Verfahrenslänge wirkt sich auch auf die Belastung der Opfer aus, auf die hier der Fokus gerichtet werden soll. Die Opfer sind in einem solchen Deliktsfeld Zeugen, im allgemeinen Verfahren sind sie nur Zeugen, es sei denn, dass sie als Nebenkläger auftreten, aber bei Kindern ist das eine etwas andere Sache, sie sind natürlich auch ganz anders in ein solches Verfahren eingebunden.

Die Vernehmungssituation ist eine weitere Belastung für das Opfer, sie stellt eine weitere Konfrontation mit der Tat und auch mit dem Täter dar. Meines Erachtens sollte diese Konfrontation so gering wie möglich einwirken, so dass wirklich versucht werden sollte, nur einmal eine Befragung oder Vernehmung durchzuführen. In streitigen Fällen ist dies wohl zweimal notwendig, aber vor diesem Hintergrund halte ich es für notwendig, dass die möglichen technischen Gegebenheiten, wie sie der Senat auch angibt, vorhanden sind und auch wirklich genutzt werden. Das sieht in der Realität leider nicht unbedingt so aus, dass sie wirklich voll ausgenutzt werden.

(Vizepräsidentin D r . M a t h e s übernimmt den Vorsitz.)

(C) Meine Vorstellung, jetzt einfach einmal als Wunsch, was natürlich an der Gesetzeslage wegen der Verwertbarkeit des Zeugenbeweises scheitert, ist, dass die polizeiliche Vernehmung über Video nicht in das Verfahren eingeführt werden kann, sondern dort wird dann mit den Wortprotokollen gearbeitet. Es wäre schön, wenn so etwas möglich wäre, aber das ist jetzt einfach einmal eine Wunschvorstellung. Wichtig ist zumindest, dass die Mehrfachbelastung der Opfer gering gehalten wird.

Ein weiteres Problem ist auch die Verfahrenslänge, weil ich meine, dass eine zeitnahe Bestrafung für das Opfer gut ist, nicht aus Genugtuungsfunktion, ich denke, darüber wird dann aus guten Gründen auch nicht so groß nachgedacht, sondern weil es ein Abschluss ist, der dann auch die Möglichkeit der Therapie deutlich verbessert, so dass beim Opfer, sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen, schneller mit einem Heilungsprozess begonnen werden kann. Bei Jugendsachen wird ja auch möglichst schnell mit dem Verfahren begonnen und versucht, eine zeitnahe Bestrafung durchzuführen, um diesen Resozialisierungseffekt zu erzielen, dass der Täter auch gleich weiß, so geht es nicht. Ich denke, für das Opfer wäre eine zeitnahe Durchführung auch sehr positiv.

(D) Ein weiterer wichtiger Aspekt in diesem Rahmen ist, dass die Opfer in den Informationsfluss einbezogen werden sollten, das heißt, dass es schon sinnvoll wäre, Opfer und in diesem Fall Eltern der Opfer über Haftlockerung und -entlassung zu informieren, was auch bei Zeugen nach jetzigem Stand der Lage nicht notwendig ist. Das wäre eine Sache, die wünschenswert ist.

In diesem Rahmen möchte ich auch noch einmal betonen, dass die Verfahrensbeteiligten einen sehr hohen Anteil an dieser ganzen Last zu tragen haben. Wie vorhin schon gesagt, gibt es auch den präventiven Bereich, der sehr wichtig, nicht zu verachten und besonders auch personell und finanziell zu unterstützen ist. Die Verfahrensbeteiligten mit direktem Fokus auf die Polizei gerichtet: Dort ist es sehr wichtig, deliktsspezifische Fortbildungen durchzuführen. Diese werden auch gemacht, das finde ich sehr schön, sie sollten aber weiterhin gefördert werden, denn auch die psychische Belastung derer, die sich beruflich mit diesem Thema befassen, ist sehr erheblich.

Gut finde ich, was derzeit durchgeführt wird, die Anwendung des Bremer Modells, die doch sehr stark das Opfer in den Fokus der Ermittlungen stellt, dass sich mehr um das Seelenheil der Opfer und nicht um das der Täter gekümmert wird. Das finde ich schon recht sinnvoll. Von meiner Seite und vielleicht auch für das Haus möchte ich all denen, die beruflich mit diesem Deliktsfeld zu tun haben, meinen Respekt und Dank für diesen Einsatz aussprechen.

(Beifall)



(A) An die Eltern und an alle mit Kindern Beschäftigten möchte ich den Appell richten, das Selbstbewusstsein der Kinder zu einem Nein, zu einem selbstorganisierten, selbstgeführten Leben zu stärken. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Hannken.

Abg. Frau **Dr. Hannken** (CDU\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jeder von uns ist geschockt und erschrocken, wenn er in den Zeitungen oder im Fernsehen Verbrechen, die an Kindern verübt werden, sexuelle Ausbeutung von Kindern in jeglicher Form, Missbrauch von Kindern sieht. Das alles berührt uns sehr, und ich denke, dass wir hier einheitlich sagen können, dass der Schutz gerade dieser Kinder für uns besonders im Vordergrund stehen muss.

Mit der Großen Anfrage, die die große Koalition hier in die Bürgerschaft eingebracht hat, wird nur ein Teilaspekt beleuchtet, das ist auch vorangehend ausgeführt worden. Sicherlich kann man das Thema von vielen verschiedenen Aspekten aus beurteilen, ich will mich aber jetzt auch schwerpunktmäßig auf den Bereich konzentrieren: Schutz kindlicher Opfer von Sexualdelikten im Strafverfahren verbessern. Da ist der präventive Bereich ein ganz wichtiger Bereich, der im Kindergarten anfängt, natürlich spielt vorher das Elternhaus eine wesentliche Rolle, es geht dann in der Schule und den Verbänden weiter. Schattenriss wurde hier genannt, das ist richtig, auch die Beratungstelefone, die zur Verfügung stehen, wohin Kinder und Jugendliche sich wenden können, sind ein ganz wichtiger Teil. Dann gibt es den Bereich der Strafverfolgung selbst, auf den ich zum Abschluss noch einmal kurz eingehen möchte, und jetzt aber im Schwerpunkt zu dem Bereich, wie Kinder auch im Strafverfahren geschützt werden können, kommen.

(B) Viele Kinder, die befragt worden sind, die Opfer geworden sind, erzählen nachher, dass sie den Prozess als negativ empfunden haben, dass sie auch Monate nach der Tat unter einer Schwächung ihres Selbstwertgefühls leiden und sich auch in der Prozesssituation selbst als sehr schwach und unsicher wahrgenommen haben. Ich denke, da kann Justiz einen Beitrag dazu leisten, um diesen Kindern auch im Prozess zu helfen.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde die Antwort, die der Senat auf unsere Große Anfrage gegeben hat, sehr positiv und dass sehr gut zum Ausdruck gebracht wird, dass Bremen, soweit es in seinen Mitteln steht, alles Mögliche tut,

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

um den Kindern zu helfen und ihnen aus dieser Opfersituation auch ein bisschen hinauszuhelfen. Ich möchte mich auch anschließen, dass ich glaube, dass nicht nur die Justiz selbst, sondern auch die Polizei hier in Bremen einen sehr großen Beitrag dazu leistet und sehr sensibel auf die Situation eingeht. Insbesondere für die Polizisten, Staatsanwälte und Richter ist es keine einfache Situation, wenn sie mit einem solchen Prozess konfrontiert sind, und auch sie selbst haben oftmals Probleme damit, wie sie damit umgehen sollen, wie sie so etwas verkraften. Ich finde auch richtig, dass man deshalb diesen Menschen spezielle Schulungsangebote macht und Seminare anbietet, dass man auch das Rotationsprinzip hat, weil ich glaube, dass es auch ganz gut ist, wenn da ein Wechsel stattfindet, wenn es gewünscht ist. Insofern kann ich es nur noch einmal wiederholen, dass ich die Antwort des Senats dort sehr vorzüglich finde, was es an Angeboten gibt und wie diese auch angenommen werden.

Zu dem Punkt der Videovernehmung, der angesprochen worden ist, haben wir die technischen Voraussetzungen geschaffen. Ich denke, das war ein ganz wichtiger Schritt, den wir hier in Bremen gemeinsam gemacht haben, so dass den Kindern dadurch möglichst wenig Belastung gegeben wird. Man kann sicherlich nicht in jedem Fall auf die Vernehmung der Kinder im Prozess verzichten, aber soweit es möglich und der Täter geständig ist, ist von dieser Belastung abzusehen und sind die Möglichkeiten der Videovernehmung aufzugreifen.

Zur Verfahrensdauer! Der Vorlage können wir entnehmen, dass das ganze Verfahren von der Ermittlung der Staatsanwaltschaft bis zur Anklageerhebung und dann der Durchführung der Hauptverhandlung bei gut sieben Monaten liegt. Ich habe jetzt nicht die Vergleichszahlen von anderen Bundesländern dazu, ich glaube aber, dass wir da im Schnitt relativ gut liegen. Wie ich die Zahlen von der Staatsanwaltschaft und bei den Gerichten kenne, sind wir da relativ gut im Schnitt, und ich finde, auch das muss man hier einmal anerkennen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die letzten Fragen, die wir in dieser Großen Anfrage aufgegriffen haben, sind die Fragen, wie denn diese Verfahren ausgehen und enden. Dann lesen wir dort Zahlen, dass im Jahr 2003 das Gericht 14 Personen wegen sexuellen Missbrauchs an Kindern zu Freiheitsstrafen verurteilte, von denen 13 zur Bewährung ausgesetzt wurden. Zwei Angeklagte wurden zu Geldstrafen verurteilt.

(Unruhe)

Man kann sicherlich nichts über die einzelnen Fälle sagen, darüber wissen wir nichts, und wir sollten uns da jetzt auch nicht in Polemik ergehen und das so hoch

(C)

(D)

- (A) heben, aber man muss schon einmal das Strafmaß anschauen und was dort passiert. Wie gesagt, das können wir nicht an diesen einzelnen Fällen festmachen, die Richter und Staatsanwälte werden nach Recht und Gesetzeslage entschieden haben. Trotzdem glaube ich, und das sehe ich etwas anders als meine Vorrednerin, dass wir schon überlegen sollten, dass wir den sexuellen Missbrauch von Kindern und Schutzbefohlenen nicht länger als Vergehen, sondern als Verbrechen im Strafgesetzbuch einordnen sollten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Sicherlich ist es richtig, dass auch jetzt, da es ein Vergehen ist, eine Freiheitsstrafe von bis zu zehn Jahren dabei herauskommen kann, ich glaube aber, dass die Einordnung schon eine andere ist, und es können eben jetzt auch Geldstrafen herauskommen, wie hier gesagt wurde, und es können eben auch nur Freiheitsstrafen von sechs Monaten herauskommen. Ich denke, der sexuelle Missbrauch an Kindern sollte in unserer Gesellschaft schon so geächtet werden, dass er auch als Verbrechen eingeordnet wird und nicht nur als Vergehen.

(Beifall bei der CDU)

- (B) Das Zweite, was angesprochen worden ist, ist der Bereich der neuen Medien. Da ist, glaube ich, auch unsere Rechtslage nicht ausreichend genug. Jeder von Ihnen wird die Sendung im Fernsehen gesehen haben, wie Pädophile versuchen, über Chatrooms Kontakt zu Kindern aufzunehmen. Diese klingen erst einmal ganz harmlos. Das hat auch nichts mit Kinderpornographie zu tun, sondern sie loggen sich in einem Chatroom ein, tun so, als ob sie selbst noch minderjährig wären, in einem Alter von 13, 14, 15 Jahren, nehmen Kontakt zu anderen auf und versuchen dann, irgendwann auch persönlichen Kontakt zu haben, und dann kommt es zu Missbrauch.

Ich glaube, genau da sollten wir einschreiten und versuchen, auch dort, in den neuen Medien, möglichst Kinder zu schützen. Es gibt da viele Initiativen, natürlich auch viele Eltern, die darauf achten, die sich dieses Bereichs annehmen. Genau dort sollte der Schutz der Kinder schon einsetzen, bevor der Missbrauch passiert, dass man dort auch schon Handhabe gegen die Pädophilen hat, die dort im Internet ihr Unwesen treiben.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb denke ich, man kann auch mit dem Strafmaß, mit dem Strafgesetzbuch hier etwas machen. Das ist sicherlich nicht alles. Es gilt eben insbesondere, die Kinder zu schützen, ihnen ein Selbstbewusstsein zu geben, dass sie nein sagen können, dass sie es bereits im Kindergarten und in den Schulen lernen,

dass man den Kindern dort den jeweiligen Schutz gibt, sich dagegen zu wehren. Das ist ein ganz wichtiges Thema. Der Schwerpunkt unserer Debatte heute war mehr das Strafverfahren. Ich glaube aber, man darf das andere ausblenden, und ich glaube, dass wir gemeinsam noch sehr viel können, um unsere Kinder zu schützen, um unsere Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen. Ich hoffe, dass wir es gemeinsam tun werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort erhält der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese von der SPD und CDU eingebrachte Große Anfrage mit der Drucksachen-Nummer 16/600, „Schutz kindlicher Opfer vor Sexualdelikten im Strafrecht verbessern“, macht mich so richtig sauer, weil diese Große Anfrage ein erschreckendes, trauriges Beispiel dafür ist, dass die etablierten Altparteien immer dann, quasi pro forma, populistisch reagieren, wenn kurz vorher etwas Schreckliches und Grausames passiert ist wie zum Beispiel die grausamen, aktuellen Kindermorde im Fall Levke und Felix.

Meine Damen und Herren, diese Tatsache ist bezeichnend für Ihre schäbige, unehrliche Politik. In diesem Zusammenhang möchte ich gern einmal an die großspurigen Worte des Bundeskanzlers Schröder erinnern. Wie hat er doch vor der Wahl, vor der Wahl wohlgemerkt, herumposaunt: Kinderschänder für immer wegschließen, und das sofort! Was ist seitdem passiert? Außer leeren Versprechungen wieder einmal nichts! Er hat das Volk belogen und betrogen. Ich erinnere hier nur einmal an den Kanzlerbrief oder an die Rentenlüge. Das ist aber zweitrangig und nicht das Thema.

Meine Damen und Herren, dabei können Sie doch nachweislich fast jeden Tag in den Medien nachlesen: Mehrfach vorbestrafter Kinderschänder während des Hafturlaubs Frauen und Kinder vergewaltigt; oder aber: auf Grundlage einer günstigen Sozialprognose vorzeitig freigelassener Sexualstraftäter wieder rückfällig geworden; oder aber: mehrfach Vorbestrafter aus der Haft vorzeitig entlassen, Kinderschänder vergewaltigt und ermordet kleines Kind und so weiter! Das können Sie täglich seitenlang nachlesen.

Ich kann Ihnen diesbezüglich selbstverständlich unzählige Artikel aus der „Nationalzeitung“ zur Verfügung stellen. Sie werden solche Artikel dann wie immer kurz zur Kenntnis nehmen. Danach erfolgt wahrscheinlich wie immer bei den Etablierten eine populistische große, aber nicht lange anhaltende, geheuchelte Betroffenheit. Es werden hier dann anschließend große, nichts bringende Scheinfragen eingebracht, um die Bevölkerung zu beruhigen. Danach geht es weiter wie bisher, bis vielleicht wieder

(C)

(D)

(A) einmal ein mehrfach vorbestrafter Sexualstraftäter beim nächsten Mal ein Kind grausam umbringt.

Sie brauchen hier gar nicht so herumzuschreien.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Wer schreit denn?)

Beispiele, die ich eben genannt habe, gibt es zur Genüge. Seien Sie also lieber ganz ruhig, und hören Sie genau zu! Oder ist Ihnen das Thema Kinderschändung und Kindesmord egal? Dann können Sie ruhig weiter schreiben.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Es schreit doch keiner!)

Doch, Sie haben geschrien!

Ich habe namens der Deutschen Volksunion schon vor Jahren etliche Anträge zum Schutz kindlicher Opfer vor Sexualdelikten eingebracht wie zum Beispiel „Ausweitung der DNA“ oder aber auch den Antrag „Schärfere Gesetze gegen Kinderschänder“ und so weiter, unzählig! Alle meine Anträge haben Sie einstimmig abgelehnt. Darum können wir heute wieder einmal leider nur Ihre große Scheinanfrage nur zur Kenntnis nehmen.

(B) Ich aber fordere Sie namens der Deutschen Volksunion hiermit deutlich auf: Reden Sie nicht nur, sondern handeln Sie endlich auch einmal effektiv zum Schutz unserer Kinder vor Sexualstraftätern! Tun Sie endlich das, was Sie immer sagen, wir müssen es tun! Machen Sie es auch! Handeln Sie, und setzen Sie Ihre leeren Versprechungen endlich auch in Taten um!

Das Strafrecht zu verbessern ist schon eine langjährige Forderung der Deutschen Volksunion. Darüber hinaus kann ich Ihnen aber namens der Deutschen Volksunion garantieren, wir, die Deutsche Volksunion, würden Kinderschänder ein Leben lang, und für die Deutsche Volksunion bedeutet lebenslänglich auch wirklich noch lebenslänglich, sofort für immer wegsperrten. Das können Sie mir namens der Deutschen Volksunion einhundertprozentig glauben. Der Deutschen Volksunion geht nämlich noch Opferschutz vor Täterschutz.

(Zuruf der Abg. Frau B u s c h [SPD])

Wir würden rechtmäßig, hören Sie zu, demokratisch rigoros und mit der gesamten Stärke und Härte des Rechtsstaates dafür sorgen, dass die Rechte der Kinder und Jugendlichen rückhaltlos und uneingeschränkt geschützt werden. Eines sage ich Ihnen noch einmal ganz klar und deutlich: Der Deutschen Volksunion sind die Seelen und das Leben eines Kindes das Wertvollste und das Heiligste, was es überhaupt gibt. Wer die Seele und das Leben eines Kindes zerstört oder tötet, hat kein Recht und keine Gnade ver-

dient. Deshalb müssen Sexualstraftäter mit der gesamten Härte des Rechtsstaates bestraft werden.

(C)

Meine Damen und Herren, dazu gehört aber auch, dass psychologische Gutachten nicht dazu führen dürfen, dass Täter in relativ kurzer Zeit wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Dazu gehört aber auch, dass bei Gutachten die Gutachter in die Verantwortung einbezogen werden müssen, wenn sie dafür sorgen, dass rückfällige Täter wieder aufgrund eines Gutachtens straffällig geworden sind. Wer durch seine Begutachtung dafür gesorgt hat, dass ein Sexualstraftäter zum Wiederholungstäter wird, muss auch in die Verantwortung genommen werden. Wir von der Deutschen Volksunion sind davon überzeugt, dass dann viele Wiederholungsstraftaten vermieden worden wären.

Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft, und sie haben ein Anrecht darauf, unbeschadet und unbeschwert heranwachsen zu können. Wir von der Deutschen Volksunion setzen uns zuerst für die Opfer ein, deren Seelen zerstört wurden und quasi ein Leben lang tot sind. Dafür wird die Deutsche Volksunion unermüdlich, rigoros und kompromisslos weiterkämpfen. Bei uns würden solche Bestien wie zum Beispiel der Vater, der sein 18 Monate altes Baby vergewaltigt und verbrüht hat, um die Spuren zu verwischen, oder auch die Kinderschänder in Bremerhaven – in letzter Zeit auch bekannt geworden – ein Leben lang weggesperrt werden. Die Deutsche Volksunion würde zum Schutz der Kinder sofort, konsequent und rigoros im Rahmen der Rechtsstaatlichkeit, das kann ich im Namen der Deutschen Volksunion versprechen, dafür sorgen, dass sie ein Leben lang weggesperrt werden.

(D)

Meine Damen und Herren, es kann doch nicht angehen, dass Steuersünder zum Beispiel oft härter bestraft werden als Kinderschänder. Hier muss das Strafrecht viel härter und konsequenter durchgreifen, auch schon bei Ersttätern, denn Triebtäter sind nicht therapierbar, weil Triebtäter derart von ihrem Trieb beherrscht werden, dass der Abschreckungseffekt der Strafe sehr viel schwächer ist als der Trieb, der immer und immer wieder bei ihnen durchbricht. Es werden täglich zirka 60 Kinder sexuell missbraucht. Wie erwähnt, die Dunkelziffer liegt bekanntlich weitaus höher.

Unsere Bürgerinnen und Bürger haben es endgültig satt, fast täglich solche Schlagzeilen lesen zu müssen, wieder einmal ein kleines Kind grausam geschändet und ermordet von einem mehrfach vorbestraften und vorzeitig freigelassenen Sexualstraftäter. Ich zeige Ihnen das einmal, ich sage es in aller Deutlichkeit: Diese toten Kinder klagen an. So sieht die Realität aus. Das ist das Ergebnis Ihrer verfehlten Politik. Darum fordere ich Sie namens der Deutschen Volksunion auf, handeln Sie effektiv zum Schutz unserer Kinder, und das sofort! Sperrt solche Bestien, die dafür verantwortlich sind, für immer, und wenn ich sage

(A) für immer, dann meine ich auch für immer, weg! Das können Sie mir getrost glauben.

Die Deutsche Volksunion würde mit solchen Bestien selbstverständlich rechtsstaatlich konsequenter und rigoroser umgehen, als es bisher der Fall war, und zwar rechtsstaatlich ohne vorzeitige Entlassung, ohne Hafturlaub und so weiter. Das, meine Damen und Herren, ist keine Drohung, sondern ein Versprechen der Deutschen Volksunion, weil es der Deutschen Volksunion vorrangig um den Opferschutz vor dem Täterschutz geht. – Ich bedanke mich!

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort erhält der Abgeordnete Köhler.

Abg. **Köhler** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Tittmann, ich finde es unglaublich, was Sie hier machen.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Unglaublich ist Ihre Politik! Ihre Politik ist unglaublich!)

Das, was Sie tun, ist, dass Sie kindliche Opfer von Gewalttaten instrumentalisieren wollen für Ihre Politik, die gegen den Rechtsstaat, gegen „die etablierten Altparteien“, die Sie immer wieder anführen, gerichtet ist. In Wirklichkeit versuchen Sie, diese Menschen zu instrumentalisieren für Ihre Parteiprofilierung, und das, glaube ich, ist vollkommen daneben.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Es ist eine gute Sache, dass einmal, abgesehen von dieser einen Ausnahme, auch in Wahlkampfzeiten, in denen es sonst laute Töne gibt, Zeit ist für die sachliche Arbeit, bei der es eben gerade nicht um Parteiprofilierung geht. Der Schutz von Kindern, die Opfer von Sexualstraftaten geworden sind, ist das Anliegen aller demokratischen Parteien hier im Hause.

(Abg. T i t t m a n n (DVU): Auch von Cohn-Bendit?)

Die Autorität staatlichen Strafens wird auf Dauer wesentlich davon abhängen, auf welche Weise der Staat mit den Opfern strafbarer Handlungen umgeht. Der Strafanspruch des Staates findet seine Grenze unter anderem dort, wo er nur auf Kosten des Opfers durchgesetzt werden könnte. Dass es dem Opfer gut geht, das ist ein Ziel, das im Strafverfahren im Mittelpunkt steht und dort auch stehen muss. Es muss auf alle Fälle vermieden werden, dass ein Kind, das schon durch die Straftat zum Opfer geworden ist, durch das Strafverfahren erneut traumatisiert wird, erneut zum Opfer gemacht wird, wenn das Kind als Zeuge im Ermittlungsverfahren aussagen muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Belastungen für das Kind zu vermeiden muss ein Ziel sein, dem allerdings von vornherein Grenzen gesetzt sind. So ist zum Beispiel im Abschlussbericht des Forschungsprojekts „Belastungserleben von Kindern in Hauptverhandlungen“ des Bundesjustizministeriums festgestellt, dass die Belastungen durch die Aussage, durch eine erneute Erinnerung an das Deliktgeschehen bestimmt sind und kaum durch die Verfahrensgestaltung oder soziale Unterstützung beeinflusst werden.

Daraus folgt, dass mehrfache Vernehmungen, mehrfache Erinnerungen nach Möglichkeit vermieden werden müssen. Darum ist es gut und richtig, dass es eine Ausnahme von dem Grundsatz gibt, dass ein Zeuge dem Gericht unmittelbar zur Verfügung stehen muss. Diese Regelung ist geschaffen worden. Es gibt die Möglichkeit, dass kindliche Zeugen vom Richter vernommen werden und das Ganze per Video später im Gerichtssaal abgespielt wird. Dadurch ist es möglich, auf doppelte Vernehmungen zu verzichten. Dass dabei die Rechte der übrigen Verfahrensbeteiligten, der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung, gesichert sein müssen, das ist im Rechtsstaat klar, und darum kann zum Beispiel auch – da gibt es eine kleine Ungenauigkeit in der Antwort des Senats – eine polizeiliche Vernehmung im Prozess nur eingeschränkt benutzt werden und niemals die Aussage vor Gericht ersetzen.

Die technischen Voraussetzungen sind in Bremen und Bremerhaven gegeben. Das ist eine gute Sache. Es geht auch um ganz einfache Dinge. Ein Kind, das sich auf Erwachsenenstühle setzen müsste und die Füße nicht auf den Boden stellen kann, bekäme schon durch die äußeren Rahmenbedingungen mitgeteilt, dass an Kinder nicht gedacht worden ist. Wenn wir uns aber zum Beispiel einmal das Videovernehmungszimmer im Amtsgericht in Bremerhaven anschauen, dann sieht man sofort, dass dieses extra für Kinder gemacht ist. Das merkt das Kind auch, es ist ein abgesonderter Raum, der mit Spielzeug ausgestattet ist, mit Möbeln, die für Kinder gemacht sind, und man kann sich gut vorstellen, dass dort kindgerecht mit jugendlichen oder kindlichen Zeugen umgegangen wird.

Natürlich geht es im Kern immer um die Frage, ob die Polizisten, Staatsanwälte, Anwälte und Richter, die mit den kindlichen Opfern zu tun haben, ihre Aufgabe gut machen. Die Verfahrensgestaltung, das, was konkret passiert, ist nach der Studie des Bundesjustizministeriums, die ich vorhin erwähnt hatte, wesentlich für die Gesamtzufriedenheit der Kinder, die als Opfer mit dem Ermittlungsverfahren und dem Strafverfahren zu tun haben. Wenn schon Belastungen nicht zu vermeiden sind, dann muss alles für das Wohlbefinden und die Gesamtzufriedenheit des Kindes getan werden.

Eine gute Ausbildung der Beteiligten ist Voraussetzung, eine Spezialisierung unvermeidlich. Es gibt das Fachkommissariat 32 bei der Kriminalpolizei, wo

(C)

(D)

(A) eine umfangreiche Fortbildung stattfindet. Es gibt sogar Supervision, es können also die Polizisten mit einem Psychologen ihre Erlebnisse, ihren Umgang mit diesen fürchterlichen Straftaten verarbeiten. So etwas würde ich mir auch für die Staatsanwälte und Richter wünschen.

Wenn in der Mitteilung des Senats das Angebot der Deutschen Richterakademie auszugsweise abgedruckt wird, macht es vielleicht auch Sinn, sich einmal kurz die Fortbildungsbudgets anzuschauen. Für die Fortbildung aller Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft in Bremen in allen Bereichen stehen insgesamt 2500 Euro zur Verfügung, für die Fortbildung der Mitarbeiter des Landgerichts 9500 Euro. Da sieht man sofort auf den ersten Blick, das ist zu wenig. Wenn man dann noch weiter schaut und feststellt, dass das Fortbildungsbudget für das gesamte Amtsgericht Bremerhaven bei 250 Euro liegt und für die Amtsgerichte in Bremen und Bremerhaven komplett gestrichen ist, dann ist jedem klar, da muss etwas getan werden.

(B) Von der guten Arbeit der Beschäftigten hängt auch die Bearbeitungsgeschwindigkeit ab. Wenn ein Kind immer wieder durch Nachrichten über den Ausgang von Strafverfahren et cetera über einen längeren Zeitraum an die Tat erinnert wird, dann ist das nicht gut. Die Verfahrensdauer liegt für das Ermittlungsverfahren bei 3,7 Monaten, für das gerichtliche Verfahren bei 3,5 Monaten. Wenn man berücksichtigt, dass auch gesetzliche Fristen zu berücksichtigen sind, dann ist das ein im Durchschnitt kurzes und knappes Verfahren. Es mag Ausnahmen geben, dann muss gesehen werden, wie man diese Ausnahmen vermeiden kann.

Abschließend möchte ich sagen, dass seit einigen Jahren zunehmend die Belange der Opfer von Straftaten stärker berücksichtigt werden. Wir halten diese Entwicklung für richtig und wünschen uns, dass weiterhin die Polizisten, Staatsanwälte, Rechtsanwälte und Richter so gute Arbeit machen, wie das offenbar bislang passiert. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD)\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst einmal, bevor ich auf Herrn Tittmann eingehe, was ich wohl leider machen muss, möchte ich auf Frau Dr. Hannken eingehen.

(Zuruf des Abg. T i t t m a n n [DVU])

Wie bitte?

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Können Sie das überhaupt?)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) Auf Sie achte ich jetzt einmal gar nicht, das hat auch keinen Sinn!

Frau Dr. Hannken hat gesagt, das finde ich sehr gut, dass es eine Erhöhung des Strafmaßes geben soll und dass es kein Vergehen sein soll, sondern ein Verbrechen, das finde ich auch sehr gut. Im Grunde bin ich unter dieser Prämisse mit der ganzen Angelegenheit gestartet, habe dann aber im Gespräch mit Verfahrensbeteiligten herausgefunden, dass hier vor Ort erst einmal mit der Verfahrenslänge zu beginnen wäre. Es trifft genau meine Meinung, dass das im Vergehensbereich völlig falsch angesiedelt ist. Wenn ich mir überlege, dass da eine Geldstrafe ausgeurteilt wird, geht mir pauschal der Hut hoch.

(Abg. Frau D r . H a n n k e n [CDU]: Dann können wir ja zusammen eine Bundesratsinitiative starten!)

Ja, das sollten wir doch gemeinsam tun! In diesem Rahmen werden wir Herrn Tittmann völlig ignorieren, denn seine Meinung ist da überhaupt nicht maßgeblich.

(D) Jetzt komme ich einmal auf Sie, Herr Tittmann! Polemik ist eher Ihre Königsdisziplin, das können Sie jetzt wirklich nicht uns unterjubeln, denn meine Beschäftigung mit diesem Thema basiert garantiert nicht darauf, dass hier in der letzten Zeit irgendwelche Taten geschehen sind, die medial überall verbreitet wurden. Das ist eine Sache, die absolut mit in den Blick zu nehmen ist, das sehe ich ganz genauso, aber meine Motivation, ganz persönlich, ist eine völlig andere. Sie kennen mich überhaupt nicht und können sich nicht anmaßen, dazu irgendetwas zu sagen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU – Abg. T i t t m a n n [DVU]: Oh doch!)

Oh nein!

Ich möchte Ihnen nur sagen, dass Sie sich aus gewissen Themen vielleicht einfach heraushalten sollten, wenn Sie davon keine große Ahnung haben. Ich schließe mich da Herrn Köhler an, der sagt, dass Sie die Opfer wirklich jetzt zum Podium Ihrer eigenen Ideen machen. Es ist durchaus richtig, dass Kinder nicht noch einmal zum Opfer einer solchen Straftat werden, und mindestens durch Sie sind sie das jetzt schon zum zweiten oder dritten Mal geworden, und so etwas ist überhaupt nicht akzeptabel!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Daher würde ich Ihnen dringend anraten, Ihren Wortbeitrag zurückzuziehen.

In diesem Sinne möchte ich dann also hoffen, dass wir auf Bundesebene zu einer Verbesserung dieses Deliktsbereichs in dem Sinne kommen, dass wir da-

(A) raus ein Verbrechen machen, was es auch wirklich ist. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort erhält der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Güldner!

(Unruhe)

Ich habe hier eine Aussage Ihres Spitzenpolitikers, des Europaabgeordneten Daniel Cohn-Bendit, ich darf zitieren: „Ich habe schon lange Lust gehabt, in einem Kindergarten zu arbeiten. Mein ständiger Flirt mit allen Kindern nahm bald erotische Züge an. Ich konnte richtig fühlen, wie die kleinen Mädchen von fünf Jahren schon gelernt hatten, mich anzumachen. Es ist mir mehrmals passiert, dass einige Kinder meinen Hosenlatz geöffnet und angefangen haben, mich zu streicheln.“ Das sind Aussagen Ihres Spitzenpolitikers der Grünen,

(Zuruf des Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

(B) und da brauchen Sie nicht so zu machen. Das ist Ihr Cohn-Bendit! Ihnen spreche ich das Recht ab, überhaupt so eine Rede hier zu halten und solche Mätzchen zu machen im Namen der Grünen!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist eindeutig ein falsches Zitat, das von Ihnen oder Ihresgleichen gefälscht worden ist!)

Nein, nein! Sie sollten einmal besser in Ihre parteipolitischen – –.

(Zuruf des Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben ja nicht mehr alle Taschen im Schrank!)

das sind die Aussagen der Grünen! Die können Sie nicht wegwischen, indem Sie mir auch noch zehnmal einen Vogel zeigen. Das sind Ihre Spitzenleute! Ihnen spreche ich das Recht ab, jemals hier über Opfer von Sexualdelikten große Sprüche zu klopfen bei solchen Abgeordneten, bei solchen Spitzenpolitikern!

Ihnen möchte ich sagen, ich habe wohl Ahnung und kann mich in kindliche Opfer von Sexualdelikten hineinversetzen! Das muss nicht an die Öffentlichkeit kommen, aber so viel kann ich Ihnen sagen, ich kann mir darüber bestimmt eine Meinung bilden.

(Zurufe)

Wenn ich hier etwas sage, dann können Sie mir das hundertprozentig glauben, dann stimmt das. Wir können uns darüber ja nachher noch einmal unterhalten. – Ich danke Ihnen!

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*: Ich glaube, dass dieses Haus und die Öffentlichkeit es verdient haben, dass man einmal in aller Ruhe feststellt, dass der Abgeordnete Tittmann von der DVU ein offensichtlich völlig

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Nein!)

aus irgendwelchen DVU-nahen oder sonstigen irri- gen Quellen gelogenes, niemals von diesem Politiker gemachtes Zitat

(Unruhe)

hier als Zitat eines Europapolitikers der Grünen vor- stellt.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In diesem Haus wird niemand, weder von dieser oder dieser, noch von dieser Seite, und auch niemand, der nicht in diesem Parlament sitzt, sondern woanders ehrbare Arbeit macht, so in den Schmutz gezogen wie von Ihnen hier, und deswegen weisen wir das zurück! Wenn Sie glauben, mit gefälschten Zitaten hier noch kurz vor der Wahl Stimmung machen zu können, dann sind Sie hier vollkommen falsch am Platz, Herr Tittmann!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 16/680, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) **Drittmittel, Eigenmittel des Landes und die regionalen ökonomischen Wirkungen von Wissenschaftsausgaben**

Große Anfrage der Fraktionen  
der SPD und der CDU  
vom 19. Mai 2005  
(Drucksache 16/624)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 5. Juli 2005**

(Drucksache 16/681)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage mündlich zu wiederholen. Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie das nicht tun wollen.

Dann treten wir jetzt in eine Aussprache ein.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Grotheer.

(B) Abg. **Grotheer** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Drittmittel, Eigenmittel des Landes und die regionalen ökonomischen Wirkungen von Wissenschaftsausgaben“, das ist der Titel unserer Anfrage. Der Hintergrund ist, dass wir in Erfahrung bringen wollten, wie sich eigentlich die eigenen Ausgaben des Landes zu dem verhalten, was wir an finanziellem Nutzen insgesamt in diesem Bereich erzielen können. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Als wir diese Initiative überlegt haben, hatten wir eine Ahnung, dass die Antwort positiv ausfallen könnte, aber wir wussten nicht, wie gut wir auf diesem Gebiet wirklich sind. Wir sind froh darüber, dass wir diese Fragen gestellt haben, weil es wichtig ist, dass wir diesen Komplex diskutieren und auch der Öffentlichkeit mitteilen, wie wir auf diesem Politikfeld arbeiten.

Wir wissen alle, dass die bremische Wissenschaftspolitik und auch das Wissenschaftsressort einen langen Weg hinter sich haben. Ich möchte an dieser Stelle, da in Bremen auf diesem Politikfeld nicht immer alles völlig unstrittig gewesen ist, daran erinnern, dass wir Ende der sechziger Jahre in Bremen die Universität gegründet haben, damals mit der Drittelparität und mit einer ganz tief verwurzelten Abneigung gegenüber allem, was mit Drittmitteln zu tun hatte. Drittmittel waren damals aus der Sicht der Politik der Versuch der Einflussnahme der privaten Wirtschaft auf den Wissenschaftsbetrieb, und das war damals politisch nicht gewollt. Nun kann man aus heutiger Sicht sagen: Da sind wir sicherlich so ein bisschen über das Ziel hinausgeschossen, aber das Ganze war damals eben auch ein Reflex auf die Verkrustung der Strukturen im Wissenschaftsbereich, die sich in den Nachkriegsjahren ergeben hatte. Da ist jetzt vieles verändert worden.

(C) Entscheidend ist, dass wir in Bremen eine Universität gegründet haben, damals übrigens in den laufenden Kosten von den SPD-regierten Bundesländern unterstützt, während die CDU in Bremen, im Bund und in den Ländern diese Gründung auf allen Ebenen bekämpft hatte. Dies ist Gott sei Dank alles ganz anders geworden. Es hat sich vieles sortiert, und wir können heute sagen: Die Universität hat sich nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ gewaltig verändert und verbessert.

(Beifall bei der SPD)

Sie hat sich von einer Einrichtung, die zunächst hauptsächlich auf die Lehrerausbildung bezogen war, zu einer Einrichtung verändert, die forschungsorientiert arbeitet, mit der Wirtschaft gut zusammenarbeitet und die bundes-, europa- und weltweit ein gutes Ansehen genießt. Da sage ich als Sozialdemokrat: Wir sind stolz darauf, dass wir diese Universität hier ins Leben gerufen haben, und wir sind stolz auf die Ergebnisse, die wir hier vorfinden.

(Beifall bei der SPD)

(D) Die Hochschulen und die Universität mit den Forschungseinrichtungen haben eine hohe regionalwirtschaftliche und standortpolitische Bedeutung. Es geht nicht nur um wirtschaftliche und arbeitsplatzbezogene Effekte. Die wichtigste Aufgabe von Wissenschaftseinrichtungen bleibt weiterhin die wissenschaftliche Qualifizierung eines wachsenden Teils der Bevölkerung. Niveau und Qualität dieser Ausbildung bestimmen immer mehr die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, die Chancen, ein Einkommen zu erzielen, die Lebenschancen insgesamt. Chancengleichheit ist für uns Sozialdemokraten kein abstrakter Begriff, sondern eine konkrete Aufgabe, der wir uns im tagespolitischen Geschäft stellen. Dafür stehen wir, und daran wollen wir weiter arbeiten.

Wir sind sehr stolz darauf zu sehen, dass hier in Bremen mit einem relativ geringen Anteil von eigenen öffentlichen Mitteln ein großer Anteil von Drittmitteln akquiriert werden kann. Wir stehen bei den Ausgaben bezogen auf vergleichbare andere Großstädte, also bei den eigenen Aufwendungen, an neunter Stelle, erreichen aber bei dem, was uns an Drittmitteln zufließt, also von Mitteln aus den anderen Bundesländern, aus verschiedenen Einrichtungen, die der Bund und die Länder finanzieren, den vierten Platz.

Da sieht man schon, wir haben mehr davon, als wir selbst geben müssen. Das ist eine tolle Leistung. Auch wenn man sich das Verhältnis der Drittmittel pro Einwohner anschaut, sieht man, dass wir hier gut dastehen, nämlich auf dem fünften Rang. Wir sind ja als Bremer nicht immer so weit vorn bei solchen Rankings, aber auf diesem Feld sind wir richtig Klasse. Wenn wir sehen, dass wir seit 2003 externe Mittel von 210 Millionen Euro bekommen haben über das Bun-

(A) desministerium für Forschung und Technologie, über verschiedene Stiftungen, über die EU, über die Deutsche Forschungsgemeinschaft, über das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt und viele andere Einrichtungen, dann macht das deutlich, wie sehr doch mittlerweile die Wissenschaftspolitik des Landes Bremen bundesweit verankert ist und wie sehr die Einrichtungen und die Projekte, die diese Einrichtungen in Bremen betreiben, in der Wissenschafts- und Forschungspolitik des Bundes anerkannt und verankert sind.

(Beifall bei der SPD)

Stichwort Forschungsförderung! Wir haben 112 Millionen Euro in den letzten Jahren nach Bremen holen können, das sind 2,5 Prozent der Gesamtsumme, die in der Bundesrepublik Deutschland für Forschungsförderung ausgegeben wird. Das bedeutet, wenn man es auf den Anteil an der Gesamtbevölkerung umrechnet, den wir als Bremer stellen, dass wir etwa das Zweieinhalbfache dessen hier einwerben können, was wir im Durchschnitt bekommen würden. Auch das ist eine Kennzahl, die sich durchaus nicht nur sehen lassen kann, sondern auf die man auch stolz sein kann.

(Beifall bei der SPD)

(B) Ich will an dieser Stelle natürlich auch nicht vergessen, auf die ökonomischen Effekte der Bafög-Zahlungen hinzuweisen. Es ist im politischen Geschäft durchaus umstritten, ob es vernünftig ist, dass wir da so viel Geld für die Förderung von Studierenden ausgeben. Da kann ich Ihnen sagen, und das ist in der Antwort des Senats nachzulesen, dass die Beschäftigungseffekte, die sich aus den Bafög-Zahlungen ergeben, etwa 1900 Arbeitsplätzen entsprechen, die wir in Bremen und Bremerhaven haben. Angesichts der Situation auf dem bremischen Arbeitsmarkt sind auch das Zahlen, die sehr beeindruckend sind, verbunden mit einer Wertschöpfung von über 140 Millionen Euro, auch das also ein ganz wichtiges Datum.

Es erweist sich also als richtig, dass wir in der Wissenschaftspolitik auf Meereswissenschaften, auf die Umweltwissenschaften gesetzt haben, dass wir Schwerpunkte gebildet haben, dass wir auf die Neuro- und Kognitionswissenschaften setzen, auf Informations- und Kommunikationswissenschaften, auf Produktion und Logistik und dass wir auch die Luft- und Raumfahrt im Bereich der Wissenschaftspolitik in Bremen unterstützen.

Es gibt selbstverständlich noch Dinge, die verbessert werden können und müssen. Verbesserungsfähig ist sicherlich noch die Zahl der Absolventen je Professor. Da sind andere Bundesländer und andere Universitäten besser. Es gibt sicher auch bei allen schon vorhandenen Kooperationen zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaft Verbesserungsmöglichkeiten bei der Kooperation mit den privaten Einrichtungen,

also mit den Einrichtungen der privaten Wirtschaft. Das wollen wir erreichen mit einer verbesserten Ausstattung des akademischen Mittelbaus. Auch da sind wir auf einem richtigen Weg.

(C)

Ich möchte dann auch nicht versäumen, heute noch ein Wort zum Technologiepark zu sagen. Rund um die Universität befinden sich, das kann man auch in der Antwort des Senats nachlesen, 322 Unternehmen mit insgesamt 6200 Mitarbeitern. Das ist eine ganz beachtliche Zahl, zumal sich die meisten Unternehmen in diesem Bereich bei einer Mitarbeiterzahl von zwei bis fünf bewegen. Es sind also nicht die großen Betriebe, die dort das Leben ausmachen, sondern es sind die kleinen Betriebe, die kleinen Unternehmen, die dort die Struktur ausmachen. Ich glaube, dass die Nähe von Wissenschaft und Wirtschaft einen ganz entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung hat. Auch eine gewisse Exklusivität spielt sicherlich dabei eine große Rolle.

Ich sage aber als Sozialdemokrat auch: Wir wollen nicht vergessen, dass die Anfänge des Technologieparks, auf den wir heute alle stolz sind, nicht auf den Beginn der großen Koalition zurückgehen, sondern die Anfänge sind in den achtziger Jahren bereits gelegt worden. Wir haben dort also eine weitsichtige Politik betrieben, denn so etwas muss ja über viele Jahre wachsen. Es ist gut, dass die große Koalition diese Entwicklung mit Nachdruck weiter gefördert hat, aber es war eben keine Erfindung der großen Koalition, sondern eine Erfindung, die noch zu Zeiten der Alleinregierung der Sozialdemokraten in Bremen stattgefunden hat.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen diesen Technologiepark weiterentwickeln. Wir diskutieren ja häufig über die Frage, wie sich das flächenmäßig alles eigentlich organisieren lässt. Ich denke, wir sind da insgesamt auf einem sehr guten Weg.

Wenn wir also eine Bilanz ziehen, sozusagen eine Zwischenbilanz – denn das, was gut ist, kann man immer noch weiter verbessern –, dann müssen wir sagen: Danke schön an die Mitarbeiter im Ressort, Danke schön an die Mitarbeiter in den Wissenschaftseinrichtungen des Landes Bremen, die diese Erfolge möglich gemacht haben, und Ihnen danke ich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als letzte Rednerin vor der Mittagspause hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Antwort, gerade in Bezug auf die Drittmittel, ist wahrlich sehr



- (A) positiv. Auch die CDU freut sich darüber sehr, das sind nicht nur die Sozialdemokraten. Das möchte ich hier vorweg einfach einmal zur Kenntnis geben, Herr Grotheer!

(Abg. G r o t h e e r [SPD]: Das freut uns ja alle!)

Ich werde jetzt einfach auch noch einmal so ein bisschen die positiven Effekte nennen, es ist ja hier von Ihnen schon einiges gesagt worden, weil sie eben auch wichtig sind, im Zusammenhang genannt zu werden. Die Forschungseinrichtungen im Land Bremen sind außerordentlich erfolgreich in der Einwerbung von Drittmitteln. Das ist auch umso erstaunlicher, da Bremen nur geringe Grundmittel je Student zur Verfügung stehen. Dabei belegt Bremen mit 5477 Euro den vorletzten Platz innerhalb der Bundesrepublik. In München betragen die Grundmittel je Student und Studentin 10 553 Euro, also fast doppelt so viel. Bremen, das hatten Sie ja auch schon gesagt, ist im Verhältnis der Drittmittel zu Grundmittel überdurchschnittlich gut und liegt mit einem Durchschnittswert von 0,35 nur knapp unter dem durchschnittlichen Spitzenwert, der ist nämlich 0,36, von Stuttgart und München. Das heißt also, wir sind, obwohl wir sehr geringe Grundmittel haben, mit den Drittmiteleinwerbungen bundesweit spitzenmäßig.

- (B) Damit Bremen in Zukunft weiterhin so erfolgreich sein kann, ist es allerdings wichtig, diese Grundmittel nicht weiter zu senken. Wenn wir im bundesweiten Vergleich wettbewerbsfähig bleiben wollen, ist einfach eine gewisse Ausstattung in den Hochschulen Voraussetzung. Dies gilt auch für die personelle Ausstattung gerade im Mittelbau. Wir erleben jetzt gerade auch in den Universitäten, dass diese doch stark reduziert wird. Dieser Mittelbau ist eigentlich auch hauptsächlich verantwortlich für die Forschung.

Seit 2003, Sie hatten es schon gesagt, Herr Grotheer, hat der Wissenschaftsbereich im Land Bremen 210 Millionen Euro an externen Mitteln pro Jahr eingeworben. Weil es im Wesentlichen Personalkosten sind, fließen diese Gelder zu einem hohen Anteil über den Lebensunterhalt in die bremische Wirtschaft. Allein über diesen Umstand stellen die Forschungseinrichtungen einen wesentlichen Faktor für die regionale Wirtschaft dar. Sie hatten auch schon angesprochen, dass diese Drittmittel eben nicht in Bremen selbst, sondern außerhalb Bremens, nämlich über die Deutsche Forschungsgesellschaft, das BMBF und auch über die europäischen Mittel im Rahmen der Forschungsprogramme, akquiriert werden. Diese Mittel werden extern, also außerhalb Bremens, eingeworben und zum größten Teil in Bremen und Bremerhaven wieder verausgabt. Das bedeutet auch, dass dies einen wesentlichen Teil des Bruttoinlandsprodukts ausmacht, und das sind rund ein Prozent.

Bezogen auf die gemeinsame Forschungsförderung von Bund und Ländern, Sie hatten es auch schon ge-

sagt, hat Bremen einen sehr großen Gesamtforschungsförderungsbetrag eingeworben, nämlich 2,3 Prozent, und das entspricht 112 Millionen Euro. Wichtig ist dabei, dass der Eigenanteil Bremens davon nur 19 Millionen Euro war, und das sind lediglich 16,7 Prozent. Das ist der geringste Eigenfinanzierungsanteil aller Bundesländer. Das zeigt ganz deutlich die Stärke der bremischen Forschungseinrichtungen.

Sie hatten es gesagt, die Zahlen sind alle sehr erfreulich, aber ich möchte dennoch auf ein paar strukturelle Probleme der Universität und der Hochschulen hinweisen. Wir wissen aus der Antwort des Senats, dass Bremen in der Lehre nicht so erfolgreich ist wie in der Forschung, wir hatten ja auch bereits darüber debattiert. Die Zahlen der pro Professor in einem Jahr zu einem Abschluss geführten Studentinnen und Studenten belegen dies. Hier stellt Bremen das Schlusslicht der Studie dar. Wir sehen hier als CDU also wirklich noch Handlungsbedarf, wir müssen uns bemühen, mehr Absolventen zu erhalten.

(Beifall bei der CDU)

Um den Anteil an Absolventen und damit hoch qualifizierten Arbeitskräften in der Region zu steigern, sollten die Wissenschaftseinrichtungen des Landes durchgängig eine individuelle, auch computergestützte Studienbewerbersauswahl durchführen. Es hat sich gezeigt, dass zum Beispiel in der Hochschule Bremerhaven mit diagnostischen Eingangsprüfungen die Abbrecherquote stark gesenkt und die Absolventenzahlen erhöht werden konnten. Es ist nicht nur wichtig, dass wir mehr Studienanfänger in den ersten Semestern haben, denn das bedingt nicht unbedingt auch, dass die Anzahl der Absolventen erhöht wird, sondern es ist hauptsächlich auch eine Frage der Qualität der Lehre. Wir müssen die Qualität der Lehre deutlich erhöhen.

Aus der Antwort des Senats ist ebenfalls zu entnehmen, dass Bremen eine hohe Akademikerquote unter den Beschäftigten des Landes hat. Das bedeutet auch, dass die Wirtschaft abhängig ist von gut ausgebildeten und hoch qualifizierten Beschäftigten. Eine Verkürzung der Studiendauer, auch mit Hilfe von Umstrukturierungen bei den Bachelor- und Masterstudiengängen, würde zu einer höheren Anzahl von Akademikern führen und den Standort Bremen wirtschaftlich stärken. Auch wenn wir in der Forschung sehr stark sind, müssen die Wissenschaftseinrichtungen des Landes, bedingt durch die finanzielle Lage Bremens, Schwerpunkte in der Forschung setzen. Die Forschungseinrichtungen konzentrieren sich auf die Absicherung der bereits vorhandenen Schwerpunktfelder sowie auf die Stärkung der Exzellenzen. Besonders erwähnenswert ist hier der Fachbereich fünf der Universität Bremen mit dem Forschungszentrum Ozeanränder, der bundesweit in dieser Fachgruppe die höchsten Drittmittel nach Bremen ziehen konnte.

(C)

(D)

(A) Um die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Potentiale Bremens stärker miteinander zu vernetzen, wurde das Innovationsprogramm InnoVision 2010 entwickelt, in dem Forschungsschwerpunkte so gewählt wurden, dass sie die ökonomische Entwicklung des Landes Bremen unterstützen. Zusätzlich zur Absicherung der vorhandenen Schwerpunktfelder wie zum Beispiel Informations- und Kommunikationswissenschaften oder Produktion und Logistik ist es wichtig, auch neue, innovative Felder mit hoher regionaler Relevanz zu erschließen, das wäre zum Beispiel die Robotik oder auch die Nanotechnologie, um die Entwicklung, die in den letzten Jahren an Schnelligkeit zugenommen hat, frühzeitig zu begleiten und die Chancen der Vermarktung und Anwendung zu nutzen. Das ZARM, das BIBA oder auch der Nutzen, den die OHB von der Wissenschaftsnähe hat, zeigen, dass Wirtschaft und Wissenschaft eng miteinander angesiedelt werden müssen.

Mit dem Technologiepark können wir uns sehen lassen. Das hatten Sie ja schon erwähnt, Herr Grotheer, dass er ein Erfolgsmodell ist. Auch wenn er nicht unter der großen Koalition entstanden ist, ist er aber durch die große Koalition begleitet worden, und damit hat auch die CDU dort einen wesentlichen Anteil mit geleistet.

(Beifall bei der CDU)

(B) Es kommt darauf an, das Potential an unserem hervorragenden Forschungsstandort für die regionale Wirtschaft zu nutzen. Wir müssen in Zukunft die Dynamik der Unternehmensgründungen aus den Forschungseinrichtungen, also die so genannten Spin-offs, stärker nutzen und fördern. Das können wir zum Beispiel durch eine weitere universitäre Ansiedlung. Die Kooperation von privaten Unternehmen mit den Hochschulen im Land Bremen hat bereits ein hohes Niveau erreicht, und hauptsächlich finden diese Kooperationen mit der Universität statt, was natürlich nicht verwunderlich ist, denn die Universität hat den Mittelbau und auch die Möglichkeit der Promotion, und dies hat die Hochschule nicht.

Ich möchte hier aber auch einmal die Hochschule Bremerhaven erwähnen, die im Gegensatz zur Hochschule Bremen mehr als doppelt so viele Kooperationen mit der Wirtschaft eingegangen ist, sich also dort auch sehr hervorgetan hat. Vielleicht müssen wir die Hochschulen dort noch stärker unterstützen und sagen, wir sind irgendwo in diesem Bereich behilflich.

(Beifall bei der CDU)

Von der Zusammenarbeit profitieren offenbar besonders kleine und mittelständische Unternehmen, die diese Zusammenarbeit auch positiv beurteilen. Die Ziele der Kooperation wurden vor allem in der Entwicklung und der Verbesserung von Produkten sowie in der Erschließung neuer Märkte gesehen. Die

hohe Bedeutung der Zusammenarbeit liegt laut einer Prognos-Befragung von 2001 in der Schaffung von 300 Arbeitsplätzen pro Jahr. Es sollte unser Ziel sein, den Wissenstransfer durch die Anstellung hoch qualifizierter Mitarbeiter noch zu verstärken. Ein möglicher Ansatz wäre hier zum Beispiel die Übernahme von Diplom- und Doktorarbeiten, und hier sind auch die Unternehmen gefragt, die hier aufgefordert werden, aktiv zu werden und das angebotene Potential auch zu nutzen.

Wenn die Wissenseinrichtungen in Bremen bundesweit wettbewerbsfähig bleiben wollen, müssen wir den Transfer Wissenschaft/Wirtschaft noch verstärken, und wir wissen alle, dass die Sprache der Wissenschaft nicht immer die Sprache der Wirtschaft ist. Daran müssen wir deutlich arbeiten, oder auch, wie Sie es immer sagen, Herr Senator Lemke: Wenn wir den Spielern von Werder Bremen die hochmodernen Fußballschuhe nehmen und sie barfuß spielen lassen, dann ist es fraglich, ob sie in der Ersten Bundesliga weiter mitspielen können.

(Beifall bei der CDU)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Ich unterbreche die Sitzung des Landtags bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.01 Uhr)



Vizepräsidentin Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.31 Uhr.

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir setzen die Aussprache zum Tagesordnungspunkt fünf, Drittmittel, Eigenmittel des Landes und die regionalen ökonomischen Wirkungen von Wissenschaftsausgaben, fort.

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben die Debatte unterbrochen. Vor der Mittagspause ha-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) ben wir mit der Anfrage „Drittmittel, Eigenmittel des Landes Bremen und die regionalwirtschaftlichen Wirkungen der Wissenschaftsausgaben“ angefangen.

Ich möchte jetzt nicht alles wiederholen, was meine Vorrednerin und mein Vorredner gesagt haben, ich will nur kurz zusammenfassen: Wir können hier sicherlich einvernehmlich in diesem Hause feststellen, dass wir im Städtevergleich für den Wissenschaftsbereich extrem wenig Grundmittel haben. Wir geben zum Beispiel, wenn man jetzt pro Einwohner/Einwohnerin schaut, 250 Euro aus und eine Stadt wie Hannover, die eine vergleichbare Größe hat, über 800 Euro. Wir haben hier in Bremen also wenig Grundmitteleinsatz. Gleichzeitig wirbt der Wissenschaftsbereich unendlich viele externe Mittel ein. Er ist damit weit vorn in der Republik und schafft es im Prinzip, mit einer sehr geringen Grundausrüstung sehr viel Geld nach Bremen zu holen. Ich glaube, das ist ein ganz toller Erfolg für die Hochschulen im Lande Bremen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Wir haben auch schon darüber gesprochen, dass die Hochschulen im Lande Bremen für die wirtschaftliche Entwicklung natürlich wichtig sind. Herr Grotheer ist vorhin darauf eingegangen, zum Beispiel tragen die 34 000 Studierenden – so steht es auch in der Antwort – zu Beschäftigungseffekten in der Größenordnung von 2000 Arbeitsplätzen bei. Der Länderfinanzausgleich, der momentan auch in aller Munde ist, kommt hinzu. 3000 Euro gibt es pro Studierenden, die dann nach Bremen kommen, und insgesamt wird dem Wissenschaftsbereich ein Beschäftigungseffekt von zirka 9000 Arbeitsplätzen unterstellt. Ob die Rechnung tatsächlich so genau stimmt, das sei einmal dahingestellt. Das ist aber offensichtlich die Größenordnung, über die man sich unterhält, und dass es vielfältige Kooperationen mit der Wirtschaft gibt, ist an der Stelle auch unstrittig. Das heißt auch, dass das Geld, das wir an die Universität und an die Hochschulen geben, letztendlich gut angelegtes Geld ist. Ich glaube, so weit besteht hier im Hause auch große Einigkeit.

Ich möchte aber trotzdem auf ein paar Probleme an dieser Stelle hinweisen! Dazu gehört erstens der Bereich Lehre. Es steht auch in der Anfrage, dass die Lehre verbessert werden muss, dass wir zu wenig Absolventen pro Hochschullehrer haben und in dem Bereich im Grunde der Hochschulbereich unterfinanziert ist. Wir hatten jetzt gerade auch die Rektoren in der Deputation gehabt, die gesagt haben, dass sie eigentlich kaum noch einen ausreichenden Lehrbetrieb absichern können. An der Universität fehlen 65 Stellen von wissenschaftlichen Mitarbeitern. Das sind meistens die kreativen Leute an der Hochschule, die letztendlich den Universitätsbetrieb auch tragen, und diese können gegenwärtig nicht einge-

stellt werden. Das ist sicherlich ein großes Problem, und wir haben jedenfalls kein Interesse daran, dass die Universität in das Mittelmaß absinken wird. Wir können dann auch nur zum Senator sagen: Wir sollen uns hier nicht den Ast absägen, auf dem wir sitzen, wenn die Universität und die Hochschulen hier so ein hohes und wichtiges Potential für Bremen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen –  
Präsident Weber übernimmt wieder den  
Vorsitz.)

Was mich an dieser Antwort sehr erstaunt hat, und wenn es so gemeint ist, dann würde ich sagen, dass ich mit Ihnen, Herr Lemke, nicht konform gehe: Diese Antwort konzentriert sich sehr stark auf die Naturwissenschaften und die Ingenieurwissenschaften. Sie werden in das Zentrum der regionalwirtschaftlichen Entwicklung gestellt, und es wird gesagt, wie wichtig sie hier für das Land Bremen sind. Es ist nur noch einmal im Schlusssatz erwähnt, dass wir auch noch Geisteswissenschaften, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Kulturwissenschaften haben. Aus dieser Antwort kann man den Eindruck gewinnen, dass der gesamte geisteswissenschaftliche Bereich keine wirkliche Bedeutung hat. Das würden wir an dieser Stelle nicht so teilen wollen. Der Wissenschaftsbereich ist keine besondere Spielart von Wirtschaftsentwicklung, sondern er ist für uns ein ganz zentraler Bereich, der auf die Gesellschaft schaut, wie Gesellschaft funktioniert und wie sie sich weiterentwickeln soll. Er darf an diesem Punkt nicht in der Form verkürzt werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte es gerade einmal an einem Beispiel festmachen! Wir reden viel über die Herausforderung der Globalisierung, dass es auch alles nicht einfach ist. Wenn man da diese Herausforderung auf eine technologische Herausforderung verkürzen will, dann ist doch allen völlig klar, dass das zu kurz gegriffen ist, dass es auch eine gesellschaftliche Herausforderung ist, dass es eine kulturelle Herausforderung ist, bei der die Welt näher zusammenrückt, und dass es auch eine religiöse Herausforderung ist, können wir jeden Tag wieder aufs Neue beobachten. Zu sagen, wir brauchen nur Technologie, greift da zu kurz. Wenn Sie die Hochschulen im Lande Bremen künftig in die Richtung weiterentwickeln wollen, dann hätten Sie uns dort mit so einer engen Führung sicherlich nicht an Ihrer Seite.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte aber auch noch einmal kurz auf den technologischen Bereich eingehen, das nimmt einen breiten Raum bei Ihnen ein! Ich finde, in der Antwort

(C)

(D)

(A) zu Frage 14 fängt der Senat irgendwie an zu mogeln und betreibt da auch Schönfärberei. Sie stellen zu Recht fest, dass technologisches Know-how für Arbeitskräfte in der Region wichtig ist und Voraussetzung dafür ist und auch für die Unternehmen und so weiter und zum wirtschaftlichen Wachstum irgendwie dazugehört. Das wird dann meistens auch an der Akademikerquote, an den Existenzgründungen im Hochtechnologiebereich und an der Zahl der Patentanmeldungen gemessen. Da ist es aber so, dass es in Bremen tatsächlich im Argen liegt. Sie zitieren auch den Technologieatlas von Prognos aus dem Jahr 2002. Der kommt aber zu einem ganz anderen Ergebnis. Er sagt, Bremen habe eine ganz geringe Akademikerquote, und zwar die niedrigste Quote unter den Vergleichsstädten, also noch niedriger als Hamburg. Es gibt kaum Existenzgründungen im Hochtechnologiebereich, und wir haben hier in Bremen sehr wenige Patente.

Prognos hat ein Ranking von 97 Regionen gemacht. Da liegen wir auf Platz 97, also auf dem letzten Platz. Was heißt denn das unter dem Strich? Dass Bremen eine Wirtschaftsstruktur hat, mit der es Akademiker im Lande kaum binden kann, dass wir gute Potentiale an den Hochschulen in Bremen haben, die gute Kapazitäten bereitstellen, dass wir aber dieses technologische Potential im Prinzip nicht zeitnah in den Unternehmen hier binden können und hier in Bremen nicht wirklich in wirtschaftlichen Erfolg umsetzen können! Das ist dann eigentlich auch eine Kernaufgabe von Wirtschaftspolitik, die sich dem Problem zuwenden muss.

(B)

Es gibt da auch noch einen anderen Punkt, der es vielleicht dann ein wenig schwierig macht: Bremische Unternehmen haben so gut wie keine Forschungs- und Entwicklungsabteilungen. Auch da sind wir im Bundesländerranking gerade einmal auf dem zehnten Platz. Das ist aus unserer Sicht eher ein Bereich von Wirtschaftspolitik an der Stelle. Das können Hochschulen so nicht aufgreifen. Die Kapazität der Hochschulen ist ja nun einmal gut, aber es muss an der Stelle auch umgesetzt werden. Von daher: Ganz so einfach, wie man es sich in dieser Antwort macht, Technologie, Technologie, Technologie und alles wäre klasse, ist es nicht, sondern da, wo es in Bremen in Arbeitsplätze umgesetzt werden muss, gibt es in der Tat noch erheblichen Verbesserungsbedarf.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Umso mehr heißt es aber für uns, gerade auch vor dem Hintergrund, dass Bremen ein Haushaltsnotstandsland ist, dass wir wenig Geld für viele Bereiche haben – wir hatten 2003 den Wissenschaftsplan 2010 beschlossen, worüber lange diskutiert worden ist und Sie das Paket, das ist mein Eindruck, wieder aufschnüren wollen, wie weit er überhaupt noch Geltung haben kann, ich hoffe sehr, dass dabei nicht herauskommt, dass Sie dann nur noch die Natur- und

die Ingenieurwissenschaften in den Vordergrund stellen wollen, was Ihre Antwort auf die Anfrage suggeriert –, dass Sie nach wie vor den Blick bei Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsentwicklung auf die gesamte Gesellschaft haben und dass Wissenschaft die gesamte Gesellschaft und ihr Zusammenleben im Blick haben muss und nicht zu einer technischen Universität werden darf. Ich hoffe, dass wir bei dieser Herausforderung gemeinsam streiten werden und da keinen größeren Konflikt haben werden. – Herzlichen Dank!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Busch.

Abg. Frau **Busch** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Ausnahme der letzten Sätze von Frau Schön haben wir nur lobende Reden gehört zu der Anfrage, die hier debattiert wird. Wir haben viel Positives über den Standort Bremen gehört, und ich denke, gerade wir als Wissenschaftspolitiker haben die Aufgabe, diesen positiven Standort auch nach außen zu tragen und alles dafür zu tun, dass es auch so bleibt.

Zu Beginn möchte ich darum meiner verehrten Kollegin Spieß von der CDU-Fraktion noch ein paar Takte mit auf den Weg geben! Ich habe heute eigentlich mit Ärger die Pressemitteilung gelesen: „CDU wittert Filz und Mausehelei“.

(D)

(Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Es geht – Herr Rohmeyer, bleiben Sie ganz cool, es passiert nichts! –

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Ich bin ganz ruhig!)

um die Besetzung der Leitungsfunktion in der Staats- und Universitätsbibliothek. Wer sich mit Stellenausschreibungen auskennt, weiß, dass es immer zu einer so genannten Konkurrentenklage kommen kann, dass sich Leute, die nicht zum Zuge kommen, benachteiligt fühlen. Dafür steht ihnen der Rechtsweg offen, das ist alles ein ganz normales Verfahren. Es gibt eine Berufungskommission, eine Auswahlkommission, da ist die Universität mit darin, darin sind zehn richtig fähige Leute. Wenn man diesen Leuten jetzt mit so einem Artikel Filz und Mausehelei unterstellt, ist das standortschädigend. So etwas dürfen wir uns nicht erlauben!

(Beifall bei der SPD – Abg. Frau B e r k [SPD]: Das ist auch peinlich!)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Wir haben eine richtig gute Frau ausgewählt, nicht wir, sondern die Auswahlkommission, und dafür hat die Auswahlkommission vom Verwaltungsgericht auch Recht bekommen. Der Kläger bekommt nun die Chance einer Anhörung. Es ist alles ein ganz normales Verfahren. Dann solch eine Unterstellung zu machen und von einem Beigeschmack zu reden, das finde ich einfach peinlich und Ihrer nicht würdig.

(Beifall bei der SPD)

Nun komme ich zurück zu dem Thema! Zu der Großen Anfrage ist hinsichtlich der Zahlen sehr viel gesagt worden. Ich möchte die Chance nutzen, noch einmal ein paar allgemeine Bemerkungen und auch Ziele darzustellen. Wir wissen, das können wir sogar in sämtlichen Wahlprogrammen der demokratischen Parteien lesen, da sind wir uns ja auch alle einig, dass Wissen die Ressource der Zukunft ist. Gerade die strukturschwache Region Bremen/Bremerhaven muss alle Anstrengungen unternehmen, um ihre schwierige wirtschaftliche Situation durch besser ausgebildeten Nachwuchs für den Arbeitsmarkt zu stabilisieren.

(B) Für das Leben und Arbeiten in der Wissens- und Informationsgesellschaft ist die persönliche berufliche Kompetenz des Einzelnen von ausschlaggebender Bedeutung. Maßgeblich dafür ist ein hochwertiges Angebot in den Schulen und Hochschulen, und, was mir ganz wichtig ist, die soziale Herkunft darf dabei keine Rolle spielen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben vorhin auch schon in der Fragestunde einiges zu dem Thema Studienkredite gehört. Die Attraktivität der Region Bremen/Bremerhaven und ihre Anziehungskraft für neue Einwohner werden im hohen Maße von der Qualität ihrer Schulen und Hochschulen bestimmt. Dazu gehört auch, dass Verbesserungen notwendig sind. Frau Schön hat es ja auch angesprochen, und darin sind wir uns auch einig.

Ich nenne ein Ziel, an dem wir arbeiten müssen, nämlich an der Qualität der Lehre. Der aktuelle Wissenschaftsplan räumt dieser Reform von Lehre und Studium Priorität ein. Das ist ja nichts Neues, wir sind ja dabei. Einführung neuer Studienstrukturen, Modernisierung von Studienorganisationen und offene Prüfungsanforderungen sind neue Meilensteine, mit denen sich die Deputation und später natürlich auch das Parlament werden befassen müssen.

Natürlich, das können wir auch dem Bericht entnehmen, das Ziel ist es, die Zahl der Absolventen zu steigern und die Studienzeiten deutlich zu verringern, wie dies auch bereits in den Hochschulkontrakten definiert ist. Es ist auch davon auszugehen, dass sich

(C) die Verweildauer und Absolventenzahl durch die Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge positiv entwickeln werden.

Die heutige Debatte darf nicht zu dem Ergebnis führen, dass man nun glaubt, in dem Bereich der Wissenschaft den Rotstift ansetzen zu können. Vielmehr ist der Nutzen der Wissenschaft verständlich zu machen. Gute Wissenschaft in Forschung und Lehre ist teuer, und einige werden sich sicherlich, wenn sie die Große Anfrage beziehungsweise die Mitteilung des Senats gelesen haben, gewundert haben. Natürlich sind das hohe Zahlen, die dort genannt werden. Dennoch ist es ein Erfolg, und der zahlt sich aus.

Forschungsergebnisse des Landes werden überregional und international beachtet. Mit vergleichsweise niedrigem Einsatz an staatlichen Mitteln erzielen wir überdurchschnittlich hohe Drittmittelerfolge, wie mein Kollege Herr Grotheer ja vorhin auch schon dargestellt hat. Die Unterstützung für die regionale Wirtschaftsentwicklung und Beschäftigung ist beachtlich, und der Andrang von Studieninteressierten und neuen jungen Einwohnern hat erheblich zugenommen, was uns oftmals auch vor Probleme stellt, weil die Studiengänge überfüllt sind. Es ist auch noch mehr deutlich zu machen, dass sich jeder Euro bezahlt macht, der für Ausbildung, Forschung und Entwicklung verwendet wird, und ich betone das hier ganz besonders, denn wir stehen ja vor Haushaltsdebatten, wir warten noch auf die Investitionsliste beziehungsweise die Prioritätenliste des Senats. Der Kampf geht eigentlich erst los, wenn uns diese Liste vorliegt.

(D) Wir haben ein paradoxes Verfahren. Wir haben hier eine so tolle Drittmittelquote, aber auch nur deswegen, weil wir die notwendigen Eigen- und Komplementärmittel dazu haben. Wenn wir diese nicht mehr haben, dann fahren wir natürlich richtig herunter und können dann im internationalen und nationalen Vergleich kaum noch mithalten. Ich erinnere an das Programm „Stadt der Wissenschaft“, mit dem die Städte Bremen und Bremerhaven im ersten bundesweiten Wettbewerb als Sieger ausgezeichnet wurden. Dazu zählt unter anderem auch die Intensivierung des Transfers des betrieblichen Innovationsprozesses in den Unternehmen. Das ist ein Thema, auf das wir in der übernächsten Debatte sicherlich noch einmal zurückkommen werden, wenn wir dann über das ttz debattieren. Ich hoffe, dass ich am Ende der Debatte alle überzeugt habe, dass sich Wissenschaft für uns alle lohnt.

Wir begrüßen auch die Beteiligung der wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes am bundesweiten Exzellenzwettbewerb. So werden die Chancen für eine erfolgreiche Ausrichtung auf die leistungsfähigen Themenfelder und die Nutzung von Drittmitteln für die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit deutlich erhöht. Die Stärkung der Wissenschaftsschwerpunkte in den Hochschulen muss deshalb in den Mittelpunkt der weiteren Hochschulentwicklung gerückt werden. Was mich dazu ganz besonders er-

(A) freut, ist, dass wir eine Übereinstimmung der Wissenschaftsschwerpunkte und der Wirtschaftsschwerpunkte haben. Mit dem Programm InnoVision 2010 kommen wir an die Ziele heran, die wir im Wissenschaftsplan aufgestellt haben. Ich finde alle Ziele, die dort genannt worden sind, richtig gut und auch wichtig für dieses Land, auch im internationalen Vergleich, und ich finde wichtig, dass wir uns hier nicht auf Ziele wie Kernenergie und Genforschung konzentrieren wollen.

Nun komme ich zu einem Abschnitt, der Frau Schön sicherlich ein bisschen beruhigen wird! Es ist klar, dass wir uns nicht einseitig zu Lasten kleiner geisteswissenschaftlicher Fächer in der Wissenschaftspolitik bewegen dürfen. In vielen Ländern sind von den Sparswängen ganz besonders die Geistes-, Kultur und Sozialwissenschaften betroffen, weil deren Forschung in den Hochschulen stattfindet und durch Länderzuweisung finanziert wird. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass gerade Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften unverzichtbar für die Erarbeitung wichtiger Beiträge zur Bewältigung des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Wandels im Zeichen der Globalisierung sind. Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften liegen deutlich geringer in der Akquisition von Forschungsgeldern, arbeiten weniger anwendungsorientiert und sind somit nicht unbedingt für die Produktion von wettbewerbsfähigem Wissen geeignet.

(B) Das ist natürlich logisch. Darum ist ja auch die Antwort so, wie sie ist, Frau Schön! Darum ist sie so technologieorientiert, weil es hier eben um Drittmittel und Eigenmittel ging, und der Bereich der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften steht dem eben ein bisschen nach. Darum dürfen wir ihn eben nicht vergessen. Wir müssen das als Schwerpunkt beibehalten, da stimme ich zu, und das soll auch das Ziel unserer Politik sein!

In einer Zeit, in der immer häufiger die Frage aufgeworfen wird, ob man sich nicht von weniger erfolgreichen Bereichen trennen muss, kommt es darauf an, eine inhaltliche Auseinandersetzung darüber zu führen, wie Erfolg und Misserfolg zu bewerten sind. Es sind gezielt Überlegungen über die Landesgrenzen hinweg anzustellen, um zu verhindern, dass überall an gleichen Stellen der Rotstift angesetzt wird. Mehr Kooperation zwischen den Hochschulen des Landes und mit den wissenschaftlichen Einrichtungen Niedersachsens, vor allem in Oldenburg, können den Erhalt eines breiten Fächerspektrums im Gesamtgebiet der Metropolregion Nordwest gewährleisten, das eine einzelne Hochschule allein nicht aufrechterhalten könnte. Dieses Thema werden wir sicherlich verstärken, wenn wir dann in der nächsten Bürgerschaftsdebatte die Kooperation mit Niedersachsen im Bereich der Wissenschaft debattieren.

Zum Ende will ich noch einmal auf die regionalen Wirkungen von Arbeitsplätzen oder von Arbeitsplatz-

effekten kommen. Die auf die Unterstützung der regionalen Wirtschaftspolitik angelegte Strategie der Weiterentwicklung der Wissenschaft ist vor allem im Rahmen des Investitionssonderprogramms besonders erfolgreich. Das gilt für Arbeitsplatzeffekte, Ausgründung von technologieorientierten Unternehmen sowie für ein verändertes Innovationsklima. Entscheidend ist eine gute interne Koordination der beteiligten Institutionen auf der Landesseite. Ich erinnere daran, dass wir, um dieses Ziel zu erreichen, nämlich die Einrichtung des Technologiebeauftragten, den wir inzwischen haben und der eine Vielzahl von wichtigen Aufgaben wahrnimmt, lange gekämpft haben, aber die kurze Koordination innerhalb Bremens haben wir immer noch nicht erreicht. Da können wir noch nachlegen.

Es müssen also alle Anstrengungen unternommen werden, um diese Erfolge nachhaltig fortzusetzen. Nur so können die beachtlichen regionalökonomischen Effekte aus dem Wissenschaftsbereich, die vor allem auf dem hohen Drittmittelerfolg beruhen, langfristig beibehalten werden. Wir haben durch unsere erfolgreiche Politik in den letzten Jahrzehnten dafür sehr gute Voraussetzungen geschaffen, und nun müssen wir, und ich hoffe, daran arbeiten wir alle gemeinsam, diese Erfolge verstetigen und für die Zukunft absichern! – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als ich 1970 von Hamburg nach Bremen übersiedelte – –.

(Abg. Kleen [SPD]: Nach der Konfirmation!)

Nein, nicht gerade nach der Konfirmation, sondern als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Hamburg nach Bremen wechselnd! Wenn ich mich an die Situation in der Markusallee erinnere, als wir dort Quartier aufgeschlagen hatten, um die Universitätsplanung vorzunehmen, und den Blick über die Wiesen an der Achterstraße rückblickend schweifen lasse und dann heute an gleicher Stelle stehe und das Universum vor mir habe, die Bauten der Universität und vor allen Dingen den Technologiepark, der den Campus wunderbar umschließt, dann muss ich sagen: Kompliment an Hans Koschnick, Moritz Thape und Horst-Werner Franke, die das damals initiiert haben!

(Beifall bei der SPD)

Sie haben damals einen sehr beschwerlichen Weg begonnen, und nun kann man sagen, was man will,

(C)

(D)

(A) das Räusperrn nehme ich auch zur Kenntnis! Wenn sie damals nicht den Mut gehabt hätten, diesen Weg zu gehen, weiß ich nicht, ob wir heute so eine Erfolgsgeschichte dem Hause hätten präsentieren können.

Ich finde, und deshalb bin ich auch sehr dankbar über die Beurteilung durch die Debattenrednerinnen und -redner, es liest sich wie eine einzige Erfolgsgeschichte, wenn meine Mitarbeiterinnen mir heute in Vorbereitung auf diese Debatte gesagt haben: Lieber Herr Lemke, wir hätten wahrscheinlich 34 000 Einwohner weniger, hätten wir damals nicht derartig investiert. Trotz aller Schwierigkeiten der Anfangsjahre, die ich überhaupt nicht vergessen habe, ist das eine wirkliche Erfolgsgeschichte, und sie ist eben sehr, sehr wichtig unter den nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch den wirtschaftlichen Aspekten.

Da komme ich zu Ihnen, liebe Frau Schön! Sie beklagen, dass wir hier in unserem Papier – immerhin 22 Seiten stark – den Geisteswissenschaften zu wenig Bedeutung beimessen. Ich möchte aber noch einmal kurz darauf aufmerksam machen, wie die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und CDU lautet: „Drittmittel, Eigenmittel des Landes und die regionalen ökonomischen Wirkungen von Wissenschaftsausgaben“. Das war die Fragestellung, daran haben wir uns abgearbeitet, und da haben wir ganz klar Fakt für Fakt zusammengetragen, übrigens auch, was mich sehr freut, in engster Kooperation mit dem Wirtschaftssenator.

(B)

Wir sind nicht auseinander, sondern wir sind sehr eng vernetzt, um zu sagen, wo können wir – und das ist ohne Frage ein weiterer Schwerpunkt unserer Wissenschaftspolitik – dem größten Problem in unserem Land beikommen? Wo können wir durch gezielte Aktivitäten Arbeitsplätze schaffen? Das ist das Thema Nummer eins, und wenn Sie dies anhand dieser Vorlage überprüfen, sehen Sie, dass wir hier auf einem sehr guten Weg sind, weil die Arbeitsplätze, die durch Ausgliederung oder auch andere Kontakte, die durch die Universität, die Hochschulen insgesamt entstehen, hoch qualifizierte Arbeitsplätze sind, die wir dringend in unserem Land brauchen, und nicht Handlangerjobs entstehen.

Deshalb betone ich das an dieser Stelle auch noch einmal in einem kurzen Resümee: Wir müssen auch weiterhin alles daran setzen, die Arbeitsplatzfrage durch neue Innovationen absolut im Fokus zu haben. Ich will das an einigen wenigen Beispielen verdeutlichen. Wir haben im Bereich der Logistik noch immense Aufgaben vor uns. Wir wollen besser sein als andere Spediteure in anderen Ländern, die mit uns global im Wettbewerb stehen. Wir wollen durch die neuesten Innovationsprozesse, durch Chips, die wir in den Speditionsbereich und in den Logistikbereich integrieren, die Systeme schlau machen. Wenn wir Probleme haben, egal, wo unsere Spediteure sich weltweit befinden, so soll das computergesteuert

durch Selbstprozesse gesteuert sein, dass wir einen weiten logistischen technologischen Fortschritt vor anderen Konkurrenten bekommen.

(C)

Das sehe ich als eine ganz wesentliche Aufgabe der Wissenschaft in Verbindung mit der bremischen und Bremerhavener Wirtschaft, die ich selbstverständlich dazu zähle. Hier haben wir einen internationalen Schwerpunkt, und diesen Schwerpunkt, diesen Vorteil, den wir ohne Frage aufgrund unserer Lage und der vielen Menschen mit dem Know-how haben, müssen wir verbessern. Das müssen wir noch stärker miteinander verzahnen, und da müssen wir schauen, wie wir die Menschen in der Universität, in den Hochschulen in Bremerhaven und Bremen zusammenbekommen, um mit den kleineren und größeren Firmen zu besseren Erfolgen zu gelangen, die den Menschen in Bremerhaven und Bremen bessere und mehr Arbeitsplätze schaffen.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Schön?

**Senator Lemke:** Ja, klar!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Schön!

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, sind Sie mit mir einer Meinung, dass in einem zukunftsweisenden Unternehmen nicht nur Ingenieure und Naturwissenschaftler für den Erfolg des Unternehmens zuständig sind, sondern auch die Ökonomen und Juristen, die darin arbeiten, die ja auch an der Universität ausgebildet werden, und dass sie auch zu den Wissenschaftskompetenzen der Stadt und des Landes weiter mit beitragen? Das ist das, was ich vorhin gemeint habe.

(D)

**Senator Lemke:** Da kann ich Ihnen nur beipflichten. Es ist selbstverständlich, dass wir auch hervorragend qualifizierte Kaufleute in unserem Land brauchen, und selbstverständlich brauchen wir leider auch ein paar Juristen, die das manchmal auch ein bisschen komplizieren,

(Abg. **K l e e n** [SPD]: Na, na! Wie wollt ihr die Klage gewinnen?)

aber selbstverständlich haben Sie Recht! Selbstverständlich brauchen wir auch in den Firmen Juristen, und die müssen selbstverständlich auch hervorragend ausgebildet werden, und deshalb brauchen wir auch eine entsprechende Ausbildung. Die regionalwirtschaftlichen Auswirkungen sehe ich hier, auf diese Anfrage bezogen, in den Schwerpunktbereichen, die ich Ihnen hier über mein Haus habe ausarbeiten lassen.

(A) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zwischenfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Frage 14 war da ja durchaus differenzierter, und wenn ich mir gerade die Juristen anschau mit ihren ganzen Rechtsanwaltskanzleien hier in Bremen, glaube ich schon, dass sie tatsächlich erheblich zu der wirtschaftlichen Entwicklung in diesem Land beitragen.

**Senator Lemke:** Ich teile Ihre Auffassung. Da gibt es keinen Streit, liebe Frau Schön!

Ich will als vorletzten Punkt noch auf den Ast zu sprechen kommen, den Frau Dr. Spieß hier ins Gespräch gebracht hat, dass sie sagt: Lieber Herr Lemke, sägen Sie sich da nicht den Ast ab, auf dem Sie im Augenblick so ausgezeichnet sitzen, und mit Freuden dem Parlament einen derartigen Bericht vorlegen können.

Ich denke, dass die Haushaltsberatungen noch nicht abgeschlossen sind. Natürlich sind wir in engen Sparzwängen, und selbstverständlich kann sich da auch niemand ausklinken und sagen, ich bin von diesen Sparzwängen nicht betroffen. Letztendlich aber hat das Parlament darüber zu entscheiden, wo es die Prioritäten setzen will. Wir machen selbstverständlich einen Vorschlag, dazu habe ich eben schon etwas gesagt, aber ich denke, da ist das Haus Manns/Frau genug, die Prioritäten so zu setzen, wie dieses Parlament letztendlich die nächsten zwei Jahre haushaltsmäßig gestalten will. Sie können ganz sicher sein, liebe Frau Dr. Spieß, dass ich gern noch einen weiteren Ast von Ihnen haben möchte, damit die Standfestigkeit dann noch etwas besser gewahrt bleibt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in diesem Bereich sehr viel geleistet. Ich möchte meinen kurzen Redebeitrag schließen, indem ich meinen Dank aussprechen möchte an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Hochschulen in Bremerhaven und in Bremen, denn ohne die fleißige Mitarbeit, ohne das Herumwerfen des Ruders vor zehn, zwölf Jahren wäre es nicht möglich gewesen, Ihnen eine derartige Erfolgsbilanz unserer Wissenschaft im Lande Bremen vorzutragen. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist diese Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 16/681, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

### Kooperation mit Niedersachsen

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 26. Mai 2005 (Drucksache 16/636)

D a z u

### Mitteilung des Senats vom 9. August 2005

(Drucksache 16/719)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Eckhoff.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Eckhoff, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU nicht mündlich wiederholen möchten.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Kooperation mit Niedersachsen“ ist der Titel unserer Großen Anfrage an den Senat. Die Verbesserung der regionalen Zusammenarbeit zwischen Niedersachsen und Bremen steht seit Jahren immer wieder auf der Tagesordnung beider Regierungen, egal, wer dort gerade die Regierungsmehrheit bildet. In regelmäßigen Abständen kommen die Landesregierungen in gemeinsamen Sitzungen zusammen und vereinbaren, die Kooperation der Länder wesentlich zu stärken, denn nur über eine engere Kooperation sind gemeinsame Ziele wie die Realisierung von Synergieeffekten, die Reduzierung von Kosten staatlicher Verwaltung, eine bessere Aufgabenerledigung sowie eine Vermeidung von Parallelsubventionen und Subventionsdumping zu erreichen. Insbesondere werden auch Ämterfusionen angestrebt.

Vor dem Hintergrund der finanzwirtschaftlichen Lage in Bremen hat der Senat im April dieses Jahres noch einmal ausdrücklich beschlossen, mit der Landesregierung Niedersachsen weitere Verhandlungen über konkrete Kooperationsfelder aufzunehmen. Wir wollen mit unserer Großen Anfrage die Diskussion darüber führen, wie weit wir damit sind, und schauen, welche Erfolge es zu verzeichnen gibt. Leider gibt der Senat selbst unter Punkt eins zu, dass der

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(B)

(D)



(A) bisherige Sachstand in den geplanten Kooperationsfeldern überwiegend noch unzureichend entwickelt ist, und er fordert gemäß den Aufträgen noch erhebliche Anstrengungen.

Hervorheben möchte ich allerdings, dass es auch viele positive Kooperationen gibt, zum Beispiel länger andauernde mit Niedersachsen in verschiedenen Bereichen der Ausbildung. Richtlinien für Landesprogramme zur Förderung von Ausbildungsverbänden und -partnerschaften wurden im gegenseitigen Einvernehmen kompatibel gemacht, so dass es jetzt auch gelingen kann, mit länderübergreifender Förderung zusätzliche Ausbildungsplätze in Bremen und im niedersächsischen Umland möglich zu machen. Wir konnten auch in der letzten Woche der Presse entnehmen, dass wir gerade hier in Bremen überaus erfolgreich sind beim Anwerben zusätzlicher Ausbildungsplätze. Ich denke, auch diese Kooperationsverhandlungen haben ihren Beitrag dazu geleistet.

(Beifall bei der SPD)

Die Fortführung der Kooperation im Bereich der Aus- und Fortbildung der Steuerverwaltung beider Länder hat dazu geführt, Effizienz-, Einspar- und qualitative Optimierungspotentiale weiter zu realisieren. In diesen Bereichen, das muss man auch ausdrücklich feststellen, glaube ich, dass die positiven Effekte sowohl für Bremen als auch für Niedersachsen erreicht wurden.

(B)

Die festen Kooperationsbeziehungen zwischen den Hochschulen beider Länder haben bei der Lehrerausbildung zum Beispiel dazu geführt, dass der Anteil der Hochschulabsolventen im Schuldienst des jeweils anderen Landes erheblich ist, auch das war nicht immer so. Die Kooperation zwischen den Universitäten Oldenburg und Bremen insgesamt ist beispielhaft. Das Abstimmen von gemeinsamen Studienangeboten, die Entwicklung von gemeinsamen Forschungs- und Lehrprogrammen und die gegenseitige Nutzung von Infrastruktureinrichtungen offerieren den Studierenden eine länderübergreifende optimale Ausbildungssituation.

Aber auch dieser schon gut kooperierende Bereich muss vor dem Hintergrund geänderter finanzieller Rahmenbedingungen weiter forciert werden. Keine Hochschule wird sich zukünftig das gesamte Wissenschaftsspektrum leisten und dieses finanzieren können. Es ist erforderlich, unverwechselbare Profile herauszubilden, aber gleichzeitig den Studierenden in der Region ein breites Studienangebot in hinreichender Tiefe und Differenzierung anbieten zu können. Die Hochschulen sind allein nicht in der Lage, die hierfür erforderlichen einschneidenden Entscheidungen in letzter Konsequenz zu treffen. Es ist Aufgabe der Länder, dafür konkrete Zielvorgaben zu formulieren. Ich glaube, in diesem Bereich sind wir schon richtig gut vorangekommen, und ich bin mir

sicher, dass auch zukünftig die Bemühungen weiter in diese Richtung gehen werden.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Bedauerlich in der Antwort des Senats, wir haben ja dezidiert nach den verschiedenen Kooperationsprojekten gefragt, ist leider immer noch die lange Liste der Projekte, bei denen keine Kooperation realisiert werden konnte. Dabei muss man unterscheiden, ob es Projekte sind, die im Rahmen von Gesprächen gescheitert sind, da sich Rahmenbedingungen geändert haben – da kann man zum Beispiel die Verlegung des Jugendvollzugs in die Jugendanstalt Hameln nennen –, aber es gibt leider auch Projekte, bei denen überhaupt noch keine Gespräche aufgenommen wurden. Hier sage ich noch einmal ganz deutlich: Wir erwarten, dass der Senat und die Landesregierung Niedersachsen diese Gespräche aufnehmen.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube auch, es ist richtig, dass man nicht nur isoliert die einzelnen Vorhaben betrachtet. Es muss eigentlich eine Aufgabe der Landesregierungen sein, einen breiteren Blick über Ressortgrenzen hinaus zu haben und sich gemeinsam zu überlegen, wie man zu einer Win-win-Situation kommen kann, und dass nicht jeder aus seinem Ressortblick heraus immer befürchtet, hier entstünden nur Nachteile, hier würde etwas weggenommen. Ich glaube, der Prozess muss insgesamt über alle Bereiche hinweg ein gegenseitiges Nehmen und Geben sein. Nur dann können wir auch für den Wirtschaftsraum und für beide Länder die besten Effekte erzielen.

(D)

Nicht nachvollziehbar, finde ich, ist in der Antwort des Senats der Sachstand zur Kooperation der Statistischen Landesämter. Das Modell einer Fusion der Statistischen Landesämter ist schon seit geraumer Zeit in der Beratung und hat uns hier im Hause auch schon mehrfach beschäftigt. Trotzdem ist der Antwort des Senats zu entnehmen, dass bisher nicht geprüft wurde, ob sich durch eine weitgehende Zusammenführung beider Ämter an nur einem Standort zusätzliche wirtschaftliche Vorteile für beide Länder erzielen lassen.

Ich erlaube mir an dieser Stelle noch einmal, darauf hinzuweisen, dass auch der Innensenator mit seinen nicht abgestimmten Plänen zum Umzug des bremischen Landesamtes die Idee einer Fusion der beiden Landesämter stark beschädigt hat. Es ist unerklärlich, dass es keine gewissenhafte Prüfung hierzu gegeben hat. Hinzu kommt, dass der Innensenator aus Bremerhaven die Variante einer Teilverlagerung des Amtes nach Bremerhaven auch nicht ernsthaft in Erwägung gezogen hat. Hier hat es vor der Diskussion eindeutige Aussagen auch aus dem Hause gegeben.

(A) Es gibt einen Hinweis auf die Kooperation bei den EU-Programmen zur Landwirtschaft. Ich glaube, dass wir weitergehen und nicht nur EU-Programme der Landwirtschaft betrachten müssen, sondern dass wir gerade vor dem Hintergrund der jetzt anstehenden neuen Förderkulisse – Ziel-eins-/Ziel-zwei-Förderung – dringend in gemeinsame Gespräche mit Niedersachsen treten müssen. Es wird eine nationale und regionale Entscheidung darüber sein, nach welchen Kriterien die von der EU zur Verfügung gestellten Mittel in diesen Gebieten vergeben werden, das heißt, wir können entscheiden, welche Ausgestaltung die Förderprogramme und Richtlinien haben werden.

Ich glaube, wir können nur in Kooperation und Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen dazu beitragen, dass der gesamte Wirtschaftsraum Bremen und umzu im Interesse Bremens und Niedersachsens gestärkt werden kann und dass wir hier keine unnötigen Konkurrenzen entstehen lassen, dass wir nicht erfolgreiche Wirtschaftspolitik an den Standorten konterkarieren und wir vor allen Dingen auch einen großen Teil von Mitnahmeeffekten vermeiden können.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in der Zusammenarbeit gemeinsamer Planungsprozesse gute Erfahrungen mit dem Intraprozess gemacht, darauf wird auch in dieser Vorlage hingewiesen, und ich glaube, auf die sollten wir zurückgreifen.

(B)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, bei der Zusammenarbeit mit Niedersachsen sind viele hoffnungsvolle Projekte auf den Weg gebracht worden. Bei einigen haben wir das Ziel erreicht, aber wir dürfen uns nicht darauf ausruhen. Wir erwarten, dass weiter gearbeitet wird. Es muss eine engere Kooperation geben, um wirklich alle Potentiale auszuschöpfen, die darin liegen. Ich glaube, dass wir die Kooperationsgespräche vielleicht nicht nur auf Niedersachsen begrenzen, sondern vielleicht auch auf die Landesregierungen von Hamburg oder Schleswig-Holstein zugehen sollten.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Wiedemeyer hat ja die zwei, drei Erfolge und die 18, 19 negativen Punkte genauestens aufgelistet.

(Abg. Frau **K r u s c h e** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, ich auch!)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Ich möchte mir das im Grunde genommen ersparen, und ich habe mich deswegen auch vor den Grünen gemeldet, weil ich weiß, dass wir wahrscheinlich alle in das gleiche Horn stoßen. Die Antwort auf diese Große Anfrage ist für mich enttäuschend. Mehr kann man dazu eigentlich nicht sagen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die wenigen positiven Dinge, die genannt wurden, haben Sie ja auch mit Akribie hier herauslesen müssen, man kann das nicht anders sagen, leider, und der Senat sagt das ja selbst. Insofern braucht man auch nichts Wesentliches zu beschönigen. Wenn es anfängt, dass „es überwiegend nicht gelungen ist“ und „erfordert noch erhebliche Anstrengungen“, gleich zu Beginn, um dort den Wind aus den Segeln zu nehmen, dann muss man sagen: Ehrlich ist er wenigstens gewesen, der Senat. Es ist aber eben auch in vielen Bereichen überhaupt nichts passiert, und das ist natürlich keine angenehme Sache, wenn man diese Punkte der gesamten Anfrage sieht. Da hat der Punkt zwei allein fast drei Seiten, wo im Fazit festgestellt werden muss, dass überhaupt keine Kooperation erreicht worden ist, man neue Anläufe unternehmen muss und teilweise überhaupt noch nicht darüber gesprochen worden ist. Das ist natürlich sehr schade.

Im Hochschul- und im Ausbildungsbereich ist etwas passiert, das ist richtig, und gerade, was die Zusammenarbeit mit den Hochschulen und Universitäten betrifft, da ist etwas passiert. Das ist auch eine Sache, die man positiv vermerken muss. In dem Bereich hat sich etwas ereignet.

(D)

Ich will nur zwei, drei Punkte herausgreifen! In der Kooperation bei EU-finanzierten Programmen, Frau Wiedemeyer hat darauf hingewiesen, fängt man ausgerechnet mit dem Programm zur Landwirtschaft an, die auch bei uns so wahnsinnig stark vertreten ist. Wahrscheinlich ist es deswegen auch am leichtesten, da etwas zu machen. Allerdings muss man einmal daran erinnern, dass wir in Bremen und Oldenburg mittlerweile auch Metropolfunktion haben und in den nächsten Jahren ganz andere Gelder akquirieren müssen, weil wir alle wissen, dass die Programme auslaufen – Frau Wiedemeyer hat darauf hingewiesen – und wir uns darum bemühen müssen, vom deutschen Kuchen für die Region etwas abzubekommen. Da lohnt es sich schon, gemeinsam stark aufzutreten, um für die Metropole hier und dabei auch für Bremen etwas zu erreichen.

Ich möchte mir weitere Ausführungen zu dieser Großen Anfrage jetzt ersparen, aber ich bin mir sicher, dass der Senat dazu gleich sicher eine sehr ordentliche Antwort geben kann, was er denn in Zukunft vorhat. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Focke, wo Sie Recht haben, haben Sie Recht! Frau Kollegin Wiedemeyer, ich finde auch, Sie haben das reichlich schön geredet. „Kooperation mit Niedersachsen“ ist die Große Anfrage von SPD und CDU betitelt, und nach dem Lesen der Antworten des Senats auf Ihre Fragen komme ich zu dem nüchternen Ergebnis, die Kooperation Bremen-Niedersachsen ist in weiten Feldern ein weißer Fleck auf der Landkarte, ganz eindeutig. Ich habe mir schon Gedanken gemacht, welcher arme Senator hier diese Gesamtantwort des Senats zu vertreten hat. Ich sehe, da sitzt ein breiter Rücken, der dies wahrscheinlich jetzt beantworten wird, was er dazu beigetragen hat, wobei ich dann auch ganz eindeutig sage, dass da wahrscheinlich gerade Herr Eckhoff, was gemeinsame Landesplanung angeht, viel getan hat, aber ich möchte nicht, dass Sie sich auf Ihre Sommertour „intramäßig“ in Ihrer Antwort beschränken.

Herr Focke hat auch Recht, zusammengefasst bestätigt der Senat diesen Sachverhalt mit dem Satz, und ich zitiere ihn noch einmal, weil er so niederschmetternd ist, mit Erlaubnis des Präsidenten: „Der bisherige Sachstand in den genannten Kooperationsfeldern ist noch überwiegend unzureichend entwickelt“, und zwar gleichgültig, um welchen Bereich es geht. Die Bereiche möchte ich hier doch einmal nennen, die Sie hier abgefragt haben: Es geht um das Landesinstitut für Schule, es geht um die Lehrer- und Hochschulausbildung, es geht um die Statistischen Landesämter, es geht um die Polizeiausbildung, die Justiz, die Gewerbeaufsicht, die Heimunterbringung für ältere Menschen, und die Antworten des Senats sind immer gleich.

(B)

(Abg. Frau **Wiedemeyer** [SPD]: Sie haben die Eichämter vergessen!)

Ja, zu den Eichämtern komme ich noch!

Die Antwort des Senats ist jedes Mal gleich niederschmetternd. Ich hätte Ihnen das gern vorgelesen, aber Sie wären alle hinausgelaufen, also ein paar Beispiele: Gespräche sind ins Stocken geraten, Beispiel Landesfeuerwehrschule, Gespräche sind vorgesehen, Landesinstitut für Schule, eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, Fusion der Statistischen Landesämter, die Bearbeitung ist zurzeit zurückgestellt, Beispiel Grundsatzfragen des Bildungsurlaubs, eine engere Zusammenarbeit soll angestrebt werden, Beispiel Landesämter für Verfassungsschutz, Kooperationsverhandlungen sind bislang nicht aufgenommen worden, Beispiel Gewerbeaufsicht. Bei den Eichämtern, Frau Wiedemeyer, besteht immerhin die Einigkeit, Kooperationsgespräche führen zu wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von dem Desaster mit der Verlegung des bremschen Jugendvollzugs nach Hameln will ich nicht erst reden. Dazu hat mein Kollege Herr Köhler schon stundenlang etwas gesagt. Kurzum, es gibt drastischen Handlungsbedarf zwischen Bremen und Niedersachsen, meine Damen und Herren. Die Antwort des Senats ist eher eine Auflistung des Scheiterns, des Nichtagierens als ein Papier, das zukunftsweisend den Weg für regionales Denken, für regionales Handeln, das in allen genannten Themenfeldern länderübergreifend notwendig ist, zeigt. Herr Focke hat das schöne Wort Metropolregion auch schon in den Mund genommen.

(C)

Ich will hier nicht alles dem Bremer Senat in die Schuhe schieben, vermutlich sieht es auf niedersächsischer Seite nicht besser aus, aber, meine Damen und Herren, Sie sind es, die jetzt in den letzten Jahren Hochglanzbroschüren „Der Nordwesten bricht auf“ gedruckt haben. Sie sind es, die mit 36 Kommunen feierlich Unterschriften unter den Intra-Endbericht geleistet haben, und seit dem 28. April sind Bremen/Oldenburg Metropolregion. Dies alles sind ehrgeizige und absolut notwendige Ziele, die aber offensichtlich auf der Verwaltungsebene wie ein Kartenhaus zusammenfallen. Offensichtlich muss noch weit mehr Fahrt aufgenommen werden in all den Gebieten, nach denen die Kolleginnen und Kollegen aus SPD und CDU gefragt haben.

Zum Handlungsfeld Metropolregion erklärt der Senat, dass die zentralen Metropolfunktionen der Regionen stärker herauszuarbeiten und zu vernetzen seien, und als neuer Bestandteil sei der Aufbau einer gemeinsamen metropolitanen Außendarstellung beabsichtigt. Meine Damen und Herren, was will man eigentlich metropolitan darstellen, solange es bisher nicht einmal möglich ist, dass unsere Kinder beiderseits der Landesgrenzen gegenseitig Kindergärten besuchen können, wo es offensichtlich riesige Hindernisse gibt, wo wir noch die Kleinstaaterei betreiben? Wie will man da eine Metropolregion sein, solange es nicht möglich ist, dass wir gemeinsam darüber nachdenken, ob es einen Sinn macht, Stichwort demographischer Wandel, dass in den Umlandgemeinden neue Schulgebäude errichtet werden, wo wir möglicherweise Schulen schließen? Vielleicht wäre es sinnvoll, hier zu einer Kooperation zu kommen.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für uns Grüne gibt es jedenfalls etliche Themenbereiche, in denen wir eine Kooperation für unabdingbar halten, die aber offensichtlich in der Praxis noch in den Kinderschuhen stecken. Wir wollen Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung an Schulen. Diese müssen über die jeweiligen Landesinstitute abgestimmt und verzahnt werden. Bisher ist dies nicht der Fall. Die Profilbildung von allgemeinbildenden Schulen und Berufsschulen muss konsequent mit dem Umland verzahnt werden. Hier gibt

(A) es übrigens das einzige positive Beispiel, das ich in dieser Magerantwort gefunden habe: Die Gewerblichen Lehranstalten in Bremerhaven kooperieren tatsächlich mit der niedersächsischen Berufsschule in Schiffdorf. Vielleicht sollten wir an diesem Punkt einmal von Bremerhaven lernen!

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen auch, dass die Gewerbeämter unbedingt auch aus fachlichen Gründen zusammenarbeiten müssen, da Emissionen nicht an Ländergrenzen anhalten. Die Abstimmung der Hochschulen und Universitäten zum Beispiel über zukünftige Studienfächer muss verstärkt werden, um die Profilbildung in beiden Ländern zu ermöglichen.

Meine Damen und Herren, wer Metropolregion sein will, der muss die Region auf allen Ebenen mitdenken. Ich glaube, da fehlt es wirklich, vor allen Dingen auf Verwaltungsebene. Dringend nötig sind verbindliche Strukturen, aber dringend nötig ist offensichtlich auch einmal ein Blick über den Tellerrand. In der Region Hannover zum Beispiel werden Schulprofile im Schulausschuss abgestimmt. Die haben immerhin einen gemeinsamen Schulausschuss für die Region, und dort werden Schulprofile gemeinsam abgestimmt. Das ist dort selbstverständlich. Bei uns kann man davon noch träumen. In der Metropolregion Hamburg werden Weiterbildungsschwerpunkte abgestimmt genauso wie Naturschutzkonzeptionen oder Gewerbezentren. Vereinbarungen werden dort abgeschlossen über Einzelhandelsansiedlungen und Freizeitgroßanlagen.

(B)

Wenn man sich das alles einmal anschaut, was anderswo schon gemacht wird und wo wir an Kleinkariertheit offensichtlich immer noch vieles abzurufen haben, dann muss ich sagen, es muss wirklich mehr Dampf gemacht werden, und ich hoffe, dass Senator Eckhoff uns gleich Mut machen wird, dass das in Zukunft alles besser wird. Wir Grünen erwarten jedenfalls vom Senat, dass er seine eigenen Antworten auf die Große Anfrage zum Anlass nimmt, radikal umzusteuern. Wir sagen, eine starke Region werden wir nur mit einem starken Willen zum gemeinsamen Handeln. Den können wir beim besten Willen aus dieser Antwort des Senats nicht erkennen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Wedler.

Abg. **Wedler** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was Frau Krusche eben gesagt hat, kann ich nur voll unterstützen.

(Abg. Frau **K r u s c h e** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nicht zu viel der Ehre, Herr Wedler!)

Die beiden Koalitionsvertreter hatten viel Mühe, überhaupt noch einen Sinn in der Antwort des Senats zu finden, und mussten mühsam Worte klauben, um irgendetwas Positives herauszufinden.

(C)

Ich glaube, wir haben es hier zwar mit einer Großen Anfrage zu tun, aber mit einer sehr kleinen Antwort, und ich denke, das sollte man einmal als Lehre auch beim Senat realisieren, dass das, was hier unter dem Stichwort Kooperation mit Niedersachsen abgehandelt wird, insgesamt überhaupt nicht akzeptabel ist. Kooperation mit Niedersachsen liegt für uns in Bremen nicht nur auf der Hand, wir sind umgeben von Niedersachsen, sie ist auch dringend erforderlich und vor dem Hintergrund unserer haushaltspolitischen Gegebenheiten auch unumgänglich. Für Bremen ist das nach meiner Auffassung sogar überlebensnotwendig.

Was für die Bürger und die Wirtschaft selbstverständlich ist und auch aus Bundes- und EU-Sicht kein Problem darstellt, nämlich die Ignoranz der Landesgrenzen zwischen Bremen und Niedersachsen und das Denken in regionalen Zusammenhängen, muss auch in der Politik und in der Verwaltung selbstverständlich werden. Das Kirchturmsdenken verhindert leider viele sinnvolle Entwicklungen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Ich sage das nicht nur in Richtung unserer bremischen Behörden und Bremerhavener Politik und Bremer Politik, ich sage das auch in Richtung Niedersachsen und niedersächsische Kommunen, denn dort ist es mit Sicherheit nicht viel anders.

(D)

Ich kann den Senat nur ermuntern, seine Kooperationsbemühungen in Richtung Niedersachsen nicht nur fortzusetzen, sondern sie noch deutlich zu verstärken. Dabei sollte der Senat nicht allein die bremische, sprich stadtbremische Brille aufsetzen, sondern sollte auch sehen, was im Bereich Bremerhaven, also insgesamt im Bundesland Bremen an Zusammenarbeit und Abstimmung möglich und sinnvoll ist.

Die Mitteilung des Senats über die abgefragten Kooperationsbereiche, das ist eben schon deutlich geworden, ist in jeder Weise ernüchternd und höchst unbefriedigend. Wenn ich dort als Fazit lese, dass eine ganz erhebliche Vertiefung und Erweiterung der Kooperationsbeziehungen zwischen beiden Ländern erforderlich ist, dann zeigt das doch nur, mit welchem Nachdruck und mit welchem Engagement seitens der Verwaltung und seitens der politischen Spitze bisher vorgegangen wurde.

Mich kann das nicht befriedigen, nicht zuletzt wegen des im Fazit auch erkennbar werdenden buchhalterischen, zum Teil kleinkarierten Denkens. Warum legt man nicht die beiden Lehrerfortbildungsinstitute komplett zusammen und unterhält an verschiedenen Standorten, Bremerhaven könnte ein solcher sein, Außeneinrichtungen? Warum schafft man es nicht, die beiden Statistischen Landesämter end-

(A) lich zusammenzulegen, meinetwegen, ich sage das als Bremerhavener, am Standort Hannover, wenn es nicht anders geht, und unter Zurückbehaltung der Kommunalstatistik in Bremen?

Die Kritik, die Sie, Frau Wiedemeyer, an dieser Stelle geübt haben, kann ich voll unterstützen. Es ist ein Skandal, dass zwar viel Papier bewegt wurde, aber nichts herausgekommen ist. Ich kenne die Protokolle aus dem Niedersächsischen Landtag. Ich kenne das, was hier gemacht wird. Es ist im Grunde genommen hanebüchen, was da abläuft.

Warum bewegt sich im Bereich der Justiz nichts? Es könnten doch zum Beispiel die Oberlandesgerichte Bremen und Oldenburg zusammengelegt werden, die beiden Landesarbeitsgerichte ebenfalls, und die Landessozialgerichte könnten wirklich zusammengelegt werden. Wir brauchen keine Sozialgerichte in Bremen und im niedersächsischen Bereich. Da könnte Bremen zum Beispiel eine Rolle spielen, das Landesarbeitsgericht Bremen könnte nach Hannover gehen, und das OLG könnte dann meinetwegen hierher kommen oder umgekehrt. Da sind alle Verhandlungsmöglichkeiten offen.

Warum ist es so schwer, im Bereich des Justizvollzuges zu vernünftigen Lösungen zu kommen? Warum klammert man sich an die beiden Bildungsurlaubsgesetze, anstatt sie gänzlich abzuschaffen, und warum gibt es nicht im Bereich der Hochschulen eine sinnvolle arbeitsteilige Struktur? Ich freue mich, dass jetzt die Koalition eine Große Anfrage dazu auf den Weg gebracht hat, und bin sehr gespannt auf die Antwort, die wir dann dazu bekommen werden. Ich hoffe, dass wir da dann etwas erhellendere Einsichten bekommen, als wir sie aus dieser Mitteilung bekommen konnten.

(B) Von solchen Überlegungen habe ich in den Mitteilungen des Senats nichts gelesen, und wenn ich mir die Übersicht der Bereiche anschau, bei denen eine Kooperation nicht realisiert werden konnte, dann springt einem die Unwilligkeit der Verwaltung und wohl auch der Politik geradezu ins Auge. Einem normalen Bürger ist das alles nicht mehr klar zu machen. Gemeinsame Polizeiausbildung: Fehlanzeige! Gemeinsame Gewerbeaufsicht der Eichämter: Fehlanzeige! Datenschutzaufsicht, das will ich hier einmal zusätzlich einschieben, gemeinsam: Fehlanzeige! Feuerwehrausbildung: Fehlanzeige! Die Liste lässt sich fortsetzen. Sie brauchen nur die Mitteilung zu lesen.

Dass die Verwaltungen unwillig und zögerlich sind, kann ich noch nachvollziehen, aber dass die politische Spitze genauso zögerlich ist, das ist das eigentlich zu Kritisierende. Die Absicht, einen erneuten Anlauf zu nehmen, ist zwar lobenswert, die Eingrenzung auf kleine praktische Schritte ist aber viel zu wenig. Gefordert ist jetzt der große Wurf, das Springen über den eigenen Schatten, und das ist, denke ich, Aufgabe des Senats, sprich der politischen Führung.

Besonders enttäuschend und dünn ist das, was in der Mitteilung des Senats zum Standort Bremerhaven gesagt wurde. Solche schönen Absichtserklärungen hören wir in Bremerhaven schon seit Jahren. Das tatsächliche Handeln der Ressorts beziehungsweise des Senats ist jedoch anders. Der innerbremische Behördenausgleich funktioniert leider nur sehr einseitig. Auch hier wäre ein Gesamtkonzept erforderlich, das beide bremischen Standorte berücksichtigt.

Bei der Kooperation mit Niedersachsen, das heißt über die Landesgrenzen hinweg, ist zu sehen, dass in Niedersachsen derzeit eine Verwaltungsstrukturreform läuft, die auch Ausstrahlung in unsere Bereiche hat, sowohl in Bremen als auch im Bereich Bremerhaven. Warum hat sich der Senat da nicht eingeklinkt und den Standort Bremerhaven zum Beispiel dort einzubinden versucht? Dort werden aufgrund dieser Strukturreform Ämter abgezogen, die sich dann ganz woanders wieder ansiedeln. Das heißt, auch da hätte man theoretisch einmal aufmerksam werden und hier korrigierend eingreifen oder zumindest verhandeln können.

Niedersachsen hat nämlich Verantwortung für den gesamten Raum, in den auch Bremen beziehungsweise Bremerhaven eingebettet sind. Angesichts der Standortentscheidung für den Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven, auch so ein Kooperationsprojekt zwischen den beiden Ländern, das überhaupt nicht erwähnt wurde, hat Niedersachsen für den Bereich Cuxhaven Kompensationsnotwendigkeiten. Mir scheint, nicht nur die Kommunen in den Regionen Bremerhaven, Cuxhaven, Nordenham zum Beispiel sind zur Zusammenarbeit aufgefordert, auch die Landespolitik in Hannover und Bremen muss sich bewegen und mehr Fantasie und vor allem Nachdruck bei den Kooperationsbemühungen entwickeln.

Die Antwort des Senats auf die letzte Frage, nämlich die Frage nach weiteren Kooperationsmöglichkeiten, ist ebenfalls enttäuschend. Sicher ist es richtig und gut, auf die gerade anlaufenden Handlungsfelder der Metropolregion Bremen/Oldenburg, in die Bremerhaven ja eingebunden ist, hinzuweisen.

Der Aufbau einer einheitlichen Internetpräsentation mag ja wichtig sein. Viel wichtiger wäre aber ein gemeinsames, abgestimmtes Handeln und Planen der Metropolregion, und daran habe ich meine Zweifel. Gerade weil die EU-Förderung sich in der Umstellungssituation befindet, wäre eine solch engere und funktionierende Abstimmung in dem Bereich dringend notwendig. Auch das Intrakonzept ist in seiner Zielsetzung sicher gut, das praktische Handeln der Kommunen scheint dies aber nicht zu verinnerlichen. Wie anders ist der bizarre Streit zwischen Bremen und Stuhr um die Ausweisung und Nutzung von Gewerbeflächen an der gemeinsamen Grenze zu sehen!

Solange der Bürgermeisterwettbewerb nicht durch ein gemeinsames, sinnvolles und abgestimmtes Verhalten durch regionales Denken ersetzt wird, so

(C)

(D)

(A) lange sind das alles nur schöne Worte. Die Landespolitik muss solche Entwicklungen und Aktivitäten nicht nur mit schönen Worten, sie muss sie auch mit geeigneten Vorgaben und Regeln, wahrscheinlich sogar auch mit Geld begleiten. Dazu habe ich in der Mitteilung des Senats auch nichts gefunden.

Aus bremischer Sicht muss man noch Folgendes hinzufügen: Wir müssen ein besonderes Interesse daran haben, mit Niedersachsen und den niedersächsischen Gemeinden auf Feldern zusammenzuarbeiten, die für uns in Bremen und Bremerhaven lebenswichtig sind. Beide Städte in unserem Bundesland werden von Niedersachsen umschlossen, und es gibt keine weiteren Entwicklungsmöglichkeiten über die Landesgrenzen, sprich die Kommunalgrenzen hinaus.

Lebenswichtig für uns ist die Entwicklung der Häfen mitsamt ihren wasserseitigen und landseitigen Erfordernissen. Warum wird in der Mitteilung des Senats zu Frage fünf nicht zum Beispiel auf die notwendige enge Kooperation im Bereich des Umweltschutzes und im Bereich der Ausgleichsflächenproblematik hingewiesen? Warum ist es nicht möglich, hier zu einer wesentlich besseren Abstimmung und einheitlicheren Auffassung bezüglich der Anforderungen zu kommen? Die beiden für den Umweltschutz und die Ausgleichsflächenproblematik zuständigen Ressortchefs müssten doch ständig zusammensitzen, Dinge berechnen und abstimmen. Es kann doch nicht sein, dass zum Beispiel die Bewertung der Windenergie und der Offshore-Technik in beiden Ländern unterschiedlich ist oder dass die Maßstäbe für die Ausgleichsflächenproblematik einschließlich der EU-Erfordernisse in beiden Ländern anders sind. Das ist einheitliches Recht. Das, denke ich, müsste durch Abstimmung, zumal sie sogar noch in der gleichen Couleur stattfinden könnte, eigentlich relativ leicht zu bewerkstelligen sein.

(B) Mir scheint, der Senat sollte seine Überlegungen zu den Kooperationsmöglichkeiten mit Niedersachsen gründlichst überarbeiten und sich aus dem veraltungsmäßigen und buchhalterischen Klein-Klein herausbewegen. Für die Existenz des Bundeslandes Bremen ist die Kooperation mit Niedersachsen existentiell. Wir kommen daran jedenfalls nicht vorbei. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Mir scheint, der Senat sollte seine Überlegungen zu den Kooperationsmöglichkeiten mit Niedersachsen gründlichst überarbeiten und sich aus dem veraltungsmäßigen und buchhalterischen Klein-Klein herausbewegen. Für die Existenz des Bundeslandes Bremen ist die Kooperation mit Niedersachsen existentiell. Wir kommen daran jedenfalls nicht vorbei. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Eckhoff.

**Senator Eckhoff:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dieser Debatte weiß ich, warum Henning Scherf mich gebeten hat, ihn in dieser Debatte zu vertreten, er lässt sich nämlich entschuldigen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Für seine Freunde tut er alles!)

Das war wahrscheinlich seine Dankbarkeit für das Interview heute Morgen in der Zeitung.

Ich glaube, wenn ich das so sagen darf, dass diese Antwort des Senats zumindest offen und ehrlich ist und deutlich beschreibt, sehr ausführlich, wie die Situation bei konkreten einzelnen Projekten ist. Nun kann ich mich in diesem Punkt relativ leicht zurücklehnen, weil nämlich keines dieser ganz konkret beschriebenen Projekte in meiner Ressortzuständigkeit angesiedelt ist, aber ich weiß, dass dieses Thema sehr komplex zu diskutieren, sehr schwierig in der Umsetzung ist.

(C)

Wenn ich anfangen darf, Herr Wedler, mit Ihren Ausführungen! Die Verwaltungsstrukturvereinfachung in Niedersachsen trägt natürlich nicht dazu bei, dass Niedersachsen sich automatisch eine engere Zusammenarbeit in diesen Gebieten mit Bremen vorstellen kann, weil in Niedersachsen, das hat man auch jetzt bei meiner Sommerumlandtour gemerkt, ein ganz erheblicher Kampf um Einrichtungen und Einheiten vor Ort entstanden ist dadurch, dass eine komplette Verwaltungsstrukturebene herausgebrochen und aufgelöst wurde. Deshalb kämpfen dort sehr viele Standorte entweder um Nachfolgeeinrichtungen, um andere Einrichtungen oder auch um Kooperationseinrichtungen.

Ich möchte nicht jeden Einzelfall beurteilen, aber wenn ich mir manche Diskussionen ansehe, wie schwierig es in Bremen ist, Mitarbeiter vom Bauamt Bremen-Nord davon zu überzeugen, in die Innenstadt zu kommen, wenn ich mir diese Diskussion um mein eigenes Ressort ansehe, dass es offensichtlich eine enorme Schwierigkeit ist, vom Ansgaritor zwei Kilometer weiter zum Speicher I umzusiedeln, dann kann ich auch verstehen, dass in Niedersachsen darüber diskutiert wird, ob Einrichtungen von Hannover nach Bremen oder vielleicht sogar nach Bremerhaven verlagert werden, weil das natürlich erhebliche Auswirkungen auf die Mitarbeiter, aber nicht nur da, mit sich bringt. Ich finde, das sollten wir zumindest relativieren, wenn wir über diese Punkte diskutieren.

(D)

Überhaupt nicht verstehen, Frau Wiedemeyer, kann ich Ihren Vorwurf an den Innensenator, hier von einem nicht durchdachten und unvorbereiteten Konzept zu sprechen, was die Veränderung des Statistischen Landesamtes betrifft. Das muss ich doch deutlich zurückweisen, Frau Wiedemeyer! Ich finde, es ist sehr verantwortlich vom Innensenator, dass er sich Gedanken darüber macht, wie tatsächlich im Bereich der Raumbedarfe Synergieeffekte erreicht werden, wie Räumlichkeiten, die langfristig angemietet sind, genutzt werden, und dann noch Vorschläge macht, wo man entsprechende Veräußerungserlöse erzielen kann. In diesem Fall von einem schlecht vorbereiteten Bereich zu sprechen, finde ich unangemessen an dieser Stelle, Frau Wiedemeyer.

(Beifall bei der CDU – Abg. K l e e n [SPD]: Besser vorbereitet gewesen wäre er, wenn er sich die politische Zustimmung geholt hätte! – Bürgermeister R ö w e k a m p : Habe ich ja, im Senat!)

(A) Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Bemerkung noch: Herr Wedler, was die Kooperation im Umweltbereich betrifft, möchte ich das im Rahmen einer Landtagssitzung nicht zu sehr ausführen. Das Thema Windenergie ist ein gutes Beispiel, wo wir in der Region ganz konkrete Interessen haben, wo wir die großen Arbeitgeber in der Region sitzen haben, mit Enercon zum Beispiel auch auf niedersächsischem Gebiet. Ich habe aber den Eindruck, das ist an Ihrem Parteikollegen an der einen oder anderen Stelle doch vorbeigegangen. Vielleicht können Sie zunächst einmal Überzeugungsarbeit für dieses Thema bei Ihrem Parteikollegen leisten, und dann können wir uns auch gemeinsam gut hinsetzen, um die Region zu fördern!

Anders ist es, glaube ich, nicht zu erklären, dass es bei unserer neu gegründeten Stiftung „Offshore-Windenergie“ breite Zustimmung dazu gab, was die Übernahme des Stiftungsvorsitzes betraf. Nur einer konnte mir leider nicht zustimmen, das war gerade Ihr Parteikollege, Herr Sander, in Niedersachsen. Das finde ich interessant, und deshalb ist das mit der Kooperation nicht immer so ganz einfach, Herr Wedler!

(B) Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt aber auch Bereiche, die gut funktionieren, wenn ich nur einmal das Thema Tourismus nehme, auch dieses ist ja angesprochen worden. Die BTZ speziell mit der Northwest-Entdecker-Card ist ein ganz praktisches Beispiel, von dem viele Umlandgemeinden mit profitieren, was in der Region entsprechend untergebracht, verortet ist, was von allen akzeptiert wird. Das ist ein positives Beispiel. Ich glaube, wir brauchen mehr solcher positiven Beispiele, von denen vor Ort dann konkret auch der Nutzen gespürt wird, womit man entsprechend werben kann und von denen die Leute in der gesamten Region auch einen entsprechenden Vorteil haben. Solche Kooperationsformen wie die Northwest-Entdecker-Card müssen wir entsprechend ausbauen.

(Beifall bei der SPD)

Wahrscheinlich hat die außer Ihnen noch keiner ausgetestet!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, worauf ich übrigens auch immer wieder angesprochen wurde, ist der Bereich der Kontakte, wenn ich jetzt noch einmal, Frau Krusche, doch an der einen oder anderen Stelle auf die Sommertour eingehen darf.

(Abg. Frau K r u s c h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Das habe ich erwartet!)

Was ich durchaus hervorheben möchte, ist, dass auch eine noch bessere Verzahnung der Politik gewünscht wurde. Ich könnte jetzt Herrn Böhrnsen fragen, ob er mir sagen kann, wer der Fraktionsvorsit-

zende in Bassum ist, ich könnte Herrn Perschau fragen, ob er mir sagen kann, wer der Bürgermeister in Grasberg ist, und ich könnte Frau Linnert fragen, wer der grüne Fraktionsvorsitzende in Hambergen ist, und dann könnte ich einmal fragen, ob das tatsächlich jeder entsprechend dort realisiert hat.

(C)

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: In Lilienthal ist es ein Grüner!)

Das war auch ein Wunsch, der häufig an uns herangetragen worden ist, dass auch auf der parlamentarischen Ebene eine bessere Vernetzung, ein besserer Kontakt hergestellt wird insbesondere im Bereich der Metropolregion. Ich glaube, das ist ganz wichtig, dass wir tatsächlich dazu kommen, auch dies zu verbessern. Das gilt also nicht nur für die Regierenden, sondern auch für die Parlamentarier, dies deutlich auszubauen und zu verbessern.

Ich glaube, dass in dieser Metropolregion eine Chance liegt. Frau Krusche, Sie sind erst vor einem Jahr überhaupt auf das Thema Metropolregion aufgesprungen. Ich habe es mir noch in diesem Jahr zum Ziel gesetzt, noch einen abgestimmten Vorschlag, keinen isolierten Vorschlag, den hatten wir häufiger, einen abgestimmten Vorschlag vorzulegen, wie es mit dem Thema Metropolregion und Intra tatsächlich auch weiter gehen kann, mit dem Umland abgestimmt, mit den anderen Akteuren abgestimmt, auf Kommunalverbands- und RAG-Ebene, mit den Oldenburgern. Es ist ganz wichtig, dass wir jetzt bei diesem Thema das Tempo halten, dass wir dort konkrete Vorschläge machen, wo mehr Verbindlichkeit auch hergestellt werden kann, und dass wir dann gemeinsam antreten in Europa, weil nämlich das Europa der Regionen so aussehen wird, das ist richtig, dass Förderanträge nur noch in den Bereichen bewilligt werden, wo tatsächlich regional eine Zusammenarbeit und eine Vernetzung mit anderen Regionen stattfindet. Wenn wir das nicht gewährleisten, und das müssen wir bis Ende 2007 schaffen, dann sind wir für unsere Diskussionen und Anträge in Brüssel schlecht aufgestellt.

(D)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei diesem Vorschlag müssen wir auch davon profitieren, was der Intraprozess schon vorbereitet hat, und, lieber Herr Wedler, Intra ist ein gutes Beispiel dafür, dass das, was wir in Stuhr gerade erleben und was ich aus Sicht der Region nicht angenehm finde, gerade nicht mehr möglich ist. Dort gibt es die alte niedersächsische Baunutzungsverordnung von 1968, und auf dieser Basis wird alles, was beantragt wird in Stuhr, bewilligt. Normalerweise müsste dort schon längst ein entsprechender Bebauungsplan aufgestellt sein. Dieser Bebauungsplan gibt nach dem Baugesetzbuch den Nachbargemeinden schon eine entsprechende Mitsprachemöglichkeit. Aber nach dem Intraprozess würde sogar ein weitergehendes Verfahren, das so genannte Imageverfahren, dort durchgeführt werden.

(A) Wir machen das auf Bremer Gebiet. Wenn wir darüber sprechen, Möbel Kraft auf dem Radio-Bremen-Gebiet anzusiedeln, dann wird dies mit dem Imageverfahren des Kommunalverbundes begleitet, und genau dies möchten wir von allen Beteiligten in der Region, dass die gemeinsamen Spielregeln, die wir verabredet haben, auch von allen eingehalten werden, und wenn das nicht freiwillig gemacht wird, dann muss dies leider gerichtlich erzwungen werden. Wir hoffen, dass nicht nur die erste, sondern auch die zweite Instanz uns da entsprechend Recht gibt.

Zu den konkreten Punkten: Ich werde diese Kritik von heute noch einmal mit in den Senat nehmen. Ich finde, wir müssen uns auch von den entsprechend vorgeschlagenen Projekten drei, vier herausnehmen, wo die regionale Zusammenarbeit mit der niedersächsischen Landesregierung besser funktioniert. Das ist ein schönes Thema zur Vorbereitung der gemeinsamen Kabinettsitzung, die im ersten Quartal stattfinden soll, und vielleicht bekommen wir in das eine oder andere Projekt, zu dem die Gespräche noch stattfinden sollen oder das ins Stocken geraten ist, Frau Krusche, bis dahin einen entsprechenden Drive, so dass wir während der gemeinsamen Kabinettsitzung auch konkrete Umsetzungsschritte vereinbaren können und wir zumindest in zwei, drei oder vier Bereichen dann auch eine weitere gemeinsame Entwicklung hinbekommen. Die Kritik ist angekommen, und wir werden diese Kritik jetzt kurzfristig bearbeiten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

### **Strukturentwicklung des ttz und Stärkung der Hochschule Bremerhaven**

Große Anfrage der Fraktionen der  
CDU und der SPD  
vom 26. Mai 2005  
(Drucksache 16/638)

D a z u

### **Mitteilung des Senats vom 12. Juli 2005**

(Drucksache 16/688)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Färber.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die

Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

(C)

Herr Staatsrat, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten, so dass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Tuczek.

Abg. Frau **Tuczek** (CDU\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Technologietransfer als Innovationstriebkraft für die Wirtschaft ist, das wissen wir alle, die Voraussetzung für die Entwicklung eines Standortes. Über den Technologietransfer erschließt sich den Unternehmen einerseits ein großes Problemlösungspotential, und andererseits bietet die aus dem Transfer resultierende Praxisorientierung den Hochschulen die Möglichkeit zu neuen Forschungsbereichen und zur Bildung von Kooperationen mit Unternehmen, aber nicht zuletzt auch gute Perspektiven für Hochschulabsolventen.

Nach einer Studie der Arbeitnehmerkammer arbeiten heute durch den Ausbau der maritimen Wissenschaften mehr Akademiker in Bremerhaven als Ende der neunziger Jahre. Danach hat die Zahl der Berufstätigen mit Hochschulabschluss zwischen 1998 und 2004 um fast 38 Prozent zugenommen.

(Vizepräsidentin Dr. M a t h e s übernimmt den Vorsitz.)

(D)

Das gilt auch für den Bereich der Fachhochschulabsolventen, wo ein Plus von 6,9 Prozent zu verzeichnen war. Allerdings liegt der Anteil der Akademiker und Abiturienten auf dem Bremerhavener Arbeitsmarkt nur bei zehn Prozent. Trotzdem, so die Arbeitnehmerkammer, habe der Strukturwandel, das Ziel der Wirtschaftsförderung, gegriffen. Das ist sehr positiv, meine Damen und Herren!

Die Hochschule ist für Bremerhaven eine der wichtigsten Einrichtungen, und es muss alles dafür getan werden, die Hochschule in ihrer Entwicklung zu unterstützen und die Kooperationen mit der regionalen Wirtschaft zu verstärken, um so die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu verbessern. Wir haben in den letzten Jahren leider mehr und mehr feststellen müssen, dass die Zusammenarbeit zwischen der Hochschule Bremerhaven und dem Technologietransferzentrum an der Hochschule Bremerhaven nicht so optimal läuft, wie man sich das eigentlich wünscht. Die Hochschule hat sich in den letzten Jahren sowohl von der Anzahl der Studierenden her als auch von den Studiengängen positiv entwickelt. Die neuen Studiengänge wie Seetourismus, Marinetechnologie, aber auch Bioinformatik und die Koordinierungsstelle Windenergie passen hervorragend in den Strukturwandel Bremerhavens.

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.



- (A) Die Hochschule geht auf die Unternehmen ein und setzt sich verstärkt für eine forschungsorientierte Zusammenarbeit ein. Dazu zählen auch Beteiligungen an gemeinsamen Firmengründungen. Die Hochschule hat sich einen eigenen Transferbeauftragten eingestellt, weil die Zusammenarbeit mit dem ttz nicht so klappt, und eigene Forschungs- und Transferstrukturen entwickelt, und diese sollen auch in Zukunft weiter ausgebaut werden.
- Das ttz, meine Damen und Herren, ist seinerzeit gegründet worden, um die Kontakte zwischen den Professoren der Hochschule Bremerhaven und der regionalen Wirtschaft zu stärken. Bedingt durch die hohe Konzentration von EU-Drittmitteleinwerbung hat sich das ttz von seinem ursprünglichen Satzungsauftrag, nämlich der Transferunterstützung, mehr und mehr entfernt. Da muss man sich jetzt natürlich auch fragen, ob durch den Technologiebeauftragten der Hochschule Doppelstrukturen aufgebaut werden oder ob sich das ergänzt.
- Ein Stück weit, meine Damen und Herren, hat es zwischen der Hochschule und dem ttz meines Erachtens auch, vorsichtig gesprochen, Kommunikationsprobleme gegeben. So stehen zum Beispiel dem ttz zur kostenlosen Nutzung überlassene Räumlichkeiten in der Hochschule leer, obwohl die Hochschule dringend Raumbedarf hat, oder das ttz hat seinen Briefkopf geändert und nennt sich nur noch Technologietransferzentrum und hat den Zusatz an der Hochschule Bremerhaven gestrichen, aber das soll nur beispielsweise erwähnt sein. Ich will hier keine Vergangenheitsbewältigung betreiben, und ich will auch keine Debatte führen ttz versus Hochschule oder umgekehrt. Wir wollen mit unserer Großen Anfrage erreichen, dass die Zusammenarbeit besser klappt und dass Reibungsverluste vermieden werden.
- (B) Das ttz arbeitet sehr erfolgreich, insbesondere bei der Einwerbung von EU-Projekten. Auch durch den Aufbau eines europaweiten Netzwerkes ist es gelungen, die Drittmittelquote auf rund 80 Prozent zu steigern, und damit liegt das ttz im Verhältnis zu anderen Transferinstituten mit an der Spitze des Landes.
- Was die Nachhaltigkeit der Projekte für die Region betrifft, führt der Senat in seiner Antwort aus, dass aus dem fünften und sechsten Forschungsrahmenprogramm über 170 Projekte akquiriert werden konnten, wobei insbesondere die Mittel aus dem Kraftprogramm den kleinen und mittleren Unternehmen zur Verfügung standen.
- Ganz besonders toll, meine Damen und Herren, ist natürlich auch die Einwerbung der letzten beiden EU-Projekte in einer Größenordnung von rund 16 Millionen Euro, wovon in den nächsten Jahren drei Millionen Euro nach Bremerhaven fließen sollen. Dass solche Projekte eingeworben werden können, spricht für die Qualität der Firmen, die im Bio Nord sitzen. Die BIS hat ja eine Broschüre verteilt, wo das noch einmal ganz deutlich aufgezeigt wird, wie erfolgreich
- diese Firmen da auch arbeiten. Auch dass das ttz die federführende Koordination eines großen Verbundprojektes leitet, spricht für die Reputation des Instituts.
- (C) Perspektivisch aber, das ist, glaube ich, jedem klar, wird die Einwerbung von Drittmitteln schwieriger werden. Wir alle wissen, dass die EU größer geworden ist und die Konkurrenz natürlich ebenso. Das ttz ist als Arbeitgeber im wissenschaftlichen Bereich von Bedeutung. Nach meinem letzten Stand sind dort zurzeit 81 Mitarbeiter beschäftigt, und davon sind rund 80 Prozent Wissenschaftler, der Senat sagt, davon sind 60 Prozent Frauenarbeitsplätze. Da in Bremerhaven diese Stellen rar gesät sind, gilt es auch in Zukunft, diese Personalstärke zumindest zu erhalten. Auch deswegen ist es nötig, das ttz weiterzuentwickeln und die Zusammenarbeit mit der Hochschule zu verstärken, um Synergieeffekte nicht ungenutzt verstreichen zu lassen.
- Wie aus der Antwort des Senats zu entnehmen ist, hat eine Arbeitsgruppe ein Grundsatzpapier erarbeitet, das eine optimierte ttz-Struktur skizziert, aber auch Vorschläge für eine bessere Verknüpfung zwischen ttz und Hochschule beinhaltet. Soweit mir bekannt ist, hat der Vorstand des Vereins zur Förderung des Technologietransfers an der Hochschule Bremerhaven das Papier zur Kenntnis genommen. Wichtig ist natürlich, dass das jetzt auch umgesetzt wird, und deswegen möchte ich schon gern wissen, in welchem Zeitraum die Umsetzung vorgesehen ist, und diese Anfrage geht an das Wirtschaftsressort.
- (D) Seit Gründung des ttz im Jahre 1987 haben sich die Strukturen in Bremerhaven verändert, und deshalb ist es auch richtig, dass überprüft werden soll, ob die Institute des ttz ihre Erwartungen erfüllt haben oder ob es Veränderungen geben muss. Wichtig ist, dass klare Strukturen, eine saubere Kompetenzverteilung zwischen Hochschule, Institutsleitung und ttz-Geschäftsführung geschaffen werden, insofern ist die neue geplante Geschäftsordnung zu begrüßen.
- Im Zuge der Neuorganisation soll eine Projektplattform im Rahmen des ttz geschaffen werden, das heißt, dass eine offene Projektstruktur nicht nur den Instituten, sondern auch weiteren Hochschullehrern die Möglichkeit gibt, unter professionellen Bedingungen Projekte zu akquirieren, Produkte und Verfahren zu entwickeln oder auch Kooperationen mit Unternehmen einzugehen. Voraussetzung für den Erfolg ist, dass klar definierte Kontrakte zwischen den Parteien geschlossen werden.
- Ein Anfang ist bereits gemacht. Der Institutsleiter des BiBis wird jetzt zu jeweils 50 Prozent von der Hochschule und dem ttz finanziert, also Lehre in der Hochschule, Forschung und Entwicklung im ttz. Wir begrüßen auch die Zielrichtung des Senats, eine stärkere Ausrichtung des ttz an den Bedarfen der regionalen Wirtschaft zu erreichen, um mehr Projekte von

- (A) Unternehmen aus der Region, das heißt private Mittel, einzuwerben. Mittelfristig soll ein Anteil von 50 Prozent Direktaufträgen erreicht werden. Das ist genau der richtige Weg, wobei ich auch glaube, dass das nicht nur regionalbezogen erreicht werden kann, da muss man schon versuchen, überregional und auch europaweit private Projekte zu akquirieren.

Ich bewerte es auch positiv, dass das ttz sich europaweit einen Namen gemacht hat. Das kommt letztlich auch Bremerhaven zugute. Insbesondere bei der Bearbeitung von EU-Anträgen sind die Leute aus dem ttz kaum zu schlagen. Das sollte man prüfen, denke ich, ob dort nicht eine EU-Beratung für das ganze Land aufgebaut und als Dienstleistung angeboten werden kann. Auch die neuen Schwerpunkte des ttz, zum Beispiel die Qualitätsanalyse und Sicherungssysteme, insbesondere im Bereich der Lebensmittelverarbeitung, der Bioverfahrenstechnik, der Bioinformatik, die molekulare Informatik, diese Schwerpunkte unterstützen die weitere Entwicklung Bremerhavens und auch die Ausrichtung des ttz auf qualitativ höherwertige Lebensmittel, weil das auch die Firmen in Bremerhaven unterstützt, die einen Paradigmenwechsel in der Lebensmittelproduktion vorgenommen haben. Das bedeutet auch, dass sich der Standort Bremerhaven entsprechend positionieren kann.

- (B) Also, insgesamt unterstützen wir die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Neuausrichtung des ttz und hoffen, dass diese Maßnahmen zeitnah umgesetzt werden und eine verbesserte Zusammenarbeit mit der Hochschule Bremerhaven erreicht wird. Die Zusammenarbeit, meine Damen und Herren, muss im Zentrum stehen. Die CDU-Fraktion wird diesen Prozess aufmerksam begleiten. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Busch.

Abg. Frau **Busch** (SPD)\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kanzler wartet auf mich!

(Heiterkeit)

Insofern werde ich das einmal ganz kurz und knapp machen. Frau Tuzcek hat ja alle wichtigen Bestandteile der Anfrage und auch der Antwort des Senats genannt. Ich war ein bisschen irritiert über die Fragen und auch die Antworten. Die Fragen haben schon impliziert, dass irgendetwas nicht so ganz läuft, wie es laufen soll, und auch die Antworten sind sehr interessant. Sie sind erst einmal ein Lob, und wenn man dann das zweite Mal liest, merkt man, dass sie auch Kritik enthalten.

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Ich nenne ganz kurz drei Stichworte, zum Beispiel zum ttz: Aktivierung personeller und finanzieller Effizienzreserven – wer die heute noch hat, ist glücklich –, Überschneidung bei Instituten oder stärkere Orientierung an Bedarfen der regionalen Wirtschaft ist notwendig. Es ist richtig, es muss etwas getan werden. Zum Schluss Ihrer Rede, Frau Tuzcek, haben Sie gesagt, die beiden Einrichtungen, die Hochschule Bremerhaven und auch das ttz, müssten kooperieren. Ich finde, lassen Sie uns abwarten, was aus diesem Strategiepapier und aus diesem Grundsatzpapier herauskommt, wir kennen es ja noch nicht! Wir müssen jetzt erst einmal abwarten, was uns vorgelegt wird in den Deputationen, und ich gehe davon aus, das wird uns in den Deputationen für Wirtschaft und auch für Wissenschaft vorgelegt werden. Dann können wir weiter mit diesem Thema umgehen.

Angesichts der letzten Antworten des Senats zu den Themen EU-Beratungszentrum oder auch Umsetzung Strategiepapier Bremerhaven 2020 stellt sich mir allerdings die Frage, ob dieses ttz nun weiterhin ein Institut der Hochschule sein muss oder ob es dann ein ganz normales Institut in Form einer GmbH sein soll, das dann auch keinen Anspruch mehr hat auf Hochschulbauaufwendungsmittel. Das sind Fragen, die sich mir stellen, aber die ich heute auch nicht beantwortet bekomme, weil ich eben dieses Grundsatzpapier noch nicht kenne. Da verlasse ich mich jetzt auf die Antwort des Senats und auf die Antwort des Staatsrates, was er uns demnächst vorlegen wird, und wir werden das dann weiter verfolgen. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mir ging das wie Frau Busch. Wir waren etwas irritiert über diese Anfrage und wussten nicht so genau, was sie eigentlich sollte. Allerdings war ich eben auch irritiert über Frau Busch, dass sie irritiert war, weil es ja eine gemeinsame Anfrage von CDU und SPD ist. Von daher war das dann etwas verwunderlich, als ich die Anfrage beziehungsweise die Antworten auch gelesen hatte. Ich hatte mich dann immer gefragt, worum geht es hier denn eigentlich überhaupt, und hatte immer das Gefühl, dahinter steckt so eine Metafrage, wie man das ttz mehr disziplinieren und den Einfluss der Hochschule Bremerhaven irgendwie vergrößern kann.

Als ich den Beitrag von Frau Tuzcek gehört hatte, hat mich das eigentlich darin, ehrlich gesagt, bestätigt, und es verwundert mich sehr, dass Sie in die Richtung so argumentiert haben, weil ich an sich, wenn man sich die Antwort anschaut, finde, ehrlich gesagt, das würde ich für meine Fraktion, die Grü-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) nen, sagen, dass die Bremerhavener in Wirklichkeit ziemlich stolz sein können auf dieses ttz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist total erfolgreich, das ist nicht selbstverständlich in Deutschland, es ist eines der Erfolgreichsten in Deutschland überhaupt, und es ist ein Aktivposten für Bremerhaven. Es bringt Geld in die Stadt, das wurde ja auch gesagt. Es hat eine extrem hohe Dritt-mittelquote, wir haben schon über Drittmittel vorhin gesprochen, sie liegt bei 80 Prozent, das ist die Spitzengruppe in Bremen, und liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Es hat seit 2001 Projekte akquiriert von 27 Millionen Euro. Das ist auch nicht wenig! Es ist extrem erfolgreich beim Einwerben von EU-Mitteln. Aus dem fünften und sechsten Forschungsrahmenplan der EU hat es 14 Millionen Euro Umsatzvolumen akquiriert, auch das ist eine ganze Menge.

Das ttz schafft in Bremerhaven hochwertige wissensbasierte Arbeitsplätze. Das sind einmal die eigenen Arbeitsplätze im ttz, und bei diesen wissensbasierten Arbeitsplätzen steht es in Bremerhaven an dritter Stelle nach dem AWI und der Hochschule Bremerhaven, und das ist überhaupt nicht zu unterschätzen, was das für eine Qualität für Bremerhaven ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Es ist damit der drittgrößte Arbeitgeber für akademisch qualifizierte Arbeitnehmer, und natürlich kommt das, was das ttz macht, die ganzen eingeworbenen Mittel, die es nach Bremerhaven bringt, das ist ja auch für Projekte mit der Bremerhavener Wirtschaft, hochwertigen Arbeitsplätzen in Bremerhaven zugute, und das ist ja das, was Bremerhaven im Grunde auch dringend braucht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aus Frauensicht würde ich sagen, es hat noch einmal eine Frauenquote von 60 Prozent, das freut uns Grüne! Es hat eine ganze Menge Ausbildungsplätze, das freut uns auch, und das ttz leistet ganz offensichtlich einen sehr wichtigen Beitrag zum Strukturwandel in Bremerhaven, weil es eben genau diese wissensbasierten Arbeitsplätze schafft und auch in wichtigen Leitbranchen für Bremerhaven aktiv ist, Frau Tuzcek wies darauf hin, zum Beispiel auf den Lebensmittelsektor, Bioverfahrenstechnik und einige andere Dinge auch.

Das begrüßen wir aus grüner Sicht natürlich sehr. Es gibt viele strategische Kooperationen. Darauf ist auch schon hingewiesen worden. Das heißt für uns natürlich, dass die Arbeit des ttz in Bremerhaven voll und ganz zu unterstützen ist, und dieses daran Herumkritisieren verstehen wir nicht so genau.

Wir sehen allerdings auch, dass es dort ein paar Optimierungspotentiale gibt, darauf hat Frau Tuzcek an bestimmten Punkten schon hingewiesen, dass die Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und dem ttz optimiert werden muss. Es gibt da ein Spannungsverhältnis. Ich habe aber bisher noch von keinem ttz in Deutschland gehört, wo es keine Spannungen zwischen dem ttz-Bereich und den Universitäten oder den Hochschulen gibt. Ich glaube auch, dass das ein bisschen in der Natur der Sache liegt. Es gibt da auch unterschiedliche Kulturen, unterschiedliche Arbeitsweisen. Auf der einen Seite ist da so etwas wie ein öffentlicher Dienst, die anderen sind eher unternehmerisch tätig. Die einen handeln nach Stellenplan, die anderen können Einstellungen nach Unternehmerfordernissen vornehmen. Die einen müssen sich um die Lehre kümmern, und die anderen sind mehr Unternehmen. Dass das natürlich im Alltag zu Spannungen führt, ist irgendwie auch ganz klar.

Wenn ich mich noch einmal an den Uni-Transfer-tag erinnere, ich weiß nicht mehr, wer es gesagt hat, irgendjemand, der auf dem Podium saß, hat gesagt: Na ja, gemeinsames Handeln entsteht manchmal auch dadurch, dass man vielleicht zwischendurch gemeinsam einmal ein Bier trinken geht und unterschiedliche Kulturen ein bisschen auflöst. Vielleicht ist das ja auch einmal eine Möglichkeit, da aktiv zu werden.

Ich möchte trotzdem noch einen anderen Aspekt – auch wenn Frau Busch zum Bundeskanzler muss und er schon auf dem Marktplatz steht und auf sie wartet – oder zwei Aspekte ansprechen. Es ist auch klar, dass die Weiterentwicklung auf die regionale Wirtschaft voranschreiten muss und sich das ttz auch gerade der marinen Technologien annehmen muss. Es gibt ein größeres Konfliktfeld, ich sagte es eingangs, dass das ttz relativ viele EU-Mittel aus dem fünften, sechsten Forschungsrahmenplan erhalten hat. Die EU stellt um auf 50 Prozent Förderung, so dass das ttz die anderen 50 Prozent künftig akquirieren muss.

Da würde ich aber auch sagen, wir als Abgeordnete sollten alle gemeinsam an der Seite des ttz stehen, dass sie gute Dinge für Bremerhaven bewirken können. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

**Staatsrat Dr. Färber:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich als erstes an Frau Schön wenden und mich ganz herzlich bedanken, weil die Sichtweise, die Sie hier vertreten, auch meiner entspricht, und auch die Probleme, die Sie angesprochen haben – ein Teil der Probleme, die es natürlich gibt, die es immer gibt –, vorhanden sind. Ich bin irritiert über die, ich sage einmal, überkritische Bewertung des ttz, wie sie von Frau

(C)

(D)

(A) Tuczek und Frau Busch hier geäußert worden ist. Ich hätte es in dem Sinne nicht erwartet.

Ich bin deutlich der Meinung, dass das ttz für Bremerhaven und für diese eigentlich kleine Hochschule Bremerhaven eine ganz hervorragende Sache ist. Das haben Sie auch deutlich betont. Man hat da insbesondere bei der Einwerbung von EU-Mitteln Spitzenpositionen erreicht, worin perspektivisch eine Gefahr besteht: die Abhängigkeit von einer Förderung zu nur noch 50 Prozent. Erst einmal haben wir es ja wirklich als Erfolge zu sehen. Es sind für mich schon fast sensationelle Erfolge, die da erzielt wurden. Diese Arbeit wurde aus meiner Sicht immer hervorragend gemacht, auch wenn wir die Mittel immer wieder haben kürzen müssen.

Wenn wir insbesondere den Fischereihafen anschauen, da haben wir den Wandel von der Fischverarbeitung hin zur Lebensmittelverarbeitung. Ich meine, den haben wir hervorragend begleitet mit dem Institut für Lebensmitteltechnologie und Bioverfahrenstechnik. Sie haben sich jetzt ein bisschen auf zwei Bereiche aufgeteilt, der eine ist sehr stark verbunden mit dem Projekt BioNord, das hervorragend läuft, bei dem wir auch an eine Erweiterung denken. Wenn wir dieses ttz dort nicht hätten, denke ich, wäre es in dieser Form wahrscheinlich nicht so gut gelungen.

(Glocke)

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Herr Staatsrat, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Busch?

**Staatsrat Dr. Färber:** Ich versuche doch, schnell zu machen! Bitte!

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Das freut mich auch sehr! Sind Sie aber bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich drei Kritikpunkte genannt habe, die ich wortwörtlich aus der Antwort des Senats übernommen habe? Sie stammen nicht von mir, sie stammen quasi von Ihnen selbst.

**Staatsrat Dr. Färber:** Gut, man hätte aber auch andere Punkte zitieren können.

(Heiterkeit)

Ich wollte mich nun gerade mit der Kritik auseinandersetzen. Ich glaube, das ttz ist inzwischen 17 Jahre alt. Ich denke, das ist dann immer Anlass, über einen Wandel, einen Strukturwandel nachzudenken. Wir haben damals mit Professoren aus den einzelnen Fachbereichen Institute gegründet. Das funktioniert aus meiner Sicht immer nur dann gut mit einem Professor der Hochschule, und da betone ich auch die

ganz enge Zusammenarbeit zwischen ttz und Hochschule, die da erforderlich ist.

(C)

Über 17 Jahre, das ist Ihnen klar, findet da natürlich ein Wandel statt, auch auf personeller Ebene. Damit muss man umgehen. Einige Institute mögen sich, sage ich einmal, im Zeitablauf überholen, andere Schwerpunkte sind erforderlich. Wir setzen dort auch auf den Wandel, der innerhalb der Hochschulen stattfindet. Dort haben sie in den Studienangeboten in den Fachbereichen auch einen Wandel, mit dem wir umgehen müssen. Ich sehe das ttz aber immer als ein Angebot an die Hochschule, gemeinsam in Berufungen zu gehen.

Eines muss Ihnen klar sein: Ein Professor, der im ttz nebenbei ein Institut leitet, ist nicht der typische Professor. Das ist ein Professor, an den besondere Anforderungen gestellt werden, der nicht nur Lehre macht, sondern in der Lage ist, auch Projekte mit einer größeren Anzahl von Mitarbeitern mit einem erheblichen finanziellen Volumen hier umzusetzen. Das passiert, und das stellt besondere Anforderungen an Professoren.

Da erwarte ich eigentlich – dieses Angebot steht, und das steht auch gemeinsam mit dem Wissenschaftsressort –, dass hier neue Institute entstehen. Die Chance ist da. Das wird zu Lasten bestehender Institute gehen, die sich möglicherweise inhaltlich am Markt nicht mehr so zeigen, wie wir uns das vorstellen können. Dazu bedarf es eines hochgradigen Engagements der Hochschule, insbesondere des Rektors. Ich glaube, dass es da über einige Jahre Defizite gegeben hat, was ich auch deutlich im personellen Bereich sehe, wo ich aber im Moment eine deutliche Verbesserung erkenne und hier auch gemeinsame Neuberufungen, auch gemeinsame Neuentwicklung mit Professoren und damit die Definition von neuen Institutsinhalten.

(D)

Ein weiterer Punkt ist die Kooperation mit der Bremerhavener Wirtschaft. Da wissen wir, dass das alles kein leichtes Unterfangen ist, denn die Situation in Bremerhaven ist nicht besonders rosig. Wenn ich als Beispiel, das sehr gut läuft, den Bereich Fischereihafen mit der Lebensmittelverarbeitung sehe, dann kann man darauf wirklich stolz sein. Man kann aber nicht die Erwartung haben, dass das immer in allen Bereichen genauso gut klappt. Es sind einige andere Dinge, ich denke, wirklich pfiffige Dinge, in der Neuentwicklung. Dazu bedarf es aber auch einer Zeit, dass diese Entwicklung stattfindet und die Bremerhavener Wirtschaft dort mitmacht. Das ttz hat aus meiner Sicht in Bremerhaven einen sehr guten Ruf, und die Akzeptanz in der Wirtschaft ist sehr gut. Da gibt es aus meiner Sicht keine Probleme.

Andere Strukturprobleme, wie man da einen Professor entlastet bei der Lehrtätigkeit, die trotzdem erforderlich ist, dann absichert, das sind viele Alltagsprobleme, die da bewältigt werden müssen. Auch die Fragen, ob wir da nun eine GmbH oder sonst etwas

(A) daraus machen, sind vorrangig technische Probleme. Ein Verein ist in der Regel nicht die Ideallösung. Wir bewegen uns hier aber immer sehr stark mit F- und E-Tätigkeit, auch im gemeinnützigen Bereich. Dann gibt es immer wieder Steuerprobleme. Das ist hier in der gegenwärtigen Struktur aber alles sauber gelöst. Deswegen sind wir da auch sehr zurückhaltend und meinen, die Notwendigkeit, grundlegend etwas zu ändern, ist da nicht gegeben.

Im Moment arbeiten wir, wir haben Ihnen in der Antwort ein paar Ausblicke gegeben, im Rahmen des Vorstands an diesen Veränderungen. Die Dinge sind in Arbeit. Wenn es dann soweit ist, werden wir selbstverständlich der Wirtschaftsdeputation berichten. Wenn die Wissenschaftsdeputation es auch wünscht, dann würde ich mir auch einen finanziellen Beitrag des Wissenschaftsbereichs gern wünschen. Dann machen wir es auch gern. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Die liefern nur gegen Bezahlung!)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Tuczek.

(Zuruf der Abg. Frau B e r k [SPD])

(B) Abg. Frau **Tuczek** (CDU)\*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Natürlich war es das alte Rektorat. Das neue Rektorat macht eine hervorragende

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Arbeit. Ich will noch einmal sagen: Wir wollen keine Diskussion hier haben Hochschule gegen ttz. Ich habe doch gesagt, wie erfolgreich das ttz ist. Dass die Probleme zwischen Hochschule und ttz schon über Jahre bestehen, das ist doch nicht neu. Deswegen haben sie ja auch eine Arbeitsgruppe gebildet, und deswegen werden da auch Strukturveränderungen vorgeschlagen, und das finde ich auch gut so!

Das ttz macht eine hervorragende Arbeit. Wir wollen aber, dass es vernünftig mit der Hochschule zusammenarbeitet, um für Bremerhaven noch bessere Ergebnisse gerade in Bezug auf die regionale Wirtschaft zu erreichen. Das war unser Anliegen, und wenn das erfüllt wird, dann, denke ich einmal, ist es für uns genau das, was wir eigentlich mit dieser Diskussion erreichen wollten. – Recht schönen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Wir sind jetzt am Ende des heutigen Sitzungstages angelangt.

Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Schluss der Sitzung 16.11 Uhr)

(C)

(D)

